

**Wege aus der Radikalisierung. Analyse der professionellen
Begleitung differenter Abwendungsprozesse im Phänomenbereich
Islamismus**

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

an der Universität Vechta

Erstgutachterin: Prof.in Dr.in Margit Stein

Zweitgutachter: Prof. Dr. Michael Kiefer

Vorgelegt von: Eike Bösing, 2024

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	III
Tabellenverzeichnis.....	III
Abstract	IV
Abstract (English).....	VI
1. Einleitung	1
2. Theoretischer Rahmen und Forschungsstand	3
2.1 Methodologische Grundlagen und Professionalisierungsforschung	3
2.2 Erziehungs- und sozialarbeitswissenschaftliche Verortungen	6
2.3 Radikalisierung, Extremismus und Islamismus	11
2.4 Ursachen und Bedingungen islamistischer Radikalisierungsprozesse	15
2.5 Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung.....	19
3. Forschungsreflexion.....	23
3.1 Begründung und Ableitung der Forschungsfragen	23
3.2 Forschungsdesign und Methodik	24
3.3 Methodische Limitationen.....	27
4. Beiträge der Dissertation	29
4.1 Beiträge der Dissertation	29
4.2 Einordnung in das Dissertationsprojekt und Steckbriefe der Beiträge	30
4.2.1 Teil I.....	31
4.2.2 Teil II.....	44
4.3 Weitere Beiträge im Kontext der Studien.....	51
5. Diskussion.....	52
5.1 Radikalisierung zwischen Individualisierung und Normalisierung	52
5.2 Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung	57
5.3 Ausgestaltung und Systematisierung der Abwendungsbegleitung	62
5.4 Professionelles Handeln und Entwicklungsperspektiven	68
6. Fazit und Ausblick	74
Literaturverzeichnis	78
Anhang	99
Erklärung.....	99
Lebenslauf	101
Publikationsliste	103

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: konjunktiver Erfahrungsraum.....	4
Abbildung 2: Ausgestaltung und Wirkungserwartungen der Abwendungsbegleitung	64

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Steckbrief Beitrag 1	31
Tabelle 2: Steckbrief Beitrag 2	34
Tabelle 3: Steckbrief Beitrag 3	36
Tabelle 4: Steckbrief Beitrag 4	38
Tabelle 5: Steckbrief Beitrag 5	40
Tabelle 6: Steckbrief Beitrag 6	42
Tabelle 7: Steckbrief Beitrag 7	45
Tabelle 8: Steckbrief Beitrag 8	47
Tabelle 9: Steckbrief Beitrag 9	49
Tabelle 10: Radikalisierungsprozesse aus Perspektive der Fachkräfte	53

Abstract

Radikalisierung und Extremismus, insbesondere im Bereich des Islamismus, stellen komplexe gesellschaftliche Herausforderungen dar. Zur Bearbeitung dessen hat sich in Deutschland eine breite Präventions- und Interventionslandschaft etabliert. In dieser sind verschiedene Organisationen und Fachkräfte mit unterschiedlichen beruflichen Hintergründen tätig. Trotz der wachsenden Bedeutung des Handlungsfeldes existieren bislang nur vereinzelte und oftmals auf Teilbereiche fokussierte Analysen der Handlungspraxis. Diese kumulative Dissertation greift dieses Desiderat auf, indem sie die professionelle Begleitung verschiedener Abwendungsprozesse im Bereich Islamismus untersucht. Der Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses liegt auf der Konstituierung und Ausgestaltung der Handlungspraxis. Die forschungsleitenden Fragen lauten:

[1] Wie ist die Abwendungsbegleitung gestaltet und wie wird sie auf verschiedenen Präventionsebenen umgesetzt?

[2] Wie konstituiert sich die Handlungspraxis der Fachkräfte, welche (pädagogischen) Handlungslogiken lassen sich feststellen und wie gehen sie in Interaktion mit der Klientel?

[3] Inwiefern spielen strukturelle Bedingungen und Sozialisationsinstanzen eine Rolle in den Abwendungsprozessen und der Abwendungsbegleitung?

Um ein umfassendes Verständnis sowie empirisch und theoretisch fundierte Entwicklungsperspektiven zu erarbeiten, werden problemsoziologische, praxeologisch-wissenssoziologische und sozialarbeitswissenschaftliche Perspektiven verknüpft. Diese Perspektiven ermöglichen es, die konkreten Handlungspraktiken der Fachkräfte zu analysieren sowie handlungsleitende Wissensbestände und Logiken zu verstehen und zu kontextualisieren. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden zwei qualitative Interviewstudien mit Fachkräften der sekundären und tertiären Radikalisierungsprävention, beziehungsweise der Deradikalisierungsarbeit durchgeführt. In der ersten Studie wurden die Fachkräfte in Expert*inneninterviews zu ihren Erfahrungen und Deutungen über Radikalisierungsprozesse, Prävention und Abwendung sowie die Begleitung von Abwendungsprozessen befragt (n=25). In der zweiten Interviewstudie wurden mit Fachkräften jeweils Einzelfälle umfassend hinsichtlich der Biographie und Sozialisation, des Radikalisierungsprozesses sowie des Abwendungsprozesses und der Abwendungsbegleitung aufgearbeitet (n=9). Die Daten wurden mittels qualitativer Inhaltsanalyse und dokumentarischer Methode ausgewertet.

Die Beiträge der kumulativen Dissertation werden in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil umfasst sechs Beiträge. Beitrag 1 befasst sich mit Perspektiven der Fachkräfte auf Radikalisierungsprozesse, die als Fundament der Handlungspraxis aufgefasst werden.

Dabei lassen sich vier Typen zusammenfassen, in denen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte hervorgehoben werden. Vielfach zeigt sich eine Tendenz zur Bagatellisierung und De-Politisierung von Radikalisierungsprozessen zugunsten jugendspezifischer Normalisierung. In Beitrag 2 werden die Bedeutung von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen in Abwendungsprozessen analysiert. In unterschiedlicher Ausprägung werden die Anbindung an Sozialisationsinstanzen und die Stabilisierung sozioökonomischer Verhältnisse der Adressat*innen als Gelingensbedingungen und/oder Wirkfaktoren konstruiert. Beitrag 3 vertieft die Betrachtung individueller und struktureller Bedingungen hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen in der Deradikalisierung und Distanzierung, die als eklatante Störfaktoren aufgefasst werden. In Beitrag 4 werden teils konkurrierende sicherheitspolitische und pädagogische Anforderungen und Blickwinkel analysiert. Neben unterschiedlichen Deutungen und diskursiven Rahmungen der Handlungspraxis werden zudem Anforderungen gelingender Kooperation diskutiert. Anknüpfend an bestehende Arbeiten werden in Beitrag 5 Ansätze der Abwendungsbegleitung systematisiert. Beitrag 6 arbeitet vertiefend Genderdimensionen aus. Er befasst sich nicht nur mit der isolierten Frage nach möglichen Geschlechtsspezifika, sondern auch mit der (Re-)Konstruktion von Geschlechterordnungen und -stereotypen in Bezug auf Radikalisierung.

Die Beiträge 7, 8 und 9 bilden den zweiten Teil der empirischen Ergebnisse. Hier werden auf Basis rekonstruktiver Analysen der Handlungspraxis die Dimension *Handlungslogiken* (Beitrag 7) hinsichtlich der leitenden Zielhorizonte und Problemkonstruktionen sowie in der Dimension *Professionelle Konzepte* (Beitrag 8) bezüglich der Interaktions- und Beziehungsorganisation rekonstruiert und diskutiert. Beitrag 9 diskutiert beide Dimensionen aus der Perspektive der Sozialarbeitswissenschaft und Praxeologischer Wissenssoziologie und zeigt so Aspekte der Professionalisierung auf.

In der beitragsübergreifenden Diskussion werden die Ergebnisse schließlich zusammengeführt. Dabei geht es zunächst um die Konstruktion von Radikalisierung als soziales Problem, wobei identifizierte Tendenzen zur Normalisierung und Individualisierung erörtert werden. Daran anknüpfend werden Aspekte der Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung diskutiert. Es wird aufgezeigt, inwiefern organisational determinierte diskursive Rahmungen und handlungsleitende Orientierungen von Fachkräften in einem Spannungsverhältnis stehen. Insgesamt wird deutlich, dass die Abwendungsbegleitung durch regulierte und institutionalisierte sowie konkurrierende Praktiken geprägt ist, wobei teils gegensätzliche Normen und Ordnungssysteme ausgehandelt werden. Anschließend werden Wirkungserwartungen in der Abwendungsbegleitung systematisiert und theoretisch fundiert sowie Entwicklungsperspektiven des Handlungsfeldes erarbeitet. Insgesamt wird für

eine systematische und dezidierte Anbindung der Abwendungsbegleitung an die Soziale Arbeit und eine Stärkung normativ-ethischer Grundlagen argumentiert.

Abstract (English)

Radicalization and extremism, particularly in the area of Islamism, pose complex societal challenges. In response, a broad landscape of prevention and intervention has been established in Germany. Various organizations and practitioners with different professional backgrounds are active in this area. Despite the growing importance of this field, there are still only isolated and often narrowly focused analyses of the practical implementation. This cumulative dissertation addresses this gap by examining the professional practice in the field of Islamism. The research interest focuses on the constitution and shaping of the professional practice. The guiding research questions are:

[1] How is disengagement and deradicalization support structured and how is it implemented at different levels of prevention?

[2] How is the practice of professionals constituted, what (pedagogical) logics can be identified, and how do they interact with their clients?

[3] To what extent do structural conditions and socialization instances play a role in the disengagement and deradicalization processes and support?

To develop a comprehensive understanding and empirically and theoretically grounded perspectives for the field, problem-sociological, praxeological-knowledge-sociological, and social work scientific perspectives are combined. These perspectives enable the analysis of the specific practices of professionals and the understanding and contextualization of action-guiding knowledge and logics.

To answer the research questions, two qualitative interview studies were conducted with professionals in the field of secondary and tertiary prevention and deradicalization. In the first study, professionals were interviewed about their experiences and interpretations of radicalization processes, deradicalization, and the prevention and countering of violent extremism (P/CVE) (n=25). In the second interview study, individual cases were comprehensively examined with the interviewed professionals concerning biography and socialization, the radicalization process, as well as the disengagement and deradicalization process and P/CVE-practice (n=9). The data were analyzed using qualitative content analysis and the documentary method.

The papers of this cumulative dissertation are categorized into two parts. The first part comprises six papers. Paper 1 deals with the perspectives of professionals on radicalization

processes, which are considered the foundation of P/CVE-practice. Four types are summarized, each highlighting different emphases. Often, there is a tendency to trivialize and depoliticize radicalization processes in favor of adolescent-specific normalization. Paper 2 analyzes the significance of socialization instances and structural conditions in deradicalization processes. The connection to socialization instances and the stabilization of the socio-economic conditions of the clients are constructed as conditions for success and/or influencing factors in varying degrees. Paper 3 deepens the consideration of individual and structural conditions regarding discrimination experiences in deradicalization and disengagement, which are perceived as significant disruptive factors. Paper 4 analyzes partially competing security policy and pedagogical requirements and perspectives. Besides different interpretations and discursive framings of practical implementation, requirements for successful cooperation are also discussed. Building on existing work, paper 5 systematizes approaches of P/CVE. Paper 6 delves into gender dimensions. It addresses not only the isolated question of possible gender specifics but also the (re)construction of gender orders and stereotypes concerning radicalization.

Papers 7, 8, and 9 form the second part of the empirical results. Here, on the basis of reconstructive analyses, the dimension of action logics (Paper 7) is analyzed in terms of guiding goals and problem constructions, as well as the dimension of professional concepts (Paper 8) regarding interaction and relationship organization. Paper 9 discusses both dimensions from the perspective of social work science and praxeological knowledge sociology, highlighting aspects of professionalization.

In the cross-contribution discussion, the results are brought together. The discussion initially focuses on the construction of radicalization as a social problem, examining identified tendencies towards normalization and individualization. Building on this, aspects of the institutionalization of P/CVE-practice are discussed. It is demonstrated how organizationally determined discursive framings and action-guiding orientations are in tension. Overall, the analysis shows that prevention, deradicalization and disengagement support is characterized by regulated and institutionalized as well as competing practices, negotiating contradictory norms and order systems. Subsequently, expectations of impact in P/CVE are systematized and theoretically substantiated, and development perspectives of the field are elaborated. Overall, the argument is made for the systematic and explicit integration of P/CVE into social work and the strengthening of normative-ethical foundations.

1. Einleitung

Demokratiefeindliche Radikalisierung und Extremismus sind aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen. Sowohl rechtsextreme Bestrebungen als auch islamistische Akteur*innen haben das Potenzial, die demokratische Gesellschaft und das Zusammenleben zu gefährden. Ergebnisse der repräsentativen Mitte-Studie zeigen, dass im Jahr 2023 über 8% der Bevölkerung in Deutschland ein rechtsextremes Weltbild hatten. Zudem lag der sogenannte Graubereich latent rechtsextremer Einstellungen bei über 20% (Zick und Mokros 2023). Im Phänomenbereich Islamismus verorten Wetzels et al. (2022) die Verbreitung klar islamismusaffiner Einstellungen in der Gesamtpopulation der in Deutschland lebenden erwachsenen Muslim*innen in einem Intervall von 7,7 bis 11,0%. Eine Offenheit für Islamismus liegt demnach bei einem Intervall zwischen 17,7 und 22,2% vor. Besonders ausgeprägt sind die Einstellungen bei der jüngeren untersuchten Altersgruppe.

Das Phänomen Islamismus ist vielschichtig. Obwohl die Ausreisewellen in die ehemaligen Kampfgebiete des sogenannten Islamischen Staates (IS) längst vorbei sind, bleibt das Thema global weiterhin relevant. Dies zeigt sich etwa bei verheerenden Anschlägen durch terroristische Gruppen, wie dem Hamas-Angriff auf Israel im Oktober 2023, dem Anschlag in Moskau durch einen IS-Ableger Anfang des Jahres 2024 oder der massiven terroristischen Gewalt in Westafrika. Doch auch jenseits dieser militanten Ausprägungen rückt das Thema immer wieder ins Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit – auch in Deutschland. So etwa im Zuge der Befürchtung, dass pro-palästinensische Proteste im Kontext der Eskalationen im Nahost-Konflikt von islamistischen Akteur*innen unterlaufen werden könnten (Alten 2023), den von der islamistischen Gruppe „Muslim Interaktiv“ öffentlichkeitswirksam organisierten Demonstrationen in Hamburg (Ahmedov 2024) oder aber in Bezug auf medial als „Scharia Polizei“ betitelte junge Menschen, die – so der Vorwurf – als selbsternannte islamische Sittenwächter konfrontativ an Schulen auftreten (Ünal 2024). Dabei vermengen sich in teils polarisierenden Debatten Radikalisierungszuschreibungen mit Phänomenen, die im Bereich jugendtypischer Provokation, religiöser Dynamisierung oder Fundamentalismus einzuordnen sind.

Zur Prävention von demokratiefeindlicher Radikalisierung hat sich in Deutschland eine vielfältige Interventionslandschaft gebildet. Teils phänomenübergreifend, vielfach jedoch spezifisch im Phänomenbereich Islamismus, sind staatliche und nicht-staatliche Akteur*innen mit sicherheitsorientierten Ansätzen und/oder orientiert an klassischen Hilfeleistungen sowie an religiöser, politischer und demokratischer Bildung im Feld der primären, sekundären und tertiären Prävention und Deradikalisierung tätig (Freiheit et al. 2021). Die breite Forschungsförderung sowie die dynamischen Entwicklungen im Handlungsfeld zeigen zudem, dass das Thema zwischenzeitlich weit oben auf der politischen Agenda lag. So

verzeichnete die Extremismuspräventionslandschaft zwischen den Jahren 2018 und 2021 einen Zuwachs an Präventionsangeboten von etwa einem Drittel (Michaelis und Kemmesies 2022), was als Ausdruck politischer Steuerung verstanden werden kann (Kurtenbach und Schumilas 2021).

Mit der wachsenden Bedeutung des Handlungsfelds rückt dieses auch stärker in den wissenschaftlichen Fokus. Dabei geht es etwa um grundlegende Systematisierungen der Präventionslandschaft (Ben Slama und Kemmesies 2020; MAPEX-Forschungsverbund 2021), um verschiedene Dimensionen der Handlungspraxis (Dittmar und Kargl 2021; Herding et al. 2021; Langner et al. 2020b; Yuzva Clement 2020; Zschach et al. 2023) oder Zusammenarbeitsstrukturen im Handlungsfeld (Degwitz und Egbert 2023; Figlestahler und Schau 2020; Meilicke und Schurbohm 2023). Die vorliegende Dissertation knüpft an die bestehenden Forschungsbemühungen und Erkenntnisse an und leistet einen weiteren Beitrag zur Beforschung des heterogenen Handlungsfelds. Der Schwerpunkt des Erkenntnisinteresses liegt im Rahmen eines qualitativen und offenen Vorgehens auf der Konstituierung und Ausgestaltung der Handlungspraxis. Dabei werden sowohl reflexive Positionierungen von Fachkräften in Bezug auf angewandte Ansätze und Methoden, Wirkungserwartungen und diskursive Rahmungen, als auch implizite und handlungsleitende Orientierungen analysiert. Im Zentrum der Untersuchung steht die Analyse der unmittelbaren Arbeit mit Personen, denen mindestens erste Anzeichen eines Radikalisierungsprozesses zugeschrieben werden und bei denen eine Abwendung von islamistischen Einstellungen und Gruppen angestrebt wird. Damit wird sich auf eine im Folgenden als *Abwendungsbegleitung* bezeichnete Praxis fokussiert, die in verschiedener Ausprägung in der sekundären und tertiären Präventionsarbeit, beziehungsweise der Deradikalisierungs- und Ausstiegsarbeit umgesetzt wird. So werden übergreifende, gemeinsame Wissensbestände erarbeitet, die in den unterschiedlichen Handlungskontexten geteilt werden. Durch die Akzentuierung *differenter* Abwendungsprozesse soll gleichzeitig dem Umstand gerecht werden, dass etwa in Bezug auf das ideologische Commitment oder die Ausprägung von Gruppenbindungen ein differenzierter Blick auf die Adressat*innen notwendig ist.

Das vorliegende Rahmenpapier bietet zunächst einen Überblick über den Kontext und Prozess der kumulativen Dissertation; anschließend werden die übergreifenden Zusammenhänge der Beiträge aufgezeigt und diskutiert. Dafür wird zunächst der theoretische Rahmen und Forschungsstand skizziert (Kapitel 2). Hier geht es um grundlagentheoretische sowie methodologische Einordnungen, die sozialarbeitswissenschaftliche Verortung der Arbeit sowie eine Einführungen in die Themenkomplexe Radikalisierung, Prävention und Deradikalisierung. Anschließend werden in der Forschungsreflexion das Forschungsdesign, die Forschungsfragen und die methodischen Limitationen aufgeführt (Kapitel 3). Im Kapitel 4 werden die Beiträge der

2

Dissertation, die Eigenleistungen des Autors sowie die Einordnung der Beiträge im Gesamtprozess vorgestellt. Die Publikationen sind in zwei Teile aufgeteilt. Während im ersten Teil entsprechend des offenen Paradigmas unterschiedliche Schwerpunktanalysen der Wissensbestände und Handlungspraxis aufgearbeitet werden, wird im zweiten Teil eine in sich zusammenhängende, dokumentarische Analyse in drei Beiträgen vorgestellt. Anschließend erfolgt eine übergreifende Diskussion der Erkenntnisse, in der die vielfältigen Perspektiven entlang des leitenden Forschungsinteresses zusammengebracht und diskutiert werden (Kapitel 5). Das Rahmenpapier schließt mit einem zusammenfassenden Fazit und Ausblick (Kapitel 6).

2. Theoretischer Rahmen und Forschungsstand

Im Folgenden werden der theoretische Rahmen und der relevante Forschungsstand vorgestellt. Zunächst geht es um eine knappe Einführung in praxeologisch-wissenssoziologische Grundlagen, die die methodologische und erkenntnistheoretische Basis der dokumentarischen Analysen sowie der Professionalisierungsforschung bilden (Kapitel 2.1). Anschließend werden die sozialarbeitswissenschaftliche Verortung der vorliegenden Arbeit skizziert (Kapitel 2.2), um dann die theoretischen Grundlagen und den Forschungsstand zu den Themenkomplexen Radikalisierung, Extremismus und Islamismus (Kapitel 2.3), zu Ursachen und Bedingungen islamistischer Radikalisierungsprozesse (Kapitel 2.4) sowie zur Prävention und Deradikalisierung (Kapitel 2.5) vorzustellen.

2.1 Methodologische Grundlagen und Professionalisierungsforschung

Die Praxeologische Wissenssoziologie bildet als transdisziplinäre Theorie den methodologischen Rahmen dieser Arbeit. Insbesondere anknüpfend an die Arbeiten Mannheims (1980), entwickelt Bohnsack (2017) eine grundlagentheoretische Fundierung und methodologische Begründung rekonstruktiver Forschung. Ein zentrales Element dessen ist die Leitdifferenz von kommunikativem und konjunktivem Wissen, dass die Alltagspraxis im Sinne einer Doppelstruktur von Norm und Habitus prägt. Mannheim (1980, S. 296) formuliert die Differenzierung zwischen kommunikativem und konjunktivem Denken als „Doppelheit der Verhaltensweisen in jedem einzelnen“. Das kommunikative Wissen umfasst demnach allgemein verfügbares, explizites Wissen oder auch common-sense Interpretationen. Konjunktives, implizites Wissen ist dagegen handlungsleitend und in Kollektivvorstellungen begründet, wobei von einer primordialen Sozialität ausgegangen wird. Das Soziale konstituiert dieser Annahme nach die habitualisierte Praxis – es geht also den subjektiven Sinnstrukturen voraus. Dabei wird von einem Spannungsverhältnis zwischen dem

konjunktiven und dem kommunikativen Wissen ausgegangen. Dieses wird auch als notorische Diskrepanz zwischen performativer und propositionaler Logik gefasst (Bohnsack 2017). Ein weiteres Kernkonzept ist der konjunktive Erfahrungsraum (Abbildung 1). Er umfasst die komplexe Doppelstruktur des konjunktiven und kommunikativen Wissens und konstituiert sich durch das gemeinsame *Erleben* der Relation und des Spannungsverhältnisses zwischen habitualisiertem Wissen und normativen Erwartungshorizonten. Das *Produkt* dieses „Erlebnisprozesses, also das Erfahrungswissen um den Modus Operandi, welcher für die Reproduktion der Praxis orientierend ist“ wird als „*Orientierungsrahmen im weiteren Sinne*“ bezeichnet (Bohnsack 2017, S. 104, Hervorhebungen im Original). In konjunktiven Erfahrungsräumen „bilden Menschen im Zuge geteilten Erlebens und Handelns oder aber strukturidentischer Erfahrungen gemeinsame, perspektivische bzw. standortgebundene Formen des Denkens, der Weltsicht und des praktischen Orientierungswissens heraus“ (Nentwig-Gesemann 2006, S. 2038). Die Erfahrungen müssen also nicht notwendigerweise unmittelbar geteilt sein, sondern können auch in strukturidentischem Erleben – beispielsweise durch Milieuzugehörigkeit oder durch ähnliches berufliches Handeln – begründet sein. Zusammengefasst sind konjunktive Erfahrungsräume somit Räume des geteilten Erlebens und Handelns, die geteiltes Wissen herausbilden. In ihnen begründet sich die Seins-, bzw. Standortgebundenheit impliziten Wissens. Sie konstituieren sich auf unterschiedlichen Ebenen sozialen Handelns, denen „der *Gesellschaft*, der *Organisation* und der *Interaktion* (resp. der Gruppe)“ (Bohnsack 2017, S. 20, Hervorhebungen im Original).



Abbildung 1: konjunktiver Erfahrungsraum, Bohnsack 2017, S. 103

Anknüpfend an die Grundlagentheorie der Praxeologischen Wissenssoziologie wurde zudem ein Ansatz der Professionalisierungsforschung entwickelt (Bohnsack 2020; Bohnsack et al. 2022), der sich auch für die vorliegende Arbeit als Analyserahmen eignet. Der konjunktive Erfahrungsraum wird dafür organisational erweitert. Bohnsack (2020, S. 39) spricht diesbezüglich von einer „doppelten Doppelstruktur“, wonach die normative Dimension nicht nur durch gesellschaftliche, sondern ebenfalls durch fachlich-organisationale (Rollen-) Erwartungen geprägt ist. Professionell Handelnde müssen ihre Praxis demnach zu dieser zweidimensionalen Normativität positionieren. Der daraus resultierende und organisational erweiterte Orientierungsrahmen im weiteren Sinne wird als die *konstituierende Rahmung* bezeichnet. Einerseits gilt es im professionellen Handeln somit, die Diskrepanz zwischen der Praxis und den komplexen normativen Ansprüchen zu bewältigen und eine konstituierende Rahmung zu etablieren. Andererseits zwingt das professionelle Handeln zur Fremdrahmung der Adressat*innen, da die Fallproblematik in Bezug auf die gesellschaftlichen sowie fachlich-organisationalen Normen und die Handlungspraxis konstruiert werden muss. Um wiederum die Diskrepanz zwischen der organisationalen Fremdrahmung und den Orientierungsrahmen der Adressat*innen kommunikativ zu überbrücken, muss ein gemeinsamer konjunktiver Erfahrungsraum mit ihnen geschaffen werden. Ergibt sich aus der Etablierung der konstituierenden Rahmung und dessen Vermittlung im konjunktiven Erfahrungsraum ein kohärentes und nachvollziehbares Prinzip der Problembearbeitung, kann von professionellem Handeln gesprochen werden. Der Bezugspunkt der Professionalisierung ist somit „das Interaktions- oder Kommunikationssystem der Praxis und jenes zwischen allen Beteiligten sich entfaltende handlungsleitende Erfahrungswissen, welches als *professionalisiertes Milieu* bezeichnet werden kann.“ (Bohnsack 2022, S. 42, Hervorhebungen im Original). In der praxeologisch-wissenssoziologischen Professionalisierungsforschung wird über diese analytische Dimension hinaus eine normative Dimension integriert. Diese fokussiert auf die Diskurs- und Interaktionsmodi in den professionellen Interaktionen und versucht so, normative Feststellungen bezüglich gelungener oder weniger gelungener Professionalisierung zu treffen (Bohnsack 2022). Um diese normative Dimension zu begründen, bietet sich eine Verbindung mit sozialarbeitswissenschaftlichen und normativ-ethischen Fundierungen an (siehe Kapitel 2.2).

Die Praxeologische Wissenssoziologie und ihre Grundannahmen bilden letztlich noch den methodologischen Rahmen der dokumentarischen Methode (Bohnsack 2021). Das Forschungsinteresse in der dokumentarischen Methode richtet sich insbesondere auf das konjunktive Wissen als Zugang zur Handlungspraxis. Der Sinn von Handlungen wird dann durch die Rekonstruktion kollektiver Eingebundenheiten in konjunktiven Erfahrungsräumen nachvollziehbar. Der objektive Geltungscharakter und subjektiv gemeinte Sinn von Schilderungen werden zugunsten der Analyse des handlungsleitenden Orientierungswissens

weitestgehend ausgeklammert. Die Analyseeinstellung verändert sich somit: „Nicht das ›Was‹ eines objektiven Sinnes, sondern das ›Daß‹ und das ›Wie‹ wird von dominierender Wichtigkeit“ (Mannheim 1964a, S. 134, zitiert nach Bohnsack 2017, S. 13). Dabei wird von drei zu unterscheidenden Sinnschichten ausgegangen: dem immanenten (objektiven) Sinn, dem intendierten Ausdruckssinn und dem Dokumentsinn. Der dokumentarische Sinngehalt verweist dabei auf die Herstellungsweise der Schilderung – den Modus Operandi. Bei der Analyse richtet sich das Erkenntnisinteresse auf dessen Rekonstruktion und das *Wie* des Textes, also in welchem Orientierungsrahmen ein Thema abgehandelt wird (Nohl 2012).

2.2 Erziehungs- und sozialarbeitswissenschaftliche Verortungen

Trotz der multiprofessionellen Ausrichtung, kann die Abwendungsbegleitung insbesondere auch aufgrund ihrer überwiegenden organisationalen Verortung bei Trägern sozialer Dienstleistungen als Handlungsfeld Sozialer Arbeit verstanden werden. Somit wird auch im Rahmen dieser Dissertation eine dezidiert sozialarbeitswissenschaftliche Perspektive eingenommen. Für eine umfassende Analyse gilt es dementsprechend, einen theoretischen Rahmen zu entfalten, durch den die Zuständigkeit zur Problembearbeitung durch die Soziale Arbeit – hier über die differenten Theorielinien (Engelke et al. 2018; Lambers 2023) hinaus als Überbegriff für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wissenschaft Sozialer Arbeit verstanden –, eine entsprechende Gegenstandsbestimmung sowie handlungstheoretische Perspektiven begründet werden können. Nach einer kurzen Funktionsbestimmung wird zu diesem Zweck der Auftrag Sozialer Arbeit in Bezug auf problemsoziologische Perspektiven diskutiert. Anschließend werden soziale Gerechtigkeit und der Capabilities Approach als normativ-ethische Grundlagen zur Gegenstandsbestimmung und als handlungstheoretische Leitlinie Sozialer Arbeit skizziert. Die normativ-ethischen und theoretischen Fundierungen bilden die Grundlage für die beitragsübergreifende Diskussion der Ergebnisse sowie die Skizzierungen von Entwicklungsperspektiven der Abwendungsbegleitung.

Die Abwendungsbegleitung ist mit komplexen und teils widersprüchlichen Handlungsaufträgen und Funktionen verbunden. Um nicht vorschnell einer naiven Selbstbeschreibung zu verfallen, die ausschließlich Hilfeleistungen im Interesse der Adressat*innen umfasst (Scherr 2020b), bedarf es einer gesellschaftspolitischen und funktionalistischen Verortung der Sozialen Arbeit. Die Profession reagiert demnach auf insbesondere gesellschaftsstrukturell bedingte, soziale und individuelle Problemlagen und ist staatlich eingebettet. Anhorn (2021, 2024) stellt fest, dass die zentralen Einflussfaktoren und Kontextbedingungen der Sozialen Arbeit in der Sozial- und Kriminalpolitik liegen. Sie kann also als Mittel zur Aufrechterhaltung etablierter Ordnung verstanden werden und bewegt sich damit – gerade im Kontext der Abwendungsbegleitung – im „Vor- und Umfeld strafender

Ausschließung“ (Anhorn 2021, S. 163). Soziale Arbeit ist also nicht (nur) als Vermittlungsinstanz zwischen Subjekt und Umwelt, sondern auch „als vermittelnde Selektions-, Differenzierungs- und Verteilungsinstanz [tätig], die die vielfältig abgestuften und komplexen (Austausch-)Beziehungen in den breiten Übergangszonen von sozialer Ausschließung und normalisierender Integration moderiert und (mit-)organisiert“ (Anhorn 2024, S. 27). Mit Sozialer Arbeit sind somit nicht nur Hilfeleistungen, sondern auch Kontroll- und Normierungsinteressen öffentlicher Strukturen verbunden. Dieses Strukturmerkmal wurde vor allem unter dem Begriff des doppelten (Böhnisch und Lösch 1973) und später – insbesondere unter Einbezug eines bedürfnistheoretisch begründeten, menschenrechtlich-professionellen – dreifachen Mandats (Staub-Bernasconi 2019, 2003) diskutiert.

Die erläuterten Strukturmerkmale Sozialer Arbeit sind im Feld der Abwendungsbegleitung besonders relevant. So bestehen ausgeprägte sicherheitspolitische Interessen; die Abwendungsbegleitung ist teils unmittelbar in sicherheitsbehördliche Strukturen eingebettet. Dies betrifft mit beispielsweise den Ausstiegsprogrammen der Landesämter für Verfassungsschutz jene Akteur*innen, die gleichzeitig für die Sammlung und Auswertung von Informationen zuständig sind. Zudem spielen auch in der Konzeption der nicht-staatlichen Präventions- und Deradikalisierungsprogramme Sicherheitserwägungen eine zentrale Rolle (Figlesthler und Schau 2021). Der doppelte Charakter von Hilfe und Kontrolle wird hier also besonders deutlich – nicht nur im Sinne eines Antagonismus, sondern vielmehr als im Hilfeauftrag implizierte Disziplinierungs- und Normierungstendenzen.

Diese Ambivalenz in den Aufträgen sowie deren Konsequenzen für die Handlungspraxis werden nachvollziehbar, wenn islamistische Radikalisierung als soziales Problem nicht nur bezüglich der objektiven Entstehungsbedingungen und Merkmale betrachtet wird, sondern zudem in seiner gesellschaftlich-diskursiven und interaktionistischen *Problematisierung*.¹ Dabei kommt anknüpfend an Groenemeyer (2010, 2012) auch dem Handeln innerhalb von Organisationen eine zentrale Rolle zu, da dieses in Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Problemdiskursen und Problemkonstruktionen steht. In den Problemdiskursen sind verschiedene gesellschaftliche und politische Akteur*innen mit unterschiedlichen Ressourcen und Interessen beteiligt. Diese versuchen bestimmte Deutungsmuster zu platzieren. Die Aushandlungsprozesse stehen also in Zusammenhang mit Deutungshegemonien und Herrschaftsverhältnissen und führen letztlich zu kollektiven Problemdefinitionen. Zur Problembearbeitung und sozialen Kontrolle haben sich komplexe Systeme und Organisationen mit unterschiedlichen Wissensbeständen und Logiken ausdifferenziert. Dazu gehört neben Polizei und Justiz auch und insbesondere die Soziale Arbeit. Diese Akteur*innen der Problembearbeitung können somit als „das Ergebnis oder die

¹ Beide Perspektiven schließen sich keinesfalls aus, wie Scherr (2023) verdeutlicht.

Konsequenz erfolgreicher öffentlicher und politischer Problematisierung“ (Groenemeyer 2010, S. 13) verstanden werden.

Neben den diskursiven Problematisierungen werden Prozesse der (Re-)Konstruktion von sozialen Problemen im alltäglichen institutionalisierten Handeln betrachtet (Holstein und Miller 1993). Problemkonstruktionen strukturieren demnach einerseits die Problembearbeitung und werden andererseits durch die alltägliche Problembearbeitung beeinflusst. Die Institutionalisierung der Problembearbeitung und der sozialen Kontrolle verifiziert dabei Problemdeutungen und bietet darüber hinaus

„einen abgesicherten Sinn- und Interpretationsrahmen für möglicherweise bereits vorher eher diffus als problematisch wahrgenommene Zustände und Verhaltensweisen und selbst für Situationen, die vorher vielleicht als eher unproblematisch angesehen oder als selbstverständlich interpretiert worden sind“ (Groenemeyer 2010, S. 14).

Institutionalisierte Problembearbeitung deutet also erstens auf erfolgreich etablierte Problematisierung hin und konkretisiert zweitens abstrakte Problemkonstruktionen durch Handlungspraxis. Die institutionalisierten diskursiven und disziplinären Wissensbestände werden dann in der face-to-face Interaktion mit den Adressat*innen transferiert. Diese interaktionistischen Aushandlungsprozesse der Problem(re-)konstruktion sowie deren Konsequenzen werden als „Doing social Problems“ bezeichnet (Groenemeyer 2010, S. 15). Die alltäglichen Interaktionen zwischen Fachkräften und Adressat*innen haben also das Potenzial, das Verständnis von sozialen Problemen zu prägen. Dies impliziert durch die Vermittlung von Wert- und Normdimensionen eine Form der Moralarbeit (Negal 2019). Prozesse des *Doing social Problems* wurden bisher unter anderem von Möller (2010) in Bezug auf Ausstiegshilfen im Bereich Rechtsextremismus, von Leimbach und Jukschat (2023) und Leimbach (2023) phänomenübergreifend in Bezug auf Radikalisierung reflektiert. Im Zentrum des *Doing Radikalisierung* stehen unter anderem die Fragen, welche Problemkonstruktionen und -definitionen im Feld genutzt und inwiefern diese durch die Handlungspraxis (re-) produziert werden. Daran anknüpfend werden auch im Rahmen dieser Arbeit spezifisch im Feld der Abwendungsbegleitung im Bereich Islamismus Prozesse der interaktionistischen Problemkonstruktion analysiert.

Wie oben erläutert, wird Soziale Arbeit hier zunächst als die staatliche Antwort auf vorwiegend gesellschaftsstrukturell bedingte, soziale und individuelle Problemlagen verstanden. Durch ihre sozial- und kriminalpolitische Einbettung hat sie eine im Hilfeauftrag implizierte ordnungsstabilisierende Funktionen. Dabei wird anknüpfend an die dargestellten problemsoziologischen Perspektiven davon ausgegangen, dass der Auftrag Sozialer Arbeit in hohem Maße durch gesellschaftliche Aushandlungen und entsprechende Problemkonstruktionen determiniert wird. Die Aufträge sind somit auch im Handlungsfeld der

Abwendungsbegleitung weitgehend externen Logiken nachgeordnet. Um die Profession jedoch nicht gänzlich hegemonialen Interessen unterzuordnen und auf die strukturfunktionalistische Erfüllung von Aufgabenzuweisung zu beschränken, braucht es eigene normative und handlungstheoretische Fundierungen. Dadurch kann begründet auf Diskurse eingewirkt und eine Erweiterung der Handlungsautonomie erreicht werden. Dementsprechend kann der Rekurs auf soziale Probleme als Gegenstand allein keine ausreichende Legitimationsgrundlage für die Soziale Arbeit darstellen. Vielmehr sind auch normativ-ethische Fundierungen zur Gegenstandsbestimmung unverzichtbar. Sie dienen als Legitimationsbasis für Eingriffe in die Lebensführung der Adressat*innen und schützen als Selbstverpflichtungen die Klientel vor Übergriffen durch Fachkräfte. Während menschenrechtliche Bezüge zwar robust sind und einige Prominenz in der Sozialen Arbeit erfahren, wird teils kritisch argumentiert, dass die Menschenrechte keine Theorie des Guten darstellen und allenfalls Minimalansprüche begründen. Darüber hinaus ist die Achtung der Menschenrechte in den sozial- und kriminalpolitischen Aufträgen bereits obligatorisch und reicht für die Begründung einer emanzipatorisch und kritisch ausgerichteten Sozialen Arbeit nicht aus (Lohmann 2013; Scherr 2020a).

Eine alternative Möglichkeit zur normativ-ethisch Selbstverortung und als handlungstheoretische Leitlinie, bieten Ansätze sozialer Gerechtigkeit – insbesondere angelehnt an den Capabilities Approach. Der Capabilities Approach geht als Gerechtigkeitsansatz maßgeblich auf Amartya Sen und Martha C. Nussbaum zurück. Sen (1979, S. 219) kritisierte in seiner ökonomischen Theorie traditionelle Modelle zur Wohlfahrtsmessung von Staaten sowie liberale Gerechtigkeitstheorien und schlägt das Konzept der „basic capability equality“ vor. Herkömmlichen Modellen fehle es demnach an Berücksichtigungen dessen, welche Tätigkeiten Menschen mit den gegebenen Ressourcen ausführen können (doings) und welche Art von Person sie sein können (beings). Diese „Functionings“ (Tätigkeiten) differenziert er von „Capabilities“ (Fähigkeiten), welche die realen, substanziellen Möglichkeiten und Freiheiten sind, dies zu erreichen. Die Functionings, also das, was ein Mensch tun oder sein kann, resultieren demnach aus der Realisierung beziehungsweise Transformation der Capabilities. Zum Transfer von Ressourcen in Tätigkeiten differenziert Sen die persönlichen, sozialen und umweltbezogenen Bedingungen als drei Gruppen von „conversion factors“ (Robeyns und Byskov 2020, o.S.). Aufbauend auf Sens Arbeiten entwickelt Nussbaum (1999, 2011) den Ansatz als politische Theorie sozialer Gerechtigkeit weiter. Zunächst als dezidiert aristotelischen Ansatz konzipiert, sieht sie den Staat als zuständigen Akteur zur Ermöglichung eines guten und gerechten Lebens aller Bürger*innen. Auch Nussbaum kritisiert liberale Gerechtigkeitstheorien, die ausschließlich auf die Bereitstellung von Gütern fokussieren und identifiziert einen Bedarf an Vorstellungen über das Gute als Grundlage der

Schaffung sozialer Gerechtigkeit. Eine solche „starke vage Konzeption des Guten“ soll Raum für Pluralismus bieten und gleichzeitig „die menschlichen Ziele in allen menschlichen Lebensbereichen“ berücksichtigen (Nussbaum 1999, S. 45f.). Im Gegensatz zu Sens Ansatz, leitet Nussbaum aus dem Bedarf der starken vagen Konzeption des Guten eine mit der Zeit angepasste Liste von zehn zentralen Capabilities ab, die allen Menschen zur Verfügung stehen müssen (Nussbaum 2011, S. 33f.).

Nussbaum versteht Capabilities als grundlegende Freiheiten und Möglichkeiten zu wählen, wobei strukturelle Bedingungen und Machtverhältnisse wie auch persönliche Faktoren Berücksichtigung finden:

„They [capabilities, Anm. E.B.] are the answers to the question, ‘What is this person able to do and to be?’. [...] they are not just abilities residing inside a person but also freedoms or opportunities created by a combination of personal abilities and the political, social, and economical. To make the complexity of capabilities clear, I refer these ‘substantial freedoms’ as *combined capabilities*” (Nussbaum 2011, S. 20f., Hervorhebungen im Original)

Weiter differenziert sie *internal capabilities* als veränderbare, dynamische Charakteristiken, als individuelle Fähigkeiten und Zustände von Personen. Zudem *combined capabilities*, die sowohl die internal capabilities als auch soziale, politische und ökonomische Bedingungen umfassen, sowie *basic capabilities* als angeborene Grundfähigkeiten. Auch hier wird auf den Unterschied zu Functionings verwiesen, welche als „active realization of one or more capabilities“ verstanden werden (Nussbaum 2011, S. 25). Der Schwerpunkt auf Handlungsfreiheiten, die nicht zwingend in konkrete Tätigkeiten münden müssen, soll dabei paternalistische Entwicklungen vorbeugen.

Der hier nur in aller Kürze vorgestellte Ansatz kann als normativ-ethische Orientierung für die Soziale Arbeit nutzbar gemacht werden. Zwar bietet er selbst keine Analyse der Ursachen und Bedingungen von sozialen Ungleichheiten und sozialem Ausschluss. Durch die Verknüpfung der strukturellen Ebene einerseits sowie der Befähigung zur Transformation verfügbarer Ressourcen andererseits, lassen sich jedoch zentrale Dimensionen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik anschließen. Zudem werden mittels der Festlegung von Maßstäben sozialer Gerechtigkeit und individueller Freiheiten positive Bestimmungen der Handlungsaufträge Sozialer Arbeit in den Mittelpunkt gestellt. Dementsprechend wird der Capabilities Approach vielfach als anschlussfähiger Rahmen und handlungspraktische wie reflexive Leitlinie kritischer Sozialer Arbeit verstanden (Kjellberg und Jansson 2022; Otto und Ziegler 2010; Röh 2013; Scherr 2020b; Wirth 2014; Ziegler et al. 2012).

2.3 Radikalisierung, Extremismus und Islamismus

Der Begriff Radikalisierung wurde und wird von unterschiedlichen Akteur*innen mit teils differierender Agenda (Sedgwick 2010) und für unterschiedlichste Phänomene verwendet. Es fehlt an einer international anerkannten und geteilten Definition. Abgeleitet vom lateinischen Wort *radix* für Wurzel, wird unter dem Begriff *radikal* zunächst verstanden, etwas von der Wurzel aus, also grundlegend anzugehen. In der Radikalisierungs- und Extremismusforschung richtet sich das Interesse oftmals auf Prozesse der Hinwendung zu demokratiefeindlichen Einstellungen oder zu politischer Gewalt. So versteht etwa Borum (2011, S. 9) unter Radikalisierung „the process of developing extremist ideologies and beliefs“ und begreift diese damit zunächst als einen kognitiven Prozess, ohne unmittelbare Handlungsimplicationen. Die Handlungsebene versteht er als potenziell unabhängig und bezeichnet die Prozesse, die zur Beteiligung an gewaltförmigen extremistischen Taten führen in Abgrenzung dazu als „action pathways“. Dagegen definieren Della Porta und LaFree (2012, S. 5) Radikalisierung als „a process leading towards the increased use of political violence“. Der von den Autor*innen implizierte Zusammenhang zwischen kognitiver Ebene und Verhaltensebene sowie die unmittelbare Verbindung zwischen Radikalisierung und Gewaltanwendung sind als definitorisches Kriterium weit verbreitet (Doosje et al. 2016; Khosrokhavar 2016; Pisiu 2013; Schmid 2013) und finden ihren Ausdruck auch in einer Vielzahl heuristischer Modellierungen zu Radikalisierungsprozessen (beispielsweise bei McCauley und Moskalenko 2017; Moghaddam 2005; Sageman 2008; Silber und Bhatt 2007).

Während sich die Radikalisierungs- und Extremismusforschung lange nahezu ausschließlich mit gewaltorientierten Personen und Gruppen befasste, richtet sich das Interesse zunehmend auch auf Phänomene jenseits politischer Gewalt. Um einer unpräzisen Verwendung von Begrifflichkeiten und der synonymen Verwendung von Radikalisierung und politischer Gewalt zu begegnen, plädieren Abay Gaspar et al. (2018) für einen weiten und analytischen Radikalisierungsbegriff. Die Autor*innen verstehen Radikalisierung „als die zunehmende Infragestellung der Legitimation einer normativen Ordnung und/oder die zunehmende Bereitschaft, die institutionelle Struktur dieser Ordnung zu bekämpfen.“ (ebd., S. 5) Daran anknüpfend unterscheiden sie drei Formen der Radikalisierung: „Radikalisierung in die Gewalt“ (ebd., S. 8) rekurriert auf das skizzierte, klassische Verständnis von Radikalisierung, nach dem sich eine Gruppe oder Person zur Durchsetzung politischer Ziele nicht mehr nur gewaltfrei, sondern zunehmend auch gewaltakzeptierend oder gewaltorientiert agiert. „Radikalisierung in der Gewalt“ (ebd., S. 11) bezieht sich auf Akteur*innen, die bereits gewaltorientiert handeln, sich jedoch zur Verfolgung ihrer politischen Ziele in der Gewalt weiter radikalieren. Ein solcher Strategiewechsel kann sich etwa durch eine Intensivierung der Gewaltmittel oder einen quantitativen Anstieg der

Gewalttaten äußern. Mit der „Radikalisierung ohne Gewalt“ (ebd., S. 13) werden schließlich Personen oder Gruppen gefasst, die zwar die Struktur der geltenden normativen Ordnung zunehmend ablehnen, ihre politischen Ziele jedoch gewaltfrei verfolgen. Diese Definition zeichnet sich durch ihre analytische Ausrichtung, eine inhaltliche, örtliche sowie zeitliche Relationalität des Radikalisierungsverständnisses und insbesondere die Berücksichtigung gewaltfreier Radikalisierungsprozesse aus.

In Abgrenzung zum relationalen und analytischen Radikalisierungsverständnis steht das (amtliche) Extremismuskonzept. Nach der klassischen und noch heute verbreiteten Negativdefinition, kann Extremismus zunächst als ein Sammelbegriff für Ideologien und Bestrebungen aufgefasst werden, die danach streben, den demokratischen Verfassungsstaat und seine Werte abzuschaffen (Backes und Jesse 1989). Diesem Ansatz folgen in Deutschland insbesondere die Sicherheits- und Verfassungsschutzbehörden. Sie adressieren damit verschiedene Formen des politischen Extremismus, deren Ziel die vollständige oder teilweise Abschaffung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung (FDGO) ist (Bundesamt für Verfassungsschutz o.D.). Eine Negativdefinition kann aus sozialwissenschaftlicher Perspektive jedoch als verkürzend und ungenau bemängelt werden. Sie erklärt Extremismus ausschließlich als Gegenteil der Demokratie und zeigt damit lediglich auf, was er *nicht* ist. Backes (1989) verweist deshalb darüber hinaus auf verbindende Elemente verschiedener Extremismen und damit auf Ansätze einer Positivdefinition. Die verbindenden Elemente seien beispielsweise Dogmatismus, Absolutheitsansprüche, Freund-Feind-Stereotype und Fanatismus. Dennoch wird der Extremismusbegriff teils als generalisierend kritisiert. So beanstandet der Rechtsextremismusforscher Stöss (2015) die mit dem Extremismuskonzept verbundene Dichotomie zwischen Demokratie und Extremismus als unpräzise. Darüber hinaus seien damit Pauschalisierungen der vermeintlichen und tatsächlichen Bedrohungen der Demokratie verbunden, ungeachtet der unterschiedlichen inhaltlichen und ideologischen Dimensionen der Phänomene (zu Diskussion dieser Kritik siehe beispielsweise Pfahl-Traugher 2020). Dementsprechend zeigt sich auch in der Forschung eine Distanzierung von einem normativen Mitte-Verständnis als Pendant extremistischer politischer Ränder, wodurch sich der Blick zunehmend auf extremistische Ideologeme und Demokratiedistanz richtet, die in der Breite der Bevölkerung und über verschiedene politische Milieus hinaus Anklang finden (Decker et al. 2022; Zick et al. 2023).

Beim Islamismus handelt es sich um einen relativ unspezifischen Oberbegriff, unter dem unterschiedlichste Phänomene, Ideologien, Gruppen und Personen gefasst werden. Islamistische Akteur*innen teilen grundlegend die Absicht, „den Islam nicht nur zur verbindlichen Leitlinie für das individuelle, sondern auch für das gesellschaftliche Leben zu machen“ (Pfahl-Traugher 2014, S. 50). Die Trennung von Staat und Religion wird abgelehnt

und Herrschaft wird allein durch religiöse Interpretationen legitimiert. Der Islam wird dabei verabsolutiert zur Lebens- und Staatsordnung; es wird eine homogene Gesellschaftsordnung entlang als islamisch angesehener Werte und Normen angestrebt. Dementsprechend werden demokratische Grundprinzipien abgelehnt. In der Wahl der Mittel zur Durchsetzung der politischen Ziele gibt es jedoch erhebliche Unterschiede (Fouad und Said 2020; Seidensticker 2014). Der Verfassungsschutz ordnet Islamismus normativ als eine Form des politischen Extremismus ein (Bundesamt für Verfassungsschutz 2023). Im Gegensatz zum religiösen Fundamentalismus (Altemeyer und Hunsberger 1992) geht der Islamismus über die private Sphäre hinaus und umfasst immer auch antidemokratische gesellschaftspolitische Zielsetzungen.

Die Entstehung und Entwicklung des Islamismus lassen sich entlang politischer Umbrüche und Konflikte aufzeigen. Ursprünge des modernen Islamismus liegen besonders in Konflikten im Zusammenhang mit der Ausbreitung des Imperialismus und Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Im Zuge des Endes des Osmanischen Reichs und der Expansion europäischer Großmächte entwickelte sich neben einem arabischen Nationalismus auch der Islamismus als politische Ideologie. Gleichzeitig ist mit der Gründung der Muslimbruderschaft im damals britisch besetzten Ägypten die Idee der Errichtung eines Kalifats wieder aufgekommen. Islamische Staaten sollten die Antwort auf die Präsenz der westlichen Mächte sowie pro-westlicher und pro-sowjetischer Diktaturen zu Zeiten des Kalten Kriegs darstellen. Besonders aber die „islamische Revolution“ im Iran sowie die Gründung der Mudschahedin und später der Taliban infolge des sowjetischen Einmarschs in Afghanistan, gelten als Zäsuren mit großer Signalwirkung für militante islamistische Bewegungen weltweit (Fouad und Said 2020). Eine der heute relevantesten Strömungen des Islamismus ist der Neo-Salafismus. Die wiederum verschiedenen Strömungen des Neo-Salafismus berufen sich insbesondere auf die ersten drei muslimischen Generationen nach dem Propheten Mohammed. Deren religiöse Praxis und Interpretationen dienen im Salafismus als zeitlich unabhängige, dogmatische Leitlinien für die gegenwärtige Lebensweise. Die Theologie beruht damit auf tatsächlichen oder vermeintlichen Vorstellungen der religiösen und gesellschaftlichen Praxis der Frühgeschichte des Islams, ohne die historischen Kontexte zu berücksichtigen. Dabei werden vor allem andere geisteswissenschaftliche und philosophische Einflüsse strikt abgelehnt (Ceylan und Kiefer 2013; Schneiders 2017). Der moderne Neo-Salafismus lässt sich grob in drei Handlungspraxen unterteilen. Puristische, beziehungsweise quietistische Salafist*innen fokussieren auf die Reinheit der Lehre, in der Regel ohne politischen Aktivismus. Der politische Salafismus setzt auf legale politische Praxis, während der dschihadistische Salafismus militante, gewaltsame Methoden zur Durchsetzung der politischen Ziele nutzt (Logvinov 2017; Wagemakers 2016).

Eine auch bezüglich der Gestaltung von Radikalisierungsprävention relevante akademische Debatte dreht sich um die Frage, ob der Islamismus als ein Phänomen anknüpfend an islamische Traditionen oder vielmehr ein *modernes* Phänomen verstanden werden muss (prominent diskutiert insbesondere von Kepel (2002) und Roy (1994)). Vertreter*innen der erstgenannten Position betonen, dass der Islamismus islamische Traditionslinien fortschreibe und islamistische Gewalt damit ein dezidiert islamisches Phänomen darstelle. Dagegen verweisen Vertreter*innen der anderen Strömung darauf, dass Islamismus eine moderne Bewegung darstelle, die nicht unmittelbar an islamische Traditionen anknüpfe. Vielmehr sei er vergleichbar mit anderen totalitären Ideologien wie dem Nationalsozialismus und Stalinismus. Biskamp (2020) konstatiert, dass beide Positionen in einer absoluten Deutung unplausibel sind und problematische gesellschaftspolitische Implikationen mit sich bringen. Der Autor kommt auf Grundlage der Diskussion moderater Positionen zu einer Synthese:

„[D]er Islamismus [ist] eine Fortschreibung der islamischen Tradition unter modernen Bedingungen. Dabei werden Problemlagen der modernen Gesellschaft ideologisch verarbeitet, sodass sich Parallelen zu anderen modernen Ideologien ergeben. Zugleich nimmt diese Ideologie auf die islamische Tradition Bezug, aus der Elemente übernommen werden.“
(Biskamp 2020, S. 113, Hervorhebung im Original)

Damit wird die Synthese sowohl den Bezügen zum Islam, die durch die Berufung und Auslegung auf entsprechende Lehren und Schriften bestehen, als auch der Historie und den politischen und gesellschaftlichen Bedingungen der Entstehung und Entwicklung des Islamismus gerecht.

Bezüglich der Verbreitung islamistischer Einstellungen in Deutschland und Europa lassen sich nur wenige belastbare Zahlen finden. Koopmans (2014) stellte in einer umstrittenen und nicht repräsentativen Studie eine weite Verbreitung islamisch-fundamentalistischer Einstellung in Europa fest, wobei auch politische Bezüge deutlich werden. Demnach hielten beispielsweise Zweidrittel der befragten Muslim*innen religiöse Gesetze wichtiger als Gesetze des Landes und 75% meinten, es gäbe nur eine richtige Auslegung des Koran. Laut Verfassungsschutzbericht (Bundesamt für Verfassungsschutz 2023) lag das Islamismuspotenzial im Jahr 2022 bei 27.480 Personen. Besonders von jihadistischen Einzeltätern gehe demnach eine Gefahr für die Bevölkerung aus. Die salafistische Szene wird von den Verfassungsschützer*innen als ideologisches Fundament des Jihadismus eingeschätzt. In der nicht repräsentativen Jugendbefragung „Jugendliche Perspektiven auf Politik, Religion und Gemeinschaft (JuPe)“ kommen Goede et al. (2019) zu dem Ergebnis, dass insgesamt 2,3% der befragten Jugendlichen islamistische Einstellungen im weiteren Sinne aufweisen. Der größte Anteil (13,2%) ist bei muslimischen Jugendlichen zu verzeichnen. Jedoch zeigen sich auch sehr geringe Ausprägungen bei anderen Gruppen

(christlich = 0,8%, sonstige Religion = 0,5%, keine Religion = 0,3%). Besonders hervorzuheben ist zudem die Einstellungsbefragung „Menschen in Deutschland 2021“ von Wetzels et al. (2022). Auf Basis einer bundesweiten Repräsentativbefragung schätzen die Autor*innen die Verbreitung klar islamismusaffiner Haltungen unter den erwachsenen, in Deutschland lebenden Muslim*innen auf 7,7% bis 11,0%. Eine tendenzielle Offenheit für Islamismus liegt bei schätzungsweise 17,% bis 22,2% der Personengruppe vor. Dabei zeigen Frauen häufiger klar islamismusaffine Einstellungen (10,2%) als Männer (8,2%). Bezüglich der Offenheit für islamistische Haltungen ist es umgekehrt (Frauen 16,6%, Männer 22,7%). Besonders deutlich sind die islamismusaffinen Haltungen zudem bei der jüngeren untersuchten Gruppe unter 40 Jahren (12,9% gegenüber 1,2% bei der Altersgruppe ab 60).

2.4 Ursachen und Bedingungen islamistischer Radikalisierungsprozesse

National und international hat sich eine fundierte Radikalisierungsforschung etabliert, in der sich aus multidisziplinären Perspektiven islamistisch motivierten Radikalisierungsprozessen gewidmet wird. Aufgrund der Relevanz gesellschaftlich-struktureller Bedingungen liegt der Fokus im Folgenden auf Radikalisierungsprozessen in westlichen Regionen, in denen die muslimische Bevölkerung eine gesellschaftliche Minderheit darstellt.

Zur idealtypischen Skizzierung von Radikalisierungsverläufen haben mehrere Autor*innen Stufen- oder Phasenmodelle konzipiert. Die häufig heuristischen, oft nicht empirisch fundierten Modellierungen sollen Radikalisierungsprozesse vereinfacht vermittelbar machen. Vielfach wird dabei ein relativ linearer Verlauf suggeriert, an dessen Ende islamistische Gewalttaten stehen. Wiktorowicz (2005) entwickelte ein vierstufiges Modell und prägte dabei das Verständnis einer *kognitiven Öffnung* für islamistische Ideologien, die beispielsweise durch Diskriminierungserfahrungen erfolgen kann. Danach folgen eine religiöse Sinnsuche und ideologische Annäherungen. Durch den Kontakt mit radikalen Gruppen intensiviert sich schließlich die Ideologisierung, was zu einer Neuorientierung der Identität führt. Moghaddam (2005) stellt Radikalisierungsprozesse im Rahmen seines psychologisch begründeten Staircase-Modells dar. Je nach Stockwerk verengen sich demnach die Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsräume der sich radikalierenden Personen, was eine Abkehr zunehmend erschwert. Das sechsstufige Modell reicht von der Stufe vor der Radikalisierung, in der Ungerechtigkeitsempfinden und Marginalisierung präsent sind, über eine Stufe, in der die Verbesserung der Lebenssituation angestrebt wird, hin zur Entwicklung und Politisierung von Wut und Frustration. Durch Vergemeinschaftungserfahrungen mit radikalen Gruppen intensiviert sich demnach das ideologischen Commitment. Dies führt schließlich zur Vorbereitung und Durchführung terroristischer Aktivitäten. Das FBI (Dyer et al. 2007), das NYPD (Silber und Bhatt 2007) und das dänische Justizministerium (Precht 2007)

entwickelten jeweils vergleichbare vierstufige Modelle. Auch hier wird zunächst von einer Phase vor der Radikalisierung ausgegangen, in der unter anderem Identitätskrisen und Diskriminierungserfahrungen betrachtet werden. Es folgen eine Phase der (Selbst-) Identifikation, in der sich das Individuum an die islamistische Ideologie annähert. Auch hier werden mit der anschließenden Indoktrinationsphase Gruppenprozesse akzentuiert, die zu einer verstärkten Ideologisierung und einer Entfremdung zur Mehrheitsgesellschaft führen. In der letzten Phase erfolgen dann mit der Jihadisierung die Vorbereitung und Durchführung extremistischer Aktionen. Im Modell von Sageman (2008) werden Radikalisierungsprozesse und besonders das Zusammenspiel verschiedener Risikofaktoren betrachtet. Ein anfängliche moralische Empörung über Ungerechtigkeiten wird demnach durch islamistische Narrative unterfüttert. Die Verknüpfung der Narrative mit persönlichen Diskriminierungserfahrungen führt schließlich zu einer Ermächtigungsinterpretation. Radikalisierungsprozesse finden laut Sageman insbesondere im engeren sozialen Netzwerk statt. Diese Netzwerke sind es dann, die zu einer weiteren Eskalation der Radikalisierungsprozesse und letztlich zur Beteiligung an terroristischen Aktionen führen. Als weiteres dynamisches Modell hervorzuheben ist zudem das Two-Pyramids Modell von McCauley und Moskalenko (2014). Die Autor*innen konzipieren mit der Einstellungspyramide und der Verhaltenspyramide zwei relativ unabhängige Dimensionen. In der Einstellungspyramide werden unten die „neutrals“ verortet, darüber folgen „sympathizers“, die zwar an die Sache glauben, aber Gewalt nicht rechtfertigen, die „justifiers“ die Gewalt zur Verteidigung der Sache legitimieren und oben schließlich Personen, die eine persönliche moralische Verpflichtung zur gewaltvollen Verteidigung der Sache verspüren (ebd., S. 70f.). Auf der Aktionspyramide stehen unten ebenfalls neutrale Personen („inert“), danach folgen die „activists“, die sich an legalen Aktionen beteiligen, die „radicals“, die sich an illegalen Aktionen beteiligen und schließlich die „terrorists“, die sich an illegalen Aktionen gegen Zivilist*innen beteiligen (ebd., S. 72f.). Radikalisierungsprozesse werden dabei explizit als nicht-linear verstanden.

Wie die heuristischen Modellierungen bereits andeuten, sind islamistische Radikalisierungsprozesse nicht monokausal erklärbar. Vielmehr wirken individuelle, soziale und gesellschaftlich-strukturelle Risikofaktoren zusammen. Diese liegen nach Erkenntnissen der Radikalisierungsforschung etwa in biographischen Brüchen und Krisenereignissen, in Identitätskrisen, in direkten, kollektiven oder stellvertretenden Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen sowie in Entfremdungen von der Mehrheitsgesellschaft (Akkuş et al. 2020; Aslan et al. 2018; Ohls et al. 2023; Wiktorowicz 2005). Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen psychischen Erkrankungen und Radikalisierung wurde bisher nicht festgestellt (Campelo et al. 2018; Misiak et al. 2019). Dagegen erscheint das Geschlecht ein relevanter Faktor besonders für *terroristische* Radikalisierung: Zwar radikalisiert sich auch Frauen und spielen eine zunehmend relevante Rolle in

islamistischen Organisationen (Bloom und Lokmanoglu 2023; Cook und Vale 2018; Gan et al. 2019), dennoch sind Männer im jihadistischen Terrorismus deutlich überrepräsentiert (LaFree und Schwarzenbach 2021). Auch die Bedeutung sozioökonomischer Marginalisierung ist nicht eindeutig geklärt. Einige Studienergebnisse legen nahe, dass sozioökonomische Marginalisierung und Perspektivlosigkeiten Risikofaktoren darstellen können (Bakker und Grol 2015; Coolseat 2016; Dawson 2021; Kart et al. 2024). Auf Basis der Analyse biographischer Daten von sogenannten foreign fighters – also meist männlichen Personen, die sich islamistischen Terrororganisationen im Ausland angeschlossen haben – kommt Kanol (2022) jedoch zu dem Ergebnis, dass die betreffenden Personen zwar im Vergleich zur jeweiligen Mehrheitsgesellschaft bezüglich Bildungsniveau und Arbeitslosenquote benachteiligt sind. Diese Benachteiligung weicht allerdings nicht von den Werten der durchschnittlichen jungen, männlichen muslimischen Bevölkerungsgruppe ab. Auch die Ergebnisse eines Systematic Reviews zu Risiko- und Schutzfaktoren verdeutlichen, dass sich hinsichtlich der Rolle von Bildungsniveau oder Arbeitslosigkeit keine eindeutigen Aussagen treffen lassen (Ohls et al. 2023). Somit erscheinen weniger die Marginalisierung selbst, als vielmehr das Gefühl relativer Deprivation und ein politisiertes Ungerechtigkeitsempfinden als Risikofaktoren relevant. In diesem Zusammenhang werden zudem sozialräumliche Bedingungen diskutiert, die sowohl benachteiligende Sozialisationsbedingungen darstellen als auch durch die Präsenz extremistischer Gruppen Gelegenheitsstrukturen zur Radikalisierung bieten (Aslan et al. 2018; Hüttermann 2019; Weitzel und Kurtenbach 2023).

Die Risikofaktoren werden durch ideologische Narrative und gewaltbefürwortende Erzählungen ideologisch verarbeitet und umgedeutet. So gelten zum Beispiel Heilsversprechen und die vermeintliche Aussicht auf ein besseres Leben im Kalifat, die Möglichkeit der Neuorientierung der sozialen Identität in radikalen Gruppen und der Rekurs auf ein unterdrücktes muslimisches Kollektiv als wichtige ideologische (Identitäts-)Angebote (Akkuş et al. 2020; Ceylan und Kiefer 2013; Coolseat 2016; Lützing 2010; Möller et al. 2016). Dabei sind es gerade junge Menschen, die in jugendtypischen Identitäts- und Orientierungsphasen gefährdet sind, sich zu radikalieren. Frank und Scholz (2023) verstehen Radikalisierung als eine funktionale Bewältigungsstrategie für juvenile Krisen und Herausforderungen im Heranwachsen, die unter anderem in Individuationsprozessen oder Konflikten um Zugehörigkeit und Vergemeinschaftung liegen können. Dabei vermitteln radikale Gruppen Zusammengehörigkeitsgefühle und können als Ausdruck von Protest und Provokation verstanden werden. Gerade der Neo-Salafismus bietet diesbezüglich jugendszenetypische kulturelle Mittel und Handlungspraktiken, etwa in Bezug auf Kleidung, Symboliken und Musik (Dantschke 2017; Toprak und Weitzel 2017).

In einem Systematic Review zu Risiko- und Schutzfaktoren für Radikalisierung unterscheiden Wolfowicz et al. (2020) radikale Einstellungen (Rechtfertigung oder Unterstützung radikaler Verhaltensweisen), die Bereitschaft zu radikalen Verhaltensweisen sowie die Beteiligung an radikalen Verhaltensweisen (inklusive Terrorismus). Auf Grundlage einer umfassenden Analyse von 57 internationalen Studien stellen sie fest, dass bezüglich der Einstellungen geringe Effekte durch das männliche Geschlecht, Diskriminierungserfahrungen oder wahrgenommene Ungerechtigkeiten bestehen. Zudem identifizieren sie größere Effekte unter anderem bei persönlichen Belastungen und antidemokratischen Einstellungen. Klassische kriminologische Faktoren, wie geringe Selbstkontrolle, Suche nach Nervenkitzel und eine kriminelle Vergangenheit zeigen noch größere Effekte. Als besonders bedeutsam wird eine autoritäre und fundamentalistische Persönlichkeit eingeordnet. Die Bereitschaft zu radikalen Verhaltensweisen hängt insbesondere mit Faktoren der Gruppenzugehörigkeit, Einstellungen der Überlegenheit der eigenen Gruppe und radikalen Haltungen zusammen. Auf der Verhaltensebene stechen insbesondere ebenfalls radikale Einstellungen, kriminelle Vergangenheit, Autoritarismus und Fundamentalismus sowie eine geringe Selbstkontrolle heraus. Soziodemografische Faktoren weisen dagegen die geringsten Effektstärken auf. Ein Blick auf potenzielle Schutzfaktoren zeigt, dass politische Partizipation, sozioökonomischer Status, Bildung, Familienstand oder Alter die geringsten Effekte haben. Etwas größere, aber immer noch schwache Effekte zeigen sich bei der politischen Zufriedenheit, beim allgemeinen oder institutionellen Vertrauen oder bei Freundschaften außerhalb radikaler Gruppen. Der stärkste Effekt wurde für Faktoren im Kontext der Gesetzestreue festgestellt.

Die Ergebnisse verdeutlichen die Komplexität und Vielschichtigkeit von Radikalisierungsprozessen. Es scheinen weniger die isolierten Faktoren, als vielmehr das Zusammenspiel verschiedener individueller, situativer und kontextueller Bedingungen relevant. In einer Analyse der Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen individuellen Neigungen (propensity), risikobehafteten Settings (exposure) und situativen Einflüssen (situation) untersuchten Clemmow et al. (2023) die Anfälligkeit für Radikalisierung anhand einer repräsentativen Studie in Großbritannien. Radikalisierung hat nach Ansicht der Autor*innen keine zugrundeliegende Ursache. Sie wird vielmehr als Ergebnis von Wechselwirkungen verschiedener Risikofaktoren gesehen, die sich gegenseitig verstärken. Die Autor*innen identifizieren verschiedene und dynamische Wege der Radikalisierungsanfälligkeit, wobei unter anderem Missachtung, psychischer Stress und frühere Straftaten als wichtige Knotenpunkte in der Netzwerkanalyse identifiziert werden. Zudem wird ein Fokus auf die Exposition gelegt, da davon ausgegangen wird, dass Radikalisierungsanfälligkeit besonders mit der Interaktion zwischen anfälligen und extremismusfördernden Personen verknüpft ist.

Insgesamt kann also konstatiert werden, dass neben individuellen Bedingungen gerade Gruppenprozesse und Vergemeinschaftungserfahrungen eine zentrale Rolle in Radikalisierungsprozessen und deren Intensivierung spielen. Kruglanski et al. (2019) erklären die Zusammenhänge zwischen individuellen Bedürfnissen, radikalen Netzwerken und Narrativen anhand ihrer Significance-Quest Theory. In dieser sozialpsychologischen Theorie werden Radikalisierungsprozesse hin zu extremistischer Gewalt mit einem grundlegendem Bedürfnis nach Bedeutsamkeit verknüpft. Sieht sich eine Person in ihrer Bedeutsamkeit eingeschränkt, bedroht oder befürchtet eine entsprechende Einschränkung, strebt sie demnach nach Bedeutungserhalt oder -gewinn. Ideologische und/oder gewaltbefürwortende Narrative bieten dann Wege, die Bedeutsamkeit wiederherzustellen und radikale Netzwerke führen schließlich zur Bestätigung und Intensivierung der Radikalisierung, etwa durch Legitimation und Anerkennung für entsprechende Handlungsweisen.

2.5 Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung

Radikalisierungsprävention wird anknüpfend an ursprünglich aus dem medizinischen Bereich stammende Modelle oftmals entlang des Interventionszeitpunkts in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention (Caplan 1964) oder anhand der Zielgruppen in universelle, selektive und indizierte Prävention (Gordon 1983) gegliedert. Obwohl deutliche Unterschiede bestehen, wird beides oftmals synonym verwendet. Während universelle und selektive Prävention eigentlich der primären Interventionsebene entsprechen, ist die indizierte das Pendant zur sekundären Prävention. Tertiäre Prävention ist dagegen nach der Zielgruppenspezifität nicht konzeptualisiert, da es sich hierbei nicht mehr um vorbeugende Maßnahmen im eigentlichen Sinne handelt (Milbradt et al. 2019). In der vorliegenden Arbeit wird mit den Begriffen primäre, sekundäre und tertiäre Prävention gearbeitet, wobei letztere auch das dezidierte Feld der Ausstiegs-, Deradikalisierungs- und Distanzierungsbegleitung umfasst.

Primäre Prävention ist vorbeugend und damit vor dem Eintreten des unerwünschten Zustandes, also vor der Radikalisierung verortet. Dementsprechend gibt es keine, beziehungsweise kaum Zielgruppenspezifika. Die Maßnahmen zielen in der Breite auf Kompetenz- oder Wissensvermittlung und Empowerment, um etwa demokratische Grundüberzeugungen und Resilienzfördernde Persönlichkeitseigenschaften zu fördern (Ceylan und Kiefer 2018; Groeger-Roth et al. 2020; Kart et al. 2021). Stellenweise wird ein breites Präventionsverständnis kritisch gesehen. So würden Maßnahmen der politischen Bildung, der Demokratiepädagogik und zur Förderung sozialer Kompetenzen als Radikalisierungsprävention etikettiert und auf diese reduziert. Dies könne einerseits zu einer Stigmatisierung und Pathologisierung ganzer Bevölkerungsgruppen beitragen. Andererseits

würden so Maßnahmen zur Demokratieförderung nicht als selbstverständliches Förderinstrument, sondern lediglich unter einer (temporären) Verhinderungslogik aufgefasst (Greuel 2018; Ostwaldt 2022).

Sekundäre Prävention verfolgt das Ziel, konkrete Radikalisierungsrisiken zu senken, fortschreitender Radikalisierung vorzubeugen und frühzeitig Radikalisierungsprozesse zu unterbrechen und umzukehren. Dazu sollen sowohl Resilienzen aufgebaut werden als auch inhaltliche und soziale Abwendungen initiiert und gefördert werden. Aufgrund der Herausforderung, Risikogruppen für Radikalisierungsprozesse zu definieren, diffuser Grauzonen und teils unklarer Abgrenzung zur primären und tertiären Radikalisierungsprävention, ist das Feld der sekundären Prävention schwer zu umreißen. Nach Glaser et al. (2020) kann bezüglich erhöhten Radikalisierungsrisiken zwischen besonderen Vulnerabilitäten – etwa Lebensumstände oder Persönlichkeitsmerkmale – und konkreten risikobehafteten Erscheinungen – beispielsweise Sozialkontakte und konkrete Einstellungen, die auf drohende Radikalisierung hinweisen – unterschieden werden. Dabei ist insbesondere mit der Kategorisierung vermeintlicher Risikogruppen ein enormes Stigmatisierungspotenzial verbunden. Sekundärpräventiven Maßnahmen richten sich sowohl in direkter Weise an die betroffene Klientel als auch in Form indirekter Beratungssettings an das soziale Umfeld, beispielsweise Eltern oder pädagogische Akteur*innen (Ceylan und Kiefer 2018).

Tertiäre Prävention richtet sich an Personen in manifesten, fortgeschrittenen Radikalisierungsprozessen. Damit handelt es sich nicht mehr um vorbeugende Maßnahmen im eigentlichen Sinne, da eine Abwendung – also Distanzierung und/oder Deradikalisierung – erreicht werden soll.² In wissenschaftlichen Diskursen wird oftmals zwischen Deradikalisierung als ganzheitliche Abwendung auf Verhaltens- und Einstellungsebene, und Distanzierung als Verhaltensänderung, insbesondere der Loslösung von Terrorismus, unterschieden (Altier et al. 2014; Bozay 2018; Horgan 2008). Horgan betont diesbezüglich, „just because one leaves terrorism behind; it rarely implies (or even necessitates) that one become ‘deradicalized’“ (Horgan 2008, S. 3). Somit ist gerade mit einer ausschließlichen Distanzierung, ohne tiefgreifende kognitive Neuorientierung, eine hohe Rückfallgefahr verbunden (Rabasa et al. 2010). Aufgrund der deutlichen Abgrenzungsproblematiken verschiedener Konzepte einerseits und des übergreifenden Forschungsinteresses andererseits, werden im Rahmen dieser Arbeit die Begriffe *Abwendung* oder

²Einige Autor*innen differenzieren entlang der Zielgruppenspezifika (universelle/selektive/indizierte Prävention) mit der Intervention eine weitere Kategorisierung. Demnach zielt die indizierte Prävention auf kognitive Deradikalisierung und die Verhinderung von Straftaten. Intervention zielt dagegen auf Disengagement und adressiert Personen, die bereits straffällig geworden sind. Darüber hinaus werden Aussteigerprogramme in die indizierte Prävention und Rehabilitationsmaßnahmen oder Therapie in die Intervention verortet (Allroggen et al. 2020).

Abwendungsbegleitung als Oberbegriff für die (Begleitungen von) Prozesse(n) verwendet, in denen die adressierten Personen zumindest erste Anzeichen einer Radikalisierung gezeigt haben und eine Abwendung initiiert und/oder begleitet wird. Es werden also Praktiken gemeinsam betrachtet, die in der sekundären und tertiären Prävention sowie der Distanzierung und Deradikalisierung verortet sein können.

Die Faktoren, die Distanzierung und Deradikalisierung anstoßen oder begünstigen, werden oftmals in Push- und Pullfaktoren gegliedert. Zu Pushfaktoren gehören unter anderem Desillusionierungen und das Scheitern der erhofften Ziele, kognitive Neuorientierungen und Abwendung von der Ideologie, Veränderungen der Prioritäten oder Konflikte innerhalb der extremistischen Gruppen. Unter den Pullfaktoren werden hingegen externe Einflüsse gezählt, etwa Inhaftierungen, familiäre Einflüsse, positive Erfahrungen außerhalb der radikalen Gruppen oder die Chance zur Verbesserung der sozioökonomischen Lage (Altier et al. 2017; Bjørgo 2011; Disley et al. 2011; Horgan 2008; Morrison et al. 2021). Auf Grundlage eines Systematic Reviews kommen Morrison et al. (2021) zu dem Ergebnis, dass vor allem Desillusionierungen bezüglich der erhofften Ziele oder der Gruppendynamiken sowie die Möglichkeit zur nachhaltigen Rückkehr in ein sicheres Leben wichtige Faktoren zur Distanzierung und Deradikalisierung darstellen. Darüber hinaus stellen auch Emser et al. (2022, S. 59) in ihrer Studie zu Distanzierungsverläufen fest, dass im Verlauf der Abwendung sowohl die „kognitive Verfügbarkeit alternativer Lebensentwürfe“ – also eine Aussicht auf Reintegration – als auch die „Handlungsbedingungen zur Realisierung alternativer Entwürfe“ – also ermöglichende äußere Bedingungen – entscheidend sind. Somit erscheinen die Vermittlung von Erfahrungen der Anerkennung und Akzeptanz außerhalb der radikalen Gruppen als elementare, den Ausstieg begünstigende Faktoren (Barrelle 2015; Brown et al. 2021).

Programme und Projekte zur Deradikalisierung können nach Koehler (2017) entlang den ausführenden Akteur*innen, des Ansatzes zur Kontaktaufnahme und der Kommunikationsstrategie sowie der Bedeutung der ideologischen Komponenten kategorisiert werden. International arbeiten vielfältige Programme in unterschiedlichen Konstellationen beispielsweise mit Ansätzen zur religiösen Neuorientierung oder zur sozioökonomischen Unterstützung (Aslam et al. 2016; Azam und Fatima 2017; Kurtenbach et al. 2021; Sahgal und Kimaiyo 2020; Sumpter 2017). Und auch in Deutschland hat sich zur Prävention von Radikalisierungsprozessen, beziehungsweise zur Begleitung von Abwendungsprozessen, ein vielfältiges Handlungsfeld etabliert. Dieses ist im Vergleich zu vielen anderen Ländern durch einen hohen Anteil nicht-staatlicher Akteur*innen geprägt (Baaken et al. 2020; Kurtenbach und Schumilas 2021), die teils dauerhaft und teils in Form zeitlich begrenzter Projektförderung tätig sind. Insbesondere im Kontext der sekundären Prävention wird dabei jedoch eine zunehmende *Versicherheitlichung* kritisiert. Die

Problemwahrnehmung sei demnach auf Sicherheitsbedenken reduziert, womit die Sorge verbunden ist, dass Risikokategorisierungen, soziale Kontrolle und Interventionshärte zu Ungunsten pädagogischer Arbeit an Bedeutung gewinnen (Frevel und Schulze 2011; Lutz 2017; Schuhmacher 2018; Finch et al. 2022; Haugstvedt und Kruse 2022).

Die Praxis der Abwendungsbegleitung ist von heterogenen Fallkonstellationen, herausfordernden strukturellen Rahmenbedingungen, vielfältigen beteiligten Akteur*innen und damit zusammenhängender komplexen Methodenintegration geprägt. Daran anknüpfend ist ein wachsendes wissenschaftliches Interesse an dem Deutungs- und Erfahrungswissen sowie der Handlungspraxis von Fachkräfte zu verzeichnen. So etwa bei Herding et al. (2021) zur Präventions- und Deradikalisierungsarbeit im Kontext von Bewährungshilfe und Strafvollzug, bei Ohlenforst et al. (2022) zu Distanzierungsbeobachtungen von Fachkräften, Waleciak (2021) und Langner et al. (2020a) zu Methoden und Ansätzen der Deradikalisierungsarbeit oder Yuzva Clement (2020) zur offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des Salafismus. Herding et al. (2021) erarbeiten in ihrer Studie basierend auf der wissenschaftlichen Begleitung von Modellprojekten des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ eine breite Typologie praxisorientierter pädagogischer Handlungslogiken, in der Zielgruppenkonstruktionen und ein professionelles Selbstbild rekonstruiert werden. Die Erarbeitung der Idealtypen pädagogischen Handelns bleiben auf analytischer Ebene ohne normative Dimensionen und wollen als „theoretisches Gerüst“ verstanden werden, „das den Angeboten der Projekte Form gibt“ (Herding et al. 2021, S. 58). Eine andere Perspektive nehmen Ohlenforst et al. (2022) ein, in deren Studie Interviews mit Fachkräften, sich distanzierenden Personen und deren sozialem Umfeld vergleichend analysiert wurden. Hieraus leiten die Autor*innen acht Dimensionen zur Professionalisierung der Abwendungsbegleitung ab, beispielsweise das Potenzial von Freundschaftsnetzwerken oder Schuld und Scham als Ressourcen für die Begleitung. Waleciak (2021) erarbeitet eine Übersicht zu Ansätzen in der Deradikalisierungsarbeit und kategorisiert sozioökonomische, systemische, psychosoziale und ideologische Ansätze. Unter anderem Langner et al. (2020a) befassen sich vertiefend mit der Rolle von Religion in der Handlungspraxis. In der Studie von Yuzva Clement (2020) werden ein essentialisierender, ein reflexiver und ein verstehensorientierter Handlungstypus in der offenen Kinder und Jugendarbeit im Kontext des Salafismus rekonstruiert. Der Fokus liegt dabei vorwiegend auf Identitätskonstruktionen durch Pädagog*innen. Während sich der essentialisierende Typus beispielsweise besonders durch Otheringprozesse und das Aufrechterhalten von Machtverhältnissen auszeichnet, versuchen die Fachkräfte im verstehensorientierten Typus die Selbstbilder der Jugendlichen zu rekonstruieren.

International fehlt es zwar an vergleichbaren Analysen der Handlungspraxis. Verschiedene Studien befassen sich jedoch länderspezifisch und international vergleichend mit (unter 22

anderem) den Perspektiven von Fachkräften auf Prävention und Abwendung (Anindya 2019; Badurdeen und Goldsmith 2018; Letsch 2018; Madriaza et al. 2017; Mattsson 2018; Schmidt 2022).

3. Forschungsreflexion

In den folgenden Kapiteln werden auf Basis der theoretischen Grundlagen und des Forschungsstandes das Erkenntnisinteresse und die forschungsleitenden Fragestellungen vorgestellt (Kapitel 3.1). Anschließend werden das Forschungsdesign und die angewandte Forschungsmethodik (Kapitel 3.2) sowie die methodischen Limitationen erläutert (Kapitel 3.3).

3.1 Begründung und Ableitung der Forschungsfragen

Mit der Analyse der Handlungspraxis und der Wissensbestände von Fachkräften bietet die Dissertation einen wichtigen Beitrag zum Forschungsstand bezüglich der Ausgestaltung der Abwendungsbegleitung. Das Forschungsvorhaben folgt dabei einem offenen, qualitativen Paradigma, welches darauf abzielt, tiefgehende Einblicke in die zu untersuchenden Phänomene zu gewinnen und komplexe Zusammenhänge zu verstehen. Das offene Paradigma implizierte eine flexible und adaptive Herangehensweise an den Forschungsprozess. Anstatt festgelegten Hypothesen oder eng gefassten Forschungsfragen zu folgen, wurden entlang des leitenden Erkenntnisinteresses offene Forschungsfragen formuliert sowie die Fragen und Methoden im Verlauf des Prozesses angepasst, um auf neue Erkenntnisse und sich verändernde Bedingungen zu reagieren. Während zu Beginn des Forschungsprozesses das leitende Interesse noch auf generellen Einflussfaktoren in Abwendungsprozessen lag, spezifizierte sich dies im Laufe der Erhebungen auf die impliziten Wissensbestände und Ausgestaltung der Handlungspraxis. Dies folgte den Erkenntnissen der ersten Analysen und ist zudem der Erfahrung geschuldet, dass Expert*innen in Interviews vielfach bestehende Wissensbestände reproduzieren. Außerdem waren viele der Befragten aufgrund einer handlungsfeldspezifischen Fluktuation erst kurz in der Beratung tätig, bei gleichzeitig teils geringen Fallzahlen. Somit wurde der Analyseschwerpunkt auf die Rekonstruktion handlungsleitender Wissensbestände erweitert, was insbesondere durch eine ergänzende Interviewstudie verfolgt wurde.

Die bearbeiteten Forschungsdesiderate liegen insbesondere in den Themen, wie in den Programmen (pädagogisch) gehandelt wird, wie sich diese Handlungspraxis konstituiert und wie Abwendungsbegleitung von den Fachkräften konstruiert wird. Somit richtet sich das Interesse darauf, inwiefern die Fachkräfte Radikalisierung als zu bearbeitendes Phänomen,

und Abwendungsbegleitung als Auftrag verstehen und deuten und wie dies diskursiv gerahmt wird. Neben dieser Rahmung interessiert die konkrete Ausgestaltung, und das über die Systematisierung von Ansätzen hinaus: In welcher Weise wird die Abwendungsbegleitung verstanden und umgesetzt, gibt es übergreifende Gemeinsamkeiten und Wirkungserwartungen bei den Fachkräften? Welche Wissensbestände leiten das Handeln und welche impliziten pädagogischen Logiken im Sinne der grundlegenden Zielorientierung stecken dahinter? Wie gestalten die Berater*innen professionelle Interaktionen? Radikalisierung wird zudem in Zusammenhang mit Gruppen- und Vergemeinschaftungsprozessen verstanden. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern die soziale und strukturelle Einbettung auch in der Abwendungsbegleitung eine Rolle spielt.

Die forschungsleitenden Fragestellungen lauten:

[1] Wie ist die Abwendungsbegleitung gestaltet und wie wird sie auf verschiedenen Präventionsebenen umgesetzt?

[2] Wie konstituiert sich die Handlungspraxis der Fachkräfte, welche (pädagogischen) Handlungslogiken lassen sich feststellen und wie gehen sie in Interaktion mit der Klientel?

[3] Inwiefern spielen strukturelle Bedingungen und Sozialisationsinstanzen eine Rolle in den Abwendungsprozessen und der Abwendungsbegleitung?

3.2 Forschungsdesign und Methodik

Das Datenmaterial ist im Kontext des Forschungsprojekts „Strukturelle Ursachen der Annäherung an und Distanzierung von islamistischer Radikalisierung - Entwicklung präventiv-pädagogischer Beratungsansätze“ (Projekt Distanz) entstanden. Im Rahmen des Projekts wurden quantitative Befragungen von pädagogischen Fachkräften an Schulen in Köln und bundesweit, biographisch-narrative Interviews mit Aussteiger*innen aus islamistischen und rechtsextremistischen Szenen, leitfadengestützte Interviews mit Pädagog*innen an Schulen und in der außerschulischen Jugendarbeit und zwei umfassende Interviewstudien mit Fachkräften der Abwendungsbegleitung geführt. Letztere bilden die Datenbasis für die vorliegender Dissertation.

In Interviewstudie A wurden Berater*innen sowie Fachkräfte an Koordinationsstellen vertiefend zu ihren Erfahrungen und Deutungen im Kontext Radikalisierung, Prävention und Deradikalisierung befragt (n=25). Das Stichprobenverfahren orientierte sich an Prinzipien des ursprünglich von Glaser und Strauss (1967) entwickelten theoretischen Samplings und folgte dem Prinzip der Minimierung und Maximierung von Unterschieden in Bezug auf das Forschungsinteresse (Döring 2023). Das Sampling erfolgte jedoch zunächst nicht fortlaufend zur theoretischen Sättigung, sondern anknüpfend an die Erfahrungen der ersten Interviews.

Insbesondere die institutionelle Zugehörigkeit, die Tätigkeit und die Interventionsebene der Befragten wurden kontrastiert. Dabei wurde etwa der Bedarf für eine Ausweitung hinsichtlich weiterer sicherheitsbehördlicher Akteur*innen identifiziert.

Als Rekrutierungsstrategie wurden alle relevanten Präventions- und Interventionsprojekte auf Basis der Onlineplattform des MAPEX-Forschungsverbundes³ und der Datenbank für Islamismusprävention und Beratung der Bundeszentrale für politische Bildung⁴ aufgelistet. Diese wurden per E-Mail und telefonisch kontaktiert. Die Mehrheit der Befragten (n=16) arbeitete zum Zeitpunkt der Interviews in zivilgesellschaftlichen Organisationen. Die anderen Befragten arbeiteten in staatlichen und/oder sicherheitsbehördlichen Kontexten, wobei drei ganz oder überwiegend mit Koordinierungstätigkeiten befasst waren. Der berufliche Hintergrund der Teilnehmer*innen liegt überwiegend in den Bereichen Soziale Arbeit, Pädagogik, Religionswissenschaft, Islamwissenschaft und islamische Theologie. Der Interviewleitfaden umfasst drei Themenblöcke: [1] Strukturelle Rahmenbedingungen der Arbeit, [2] Radikalisierung und Radikalisierungsprozesse, [3] Abwendung und Abwendungsbegleitung. Der Leitfaden wurde in einem Workshop mit Praktiker*innen und vom Fachbeirat des Forschungsprojekts überprüft.

Anknüpfend an die ersten Analysen der Interviewstudie A wurde das Sample und die Erhebungsmethodik erneut weiterentwickelt. In der Interviewstudie B wurden Berater*innen fallspezifisch befragt (n=9) und Einzelfälle intensiv aufgearbeitet. Der Leitfaden gliederte sich in [1] biographische Aufarbeitung, [2] Radikalisierungsprozess und [3] Prozess der Abwendung und Abwendungsbegleitung. Dadurch konnte im Vergleich zur ersten Interviewstudie ein höherer Anteil narrativer Passagen in den Interviews erreicht werden. Auch hier sind sowohl Fachkräfte aus dem sekundär- und tertiärpräventiven Bereich in zivilgesellschaftlichen und sicherheitsbehördlichen Kontexten beteiligt. Die beruflichen Hintergründe sind Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften, Pädagogik, Islamische Theologie, Islamwissenschaften und andere. Die Akquise der Interviewpartner*innen lief über das bestehende Netzwerk. Das Sampling orientierte sich an denselben Prinzipien wie in der ersten Interviewstudie. Hier wurden jedoch sowohl auf Ebene der Interviewpartner*innen als auch der in den Interviews aufgearbeiteten Fälle kontrastiert. Auch dieser Leitfaden wurde in einem Workshop gemeinsam mit Praktiker*innen und mit dem Beirat des Projektes diskutiert. Bezüglich der zweiten Interviewstudie ist hervorzuheben, dass es sich auch bei fallspezifischen Interviews um Erzählungen von Fachkräften über deren Erleben und Deutungen handelt. Somit können neben potenziellen Möglichkeiten der Fallrekonstruktion

³ <https://www.mapex-projekt.de/datenvisualisierung/> (Zugriff 03.07.2024)

⁴ <https://www.bpb.de/themen/infodienst/208847/beratung-paedagogische-angebote-fortbildungen-zur-praevention-von-islamismus/> (Zugriff 03.07.2024)

insbesondere implizite Wissensbestände und Strukturen der Handlungspraxis analysiert werden.

Alle Teilnehmer*innen wurden im Voraus durch ein Informationsblatt über das Verfahren und die Datenschutzgrundlagen des Forschungsprojekts informiert. Alle gaben vor dem Interview ihr Einverständnis. Sie wurden auch darüber informiert, dass sie ihre Einwilligung jederzeit ohne Angabe von Gründen und ohne Sanktionen widerrufen können. Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und vollständig transkribiert.

Die Analyse der Interviews erfolgte sowohl qualitativ-inhaltsanalytisch als auch rekonstruktiv; beide Perspektiven werden in der übergreifenden Diskussion miteinander in Verbindung gebracht. Für die inhaltsanalytischen Auswertungen (Kuckartz und Rädiker 2022; Mayring 2015) wurde zunächst im Forschungsteam ein deduktives Kodeschema entlang des Leitfadens und des Erkenntnisinteresses entwickelt. Dieses wurde an einem Teil des Materials induktiv ausdifferenziert und anschließend systematisiert und überarbeitet. Mit dem überarbeiteten Kodierschema wurde das gesamte Datenmaterial in Haupt- und Subkategorien kodiert. Für die Kodiereinheiten wurde als Kriterium festgelegt, dass die Bedeutung der kodierten Segmente auch außerhalb ihres Kontextes verständlich bleiben muss. Zur Auswertung wurden dann jeweils die relevanten kodierten Textsegmente in Fall- und Themenmatrizen überführt und es wurden Fall- und Themenzusammenfassungen verfasst. Dies ermöglicht sowohl Auswertungen innerhalb und zwischen den Kategorien als auch Kontrastierungen auf Fallebene. In einzelnen Analysen wurde das bereits kodierte Material innerhalb einzelner Hauptkategorien entsprechend eines spezifischen Erkenntnisinteresses rekodiert. Das Forschungsinteresse richtet sich in den Analysen grundsätzlich auf das Prozess- und insbesondere das Deutungswissen der befragten Fachkräfte. Dieses umfasst deren „subjektiven Relevanzen, Regeln, Sichtweisen und Interpretationen“ (Bogner und Menz 2001, S. 484) und wird durch Abstraktion und Systematisierung analytisch gefasst.

Die Auswertungen bezüglich Genderdimensionen (Bösing et al. 2023b) sowie insgesamt der zweiten Interviewstudie erfolgten durch eine dokumentarische Analyse (Bohnsack 2021; Bohnsack et al. 2007; Nohl 2012). Diese basiert auf den Grundannahmen der Praxeologischen Wissenssoziologie als methodologische Grundlage (Kapitel 2.1). Für den Interpretationsprozess wurden zunächst thematische Sequenzen der Interviewpassagen erstellt und als Tertium Comparationis alle Segmente ausgewählt, die für das Thema der erfolgreichen Unterstützung bei Abwendungsprozessen relevant sind. Der Fokus lag dabei auf den Handlungslogiken und Zielorientierungen, Problemkonstruktionen sowie der Beziehungs- und Interaktionsgestaltung. Wie von Nohl (2012) für die Durchführung der dokumentarischen Analyse von Interviews vorgeschlagen, wurde anschließend eine

Textsortenanalyse durchgeführt. Dieses Verfahren folgt der narrativen Strukturanalyse von Schütze (1983) und dient dazu, die textuellen Formen von Erzählung, Beschreibung, Argumentation und Bewertung zu identifizieren. Die Analyse konzentriert sich in der Folge auf die Erzählform, die aufgrund ihrer inhärenten Dynamik den Erfahrungen der erzählenden Person am nächsten kommt. In Beschreibungen, aber insbesondere in Argumentationen und Bewertungen, theorisiert die interviewte Person dagegen und wechselt auf eine reflexive Kommunikationsebene. Aufgrund des spezifischen Forschungsinteresses wurden jedoch auch Argumentationslinien und Bewertungen reflexiv in die Analysen miteinbezogen. Nach der formalen, linguistischen Analyse der Sequenzen folgte die formulierende Interpretation. Diese umfasst die Identifikation von Ober- und Unterthemen in den Sequenzen und das Erstellen thematischer Zusammenfassungen. Die anschließende reflektierende Interpretation ist das Herzstück der Analyse. Hier wird durch konsequente komparative Auswertungen das implizite Wissen rekonstruiert und der Modus Operandi der sozialen Praxis identifiziert. Darüber hinaus überwinden die Interpret*innen durch die permanenten empirischen Vergleich ihre eigene Situierung; sie setzen ihr eigenes Vorwissen dabei nicht aus, sondern kontextualisieren es methodisch und machen die Analyse intersubjektiv verständlich (Nohl 2010). Bei der Interpretation von Interviews geht es in der komparativen Analyse um die Suche nach Regelmäßigkeiten innerhalb eines spezifischen Falls und die anschließende Suche nach Überschneidungen und Differenzen zu anderen Fällen, die mit demselben Problem oder Thema umgehen. Da die Befragten spezifische Einzelfälle aufarbeiten, wurden zur Validierung der Orientierungsrahmen zunächst strukturähnliche Beratungsfälle miteinander verglichen. Durch minimale und maximale Kontrastierungen wurde überprüft, inwiefern einer ersten Äußerung eines Falles eine funktional äquivalente, homologe oder eine abweichende, heterologe Anschlussäußerung folgt. Schließlich wurde eine zweidimensionale, analytische Typik erarbeitet.

3.3 Methodische Limitationen

In der Dissertation wurden verschieden Interviews mit Fachkräften der Radikalisierungsprävention durchgeführt. Dies ist bezogen auf das Forschungsinteresse jedoch auch mit methodischen Limitationen verbunden. Eine wesentliche Einschränkung besteht darin, dass die Erkenntnisse aus den Interviews insbesondere hinsichtlich der Bedeutung struktureller Bedingungen und Sozialisationsinstanzen in Abwendungsprozessen weiter kontextualisiert werden müssen. Diesbezüglich wären Befragungen anderer relevanter Gruppen von Bedeutung, insbesondere der primären Klientel und dem sozialen Umfeld – eine entsprechende Studie mit Aussteiger*innen, die durch Beratungsangebote begleitet wurden, wird derzeit im Rahmen des Projekts Distanz durchgeführt. Dadurch kann ein umfassenderes Bild auf Einflussfaktoren in den Abwendungsprozessen erarbeitet werden.

Zudem könnte sich der Frage genähert werden, inwiefern welche professionellen Interventionen aus Perspektive andere Beteiligter als relevant eingeschätzt werden und Wirkung entfalten.

Darüber hinaus konnte in den Studien die heterogene Präventionslandschaft nicht umfassend abgebildet werden. So sind einige Bundesländer nicht vertreten und im Sample fehlen relevante Berufsgruppen, wie etwa Psychologie und Psychotherapie. Dabei muss auf die Schwierigkeiten im Zugang zum teilweise als „überforscht“ wahrgenommenen Feld verwiesen werden, weshalb forschungspraktische sowie forschungsökonomische Entscheidungen beim Sampling getroffen wurden.

Unter dem Begriff der Abwendungsbegleitung wird das sekundär- und tertiärpräventive Handlungsfeld, beziehungsweise die Deradikalisierungs- und Distanzierungsarbeit gemeinsam betrachtet. Die Entscheidung für dieses Forschungsdesign wurde vorab getroffen, um gemeinsame Wissensbestände und Handlungspraxen zu erarbeiten und Zusammenhänge aufzuzeigen. Gleichzeitig kann argumentiert werden, dass sich sekundäre Prävention und Ausstiegsarbeit stark unterscheiden, was einer übergreifenden Betrachtung widerspricht. Gerade die Diffusität der Sekundärprävention sowie die Realität des Handlungsfeldes, indem die analytische Trennung oft nicht abgebildet wird, liefern jedoch Argumente für die gemeinsame Analyse – sofern der Fokus auf der Arbeit mit Personen liegt, die zumindest erste, aber klare Tendenzen von Radikalisierung zeigen. Dennoch liegen Herausforderungen etwa in unterschiedlichen Selbstverständnissen der Praktiker*innen und der Tatsache, dass gerade sicherheitsbehördliche Programme zwar nicht nur, aber meist dezidiert Ausstiegsberatung bei Personen leisten, die bereits manifeste Radikalisierungserscheinungen aufweisen.

Eine weitere Limitation liegt im Bias, der durch die Reproduktion bestehender wissenschaftlicher Erkenntnisse durch Expert*innen entstehen kann. Aufgrund hoher Fluktuation im Handlungsfeld bei gleichzeitig geringen Fallzahlen, ist das Erfahrungswissen entsprechend einzuordnen. Gleichzeitig ist teils unklar, inwiefern die Befragten eigenes, erfahrungsbasiertes Prozess- und Deutungswissen in den Interviews einbringen oder aber erlerntes Fachwissen reproduzieren. Dies gilt es einerseits kritisch zu reflektieren. Andererseits führte diese Erkenntnis im vorliegenden Dissertationsprojekt dazu, dies selbst zum Forschungsgegenstand zu machen, indem der Frage nachgegangen wurde, inwiefern sich etablierte Perspektiven auf Radikalisierungsprozesse in der Fachpraxis abbilden (Bösing et al. 2024). Außerdem wurde dem Bias durch die Erweiterung des Samples mit Fallinterviews begegnet, um mehr erfahrungsbasierte Narrationen zu erhalten.

Die Rekonstruktion von Wissensbeständen und Sinnstrukturen erfolgte entlang dieser Fallinterviews. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich um ein kleines Sample handelt,

insbesondere hinsichtlich des Anspruchs, sowohl auf Ebene der Interviewpartner*innen als auch der aufgearbeiteten Fälle zu kontrastieren. Zudem konnten zwar umfassende narrative Passagen erhoben werden. Gleichzeitig ist gerade die für rekonstruktive Forschung zentrale Eingangserzählung in den Fallinterviews keine Erzählpassage im eigentlichen Sinne, sondern eine reflexive Deutungen über Dritte. Darüber hinaus zeigte sich auch in den Narrationen zur Handlungspraxis die Herausforderung, dass die Fachkräfte nicht nur erzählen, sondern versuchen, die Prozesse und Handlungen zu kontextualisieren und zu begründen (Przyborski und Wohlrab-Sahar 2014). Dementsprechend wurde entschieden, auch Argumentationslinien mit in die Analyse zu integrieren und teils weitere rekonstruktive Techniken, angelehnt an die Objektive Hermeneutik (Wernet 2009), zu nutzen.

4. Beiträge der Dissertation

Im Folgenden werden die Beiträge der kumulativen Dissertation vorgestellt. Anschließend an die Auflistung in Kapitel 4.1 werden in Kapitel 4.2 die Beiträge in das Dissertationsprojekt eingeordnet und mit Angaben über die Eigenleistungen des Autors in Steckbriefen vorgestellt. Danach werden weitere Publikationen im Kontext der Studien aufgelistet, die nicht in die Dissertation aufgenommen wurden (Kapitel 4.3).

4.1 Beiträge der Dissertation

Bösing, Eike (2024): Professionelles Handeln in der Islamismusprävention. *Soziale Arbeit* 73(7), S. 242-249.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2024): „...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens“ – Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis. *ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung* 8, S. 469-495. DOI: 10.1007/s41682-024-00188-1

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2025): Professional Concepts in Preventing and Countering Islamist Radicalization: Insights from Practitioners in Germany. *International Social Work*. DOI: 10.1177/0020872825131949

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023): Einflüsse von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen auf Deradikalisierungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Langner, Joachim; Zschach, Maren; Schott, Marco; Weigelt, Ina (Hrsg.). *Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung*. Opladen, Berlin; Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 243-262.

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023): Gender Constructions in the Prevention of and Deradicalization from Islamism in Germany. *Journal for Deradicalization* 37, S. 140-172.

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit; Kart, Mehmet (2023): Handlungslogiken und implizite Sozialisationsannahmen von Fachkräften der Islamismusprävention. *GISo Journal* 4(2), S. 1-15. DOI: 10.26043/GISo.2023.2.3

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike, Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023): Counseling towards the Deradicalization of Islamist Extremists: An Overview of Approaches Based on Two Qualitative Interview Studies with Prevention Practitioners in Germany. *Journal for Deradicalization* 36, S. 23-63.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike, Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023): Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial)pädagogischer Zugänge und Arbeitsweisen in der Prävention islamistischer Radikalisierung. *Soziale Probleme* 34, 1/2023, S. 28-44.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike, Kart, Mehmet; Stein, Margit (2024): Influences of Discrimination and Stigmatization on Secondary and Tertiary Level P/CVE Efforts – Insights from German Practitioners into Countering Islamist Extremism. *Journal for Deradicalization* 38, S. 122.163.

4.2 Einordnung in das Dissertationsprojekt und Steckbriefe der Beiträge

Im Rahmen der Dissertation wurde sich dem Erkenntnisinteresse und den leitenden Forschungsfragen in zwei Teilen gewidmet. In Teil I wird auf Basis von Expert*inneninterviews das Deutungs- und Erfahrungswissen der Befragten analysiert und deren Wissensbestände zur professionellen Begleitung von Abwendungsprozessen erarbeitet. Zunächst werden die Perspektiven der Befragten auf Radikalisierungsprozesse betrachtet (Beitrag 1), deren Bedeutungszuschreibungen zu strukturellen Bedingungen und Sozialisationsinstanzen (Beitrag 2) sowie die Erfahrungen und Deutungen bezüglich Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen der Adressat*innen als Störfaktoren in Abwendungsprozessen aufgearbeitet (Beitrag 3). Danach geht es um Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial-)pädagogischer Zugänge in der Abwendungsbegleitung (Beitrag 4) und eine Systematisierung der Ansätze der Beratungsarbeit (Beitrag 5). Darüber hinaus werden als besonders prägnante Dimension Problem- beziehungsweise Identitätskonstruktionen in Bezug auf Genderrollen und Genderordnungen analysiert (Beitrag 6).

In Teil II wird eine in sich geschlossene Analyse in drei Beiträgen dargestellt. Auf Grundlage der einzelfallorientierten Interviews werden übergreifende habitualisierte Handlungslogiken

rekonstruiert. Diese beruhen auf differenten Problemkonstruktionen und umfassen insbesondere (pädagogische) Zielorientierungen, die in engem Zusammenhang mit Sozialisationsannahmen stehen (Beitrag 7). Zudem werden geteilte Wissensbestände bezüglich impliziter professioneller Konzepte hinsichtlich der Beziehungs- und Interaktionsorganisation analysiert (Beitrag 8). Beide Dimensionen der Handlungspraxis werden anschließend aus Perspektive praxeologisch-wissenssoziologischer Professionalisierungsforschung übergreifend diskutiert (Beitrag 9).

4.2.1 Teil I

Teil I der Dissertation umfasst sechs Beiträge. Die Datenbasis bildet vorwiegend die Interviewstudie A mit 25 Expert*inneninterviews mit Fachkräften der sekundären und tertiären Radikalisierungsprävention beziehungsweise aus Deradikalisierungsprogrammen, die überwiegend qualitativ-inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. In einem Beitrag (Beitrag 6) wurden aufgrund des spezifischen Erkenntnisinteresses rekonstruktive Analysetechniken verwendet.

Beitrag 1

Die Analysen für den ersten Beitrag wurden im bereits fortgeschrittenen Forschungsverlauf durchgeführt. Da sich der Eindruck festigte, dass in Expert*inneninterviews oftmals erlerntes Fachwissen reproduziert wird, wurde dabei der Frage nachgegangen, inwiefern sich verbreitete Annahmen über Radikalisierungsverläufe und Erkenntnisse aus der Radikalisierungsforschung hier widerspiegeln. Um dies analysieren zu können, wurde als erster Schritt der Auswertung eine Heuristik auf Grundlage verbreiteter Radikalisierungsmodellierungen als Analyseschema erarbeitet. Das bereits vollumfänglich codierte Datenmaterial wurde unter der Hauptkategorie „Radikalisierung“ mittels der theoriegeleiteten Analyseheuristik rekodiert. So konnte eine Typik zu den im Feld vertretenden Annahmen über Radikalisierungsverläufe erarbeitet werden. Dabei ist davon auszugehen, dass sich diese Vorannahmen auch auf die Problembearbeitung auswirken – etwa, wenn Radikalisierung vor allem als ein jugendspezifisches Phänomen aufgefasst wird.

Tabelle 1: Steckbrief Beitrag 1

Titel	„...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens“ – Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis
--------------	--

Autor*innen	Bösing, Eike; von Lutz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik 8, S. 469-495. DOI: 10.1007/s41682-024-00188-1
Status	2024 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25
Forschungsfrage/ -Ziel	Welche Narrative und Annahmen über Radikalisierung vertreten Fachkräfte der Radikalisierungsprävention und Abwendungsbegleitung? Inwieweit schließen diese an verbreitete Heuristiken und Modellierungen von Radikalisierungsprozessen an?
Inhalt	Zunächst wird auf Grundlage der Synthese gängiger, international verbreiteter Modellierungen von Radikalisierungsprozessen eine Heuristik erarbeitet, die als Analyseraster dient. Die erarbeiteten „Bausteine“ von Radikalisierungsprozessen umfassen [1] Risikofaktoren, [2] Erkundung und Annäherung, [3] Vergemeinschaftung und Resonanz und [4] Umbruch. Diese dienen als analytische Codes zur Recodierung und inhaltsanalytischen Auswertung der Hauptkategorie „Radikalisierung“ des bereits vollumfänglich codierten Datenmaterials. Dadurch wird die Heuristik empirisch ausdifferenziert und es können tiefgehende Erkenntnisse zu Wahrnehmung und Deutung von Radikalisierungsprozessen durch Fachkräfte erarbeitet werden. Durch Abstraktionen konnten vier vorherrschende Typen erarbeitet werden, in denen jeweils unterschiedliche Schwerpunkte hervorgehoben werden. Im ersten Typ wird Radikalisierung als ein Stufenprozess verstanden, der mit einem identifizierbaren Auslöser oder Wendepunkt beginnt und zu einer Intensivierung der Gruppenbindung und Ideologien führt. Im zweiten Typ werden Radikalisierungsprozesse als jugendspezifische Orientierung gedeutet, wobei Jugendlichen grundsätzlich eine erhöhte Empfänglichkeit für radikale Narrative zugeschrieben wird. Der dritte Typ hebt die Bedeutung des sozialen Umfelds und negativer Reaktionen auf religiöse Sinnsuche für Radikalisierungsprozesse hervor. Im vierten Typ wird Radikalisierung insbesondere als Rekrutierung durch etablierte radikale Szenen betrachtet, die gezielt neue Mitglieder gewinnen wollen. Dies geschehe durch Inszenierung als Vertreter*innen der Muslim*innen

	<p>und durch das Ausnutzen gesellschaftlicher Debatten.</p> <p>Insgesamt wird deutlich, dass bei den Befragten Fachkräften im Gros die Bandbreite verschiedenster Perspektiven der heterogenen Radikalisierungsforschung abgedeckt wird. Die in den skizzierten Modellierungen vertretenen Vorstellungen linearer Radikalisierungsprozesse werden überwiegend als vereinfachend und ungenau abgelehnt. Es zeigen sich klare Tendenzen, Radikalisierung jugendspezifisch aufzufassen und dementsprechend pädagogisch zu begegnen.</p>
Beitrag zum Forschungsstand	<p>National und international besteht eine fundierte Radikalisierungsforschung. Unklar ist jedoch, inwieweit sich dies in der Fachpraxis widerspiegelt, sowie welche Perspektiven die Professionellen mit einbringen können. Wie auch an anderen Stellen festgestellt, zeigt die Analyse, dass Radikalisierungsprozesse als Ergebnis eines individuellen und komplexen Zusammenspiel verschiedener Faktoren eingeordnet werden. Insbesondere akzentuieren die Fachkräfte jedoch jugendtypische Herausforderungen und Schwierigkeiten in der Bewältigung. Dabei zeigt sich gleichzeitig eine Tendenz der Bagatellisierung und De-Politisierung von Radikalisierungsprozessen, zugunsten adoleszenzspezifischer Normalisierung. Die Art der Problemdeutung im Handlungsfeld hat aus problemsoziologischer Perspektive das Potenzial, die Problemwahrnehmung des Islamismus zu beeinflussen.</p>
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews • Erstentwurf des Beitrags <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 2

In Beitrag 2 wird geht es um die Auseinandersetzung mit zwei der zu Beginn des Dissertationsvorhabens forschungsleitenden Interessen. Diese betreffen einerseits die Rolle von Sozialisationsinstanzen und andererseits von strukturellen Bedingungen im Kontext von

Abwendungsprozessen und deren professionellen Begleitung. Im Fokus stehen die Erfahrungen und Interpretationen der Fachkräfte, die darlegen, inwieweit diese Aspekte als relevant eingeordnet und in der Handlungspraxis adressiert werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Sozialisationsinstanzen außerhalb islamistischer Zusammenhänge teilweise als besonders förderlich für Abwendungsprozesse angesehen werden, gleichzeitig bleiben die tatsächlichen förderlichen Konstellationen sowie eine gelingende Adressierung und Förderung in der Beratung teils unklar.

Anknüpfend an diese Erkenntnisse wurde sich den Sozialisationsannahmen von Fachkräften in einem weiteren Beitrag (Beitrag 6) nochmals vertiefend und in anderer Perspektive gewidmet. Aus der Analyse der seitens der Fachkräfte als besonders relevant angesehenen strukturellen Bedingungen wurde darüber hinaus die Notwendigkeit erkannt, sich dem Handlungsfeld und seiner eigenen spezifischen Strukturbedingungen durch sicherheitsbehördliche und zivilgesellschaftliche Problembearbeitung sowie die oftmals mit institutionellen Strukturen verbundenen Diskriminierungserfahrungen vertiefend zu widmen (Beitrag 4).

Tabelle 2: Steckbrief Beitrag 2

Titel	Einflüsse von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen auf Deradikalisierungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen im Kontext islamistischer Radikalisierung
Autor*innen	Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Herausgebenden-band	Langner, Joachim; Zschach, Maren; Schott, Marco; Weigelt, Ina (Hrsg.): Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 243-262.
Status	2023 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25
Forschungsfrage/-Ziel	Inwiefern beeinflussen strukturelle Bedingungen die Prozesse der Abwendung und Abwendungsbegleitung im Phänomenbereich der islamistischen Radikalisierung? Inwiefern beeinflussen Sozialisationsinstanzen die Motivation Jugendlicher und junger Erwachsener zur kritischen Auseinandersetzung mit radikalen Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne der Abwendung vom

	Islamismus? Inwiefern wird beides in der Beratung adressiert?
Inhalt	<p>Der Beitrag befasst sich auf Grundlage einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse mit Perspektiven von Fachkräften der Abwendungsbegleitung auf die Rolle von strukturellen Bedingungen und Sozialisationsinstanzen in Abwendungsprozessen und deren professionellen Begleitung. Die Stabilisierung sozioökonomischer Lebensverhältnisse sowie darauf aufbauend die Schaffung von Zugehörigkeits- und Teilhabeerfahrungen werden insbesondere bei junger Klientel als relevante Faktoren aufgefasst. Dies hat das Potenzial, als Äquivalent für Anerkennungserfahrungen durch radikale Akteur*innen wirksam zu werden. Auch Sozialisationsinstanzen werden in bestimmten Konstellationen als potenziell Abwendungsfördernd wahrgenommen. Dies gilt insbesondere für die Kernfamilie, wobei hier neben Anerkennung auch sanktionierend-korrektive Funktionen verortet werden.</p>
Beitrag zum Forschungsstand	<p>In unterschiedlicher Ausprägung werden die Anbindung an Sozialisationsinstanzen und die Stabilisierung sozioökonomischer Verhältnisse der Adressat*innen als Gelingensbedingungen und/oder Wirkfaktoren konstruiert. Teils bilden Sie demnach die Grundlage weiterer Interventionen, teils geht es um die Aktivierung der Potenziale zur Schaffung von funktional äquivalenten (Anerkennungs-)Erfahrungen und die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten der Adressat*innen.</p> <p>Aus Perspektive der befragten Fachkräfte wird insbesondere das Potenzial der Kernfamilie hervorgehoben, während beispielsweise sozialräumliche Bedingungen oder Peer-Netzwerke zwar in der Radikalisierung als zentral angesehen werden, in der Abwendungsbegleitung jedoch nicht adressiert werden. Dies weist auf einen blinden Fleck der Praktiker*innen hin, der auch in anderen Forschungsprojekten identifiziert wurde (Ohlenforst et al. 2022).</p>
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews (zu 50%) • Erstentwurf des Beitrags (zu 50%) <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung

- Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 3

In Beitrag 3 geht es um Einflüsse von individuellen und institutionellen Diskriminierungserfahrungen in Abwendungsprozessen aus Perspektive der Fachkräfte. Dies knüpft an die Analysen der Bedeutung von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Dimensionen der Abwendungsbegleitung an, in denen neben großen Potenzialen vielfach Herausforderungen aufgrund eines sozial ausschließenden und stigmatisierenden Umgangs kritisiert wurden. Auch hier werden Teilhabechancen und Zugehörigkeitserfahrungen, oftmals vermittelt durch sozioökonomische Stabilisierung und die Anbindung an Sozialisationsinstanzen, als elementare Faktoren der Abwendung und Reintegration thematisiert.

Tabelle 3: Steckbrief Beitrag 3

Titel	Influences of Discrimination and Stigmatization on Secondary and Tertiary Level P/CVE Efforts – Insights from German Practitioners into Countering Islamist Extremism
Autor*innen	von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	Journal for Deradicalization 38, S. 122-164.
Status	2024 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25
Forschungsfrage/ -Ziel	Inwiefern identifizieren Fachkräfte der sekundären und tertiären Radikalisierungsprävention Einflüsse von Diskriminierungs- und Stigmatisierungserfahrungen auf die Abwendungsprozesse und Abwendungsbegleitung?
Inhalt	Die Befragten identifizieren sowohl durch Diskriminierung als auch Stigmatisierung begründete Hindernisse in Abwendungsprozessen und deren Begleitung. Dies besonders in Bezug auf die soziale und sozioökonomische Stabilisierung der Adressat*innen: Diskriminierung, sei es in Form von Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt, im Bildungssystem oder durch individuelle rassistische Abwertungshandlungen, kann demnach Fortschritte im Deradikalisierungs- und Ausstiegsprozess behindern. Darüber hinaus kann eine Stigmatisierung aufgrund einer früheren Verbindung zu

	<p>islamistischen Gruppen und Ideologien zu Ablehnungs- und Ausschlusserfahrungen führen. Mehrere Befragten benennen besonders die Folgen von Ermittlungen durch Sicherheitsbehörden als potenziell problematisch und warnen vor den Gefahren einer Aufdeckung und Bloßstellung in der Öffentlichkeit, insbesondere in der Presse. Die Ergebnisse zeigen, dass P/CVE-Programme versuchen, die Probleme der Diskriminierung und Stigmatisierung mit vielschichtigen Interventionen anzugehen, um Rückschläge im Deradikalisierungs- und Ausstiegsprozess zu verhindern. Diesbezügliche Strategien sind etwa die Bewusstseinsbildung im persönlichen Bezugssystem sowie auf institutioneller Ebene. Andererseits auch Ansätze, die darauf abzielen, gefestigte Vorurteile der Adressat*innen gegenüber staatlichen Institutionen und entsprechenden Akteur*innen zu überwinden, sowie Empowerment und Hilfen im Umgang mit herausfordernden Situationen.</p>
<p>Beitrag zum Forschungsstand</p>	<p>Die Auswirkungen von Diskriminierungserfahrungen auf Abwendungsprozesse und mögliche Implikationen für die Einzelfallarbeit sind im Vergleich zur Entstehung von Radikalisierung noch nicht ausreichend untersucht worden. Forschungserkenntnisse liegen diesbezüglich besonders im Kontext der Kriminologie und der Resozialisierung von Straftäter*innen vor.</p> <p>Diskriminierungserfahrungen bieten Anknüpfungspunkte für die Instrumentalisierung durch extremistische Akteur*innen. Dies kann die sensiblen Abwendungsprozesse massiv stören. Zudem wird die Reintegration als elementarer Aspekt langfristiger und ganzheitlicher Abwendung eingeordnet. Dementsprechend können Stigmatisierungen aufgrund einer extremistischen Vergangenheit und damit verbundener sozialer Ausschluss die Resozialisierung behindern. Demnach bedarf es der Erarbeitung eines sozialen Umfelds, in dem die Reintegration der Betroffenen ermöglicht wird.</p>
<p>Eigenbeitrag</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 4

Aufbauend auf den Analysen zu Beitrag 2 wurden die spezifische Strukturiertheit des Handlungsfeldes, damit zusammenhängende Verschränkungen sowie Abgrenzungsversuche zwischen sicherheitsorientierten und sozialpädagogischen, bzw. sozialarbeiterischen Zugängen als prägnantes Thema identifiziert, das die Handlungsweisen der Fachkräfte potenziell determiniert. Anknüpfend an bestehende Arbeiten zu dem Thema (Dollinger 2014; Figlestahler und Schau 2020; Schuhmacher 2018) werden diskursive Konfliktlinien und Zuschreibungen zwischen den Akteursgruppen, Herausforderungen und Chancen in der Zusammenarbeit und vermeintlich sowie tatsächlich differierende Problemkonstruktionen aufgearbeitet. In Beitrag 4 wird sich dementsprechend mit einem vertiefenden Blick auf das Handlungsfeld befasst und dabei insbesondere differierende Perspektiven sicherheitsbehördlicher Beratungs- und Koordinationsstellen und zivilgesellschaftlicher Akteur*innen kontrastiert.

Tabelle 4: Steckbrief Beitrag 4

Titel	Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial)pädagogischer Zugänge und Arbeitsweisen in der Prävention islamistischer Radikalisierung
Autor*innen	von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	Soziale Probleme 34, S. 27-43
Status	2023 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25
Forschungsfrage/ -Ziel	Inwieweit beeinflussen strukturelle und institutionelle Bedingungen die Ziele, Perspektiven und Handlungslogiken in der Prävention und Abwendungsbegleitung? Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich im Spannungsfeld zwischen sicherheitsbehördlicher und zivilgesellschaftlicher Auseinandersetzung mit islamistischer Radikalisierung für die Ausgestaltung gelingender Kooperationsbeziehungen?
Inhalt	Die professionelle Auseinandersetzung mit islamistischer Radikalisierung bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Sicherheitserwägungen und sozialpädagogischer Unterstützung.

	<p>Während verschiedene sicherheitsbehördliche Akteur*innen vor allem auf die Gefahrenabwehr und den Schutz der Gesellschaft fokussieren, zielen nicht-staatliche, und im Selbstverständnis vor allem sozialpädagogische und sozialarbeiterische Angebote, insbesondere auf die Stärkung von Handlungsfähigkeit und (Re-) Integration der Klientel. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Sicherheitsbehörden teils unspezifisch als homogener Block aufgefasst werden. Auch hierhinter verbergen sich jedoch heterogene und mit höchst unterschiedlichen, etwa nachrichtendienstlichen, repressiven oder pädagogischen, Mitteln agierende Akteur*innen. Auf Grundlage einer qualitativ inhaltsanalytischen, fallkomparativen Auswertung von Expert*inneninterviews werden die Verschränkungen und Kontrastierungen der institutionellen Strukturen und die daraus resultierenden Perspektiven auf die Fallarbeit und Koordination betrachtet sowie die damit zusammenhängenden Herausforderungen in der Kooperation der verschiedenen Akteur*innen analysiert.</p> <p>Unter der Annahme, dass sowohl sicherheitsbehördliches als auch zivilgesellschaftliches Handeln jeweils unterschiedliche, gleichfalls notwendige Aspekte der Auseinandersetzung mit islamistischer Radikalisierung darstellen, zeigt die Auswertung, dass sich daraus auszuhandelnde Konflikte ergeben, die unter anderem Fragen nach gleichwertiger Anerkennung der jeweiligen Problemdeutungen und Handlungsstrategien betreffen.</p>
<p>Beitrag zum Forschungsstand</p>	<p>Der Beitrag bietet vertiefende Analysen des Deutungs- und Erfahrungswissens hinsichtlich der Struktur und Zusammenarbeit im Handlungsfeld aus Perspektive von Fachkräften aus unterschiedlichen organisationalen Kontexten. Dabei lassen sich sowohl Tendenzen einer Pädagogisierung als auch zur Versicherheitlichung des Handlungsfeldes identifizieren. Die Analyse verdeutlicht dabei, dass zwar nicht von einer Polarisierung beider Perspektiven gesprochen werden kann – Sicherheitsbehörden arbeiten auch mit sozialarbeiterischen und sozialpädagogischen Ansätzen und zivilgesellschaftlich-pädagogisch ausgerichtete Akteur*innen wirken ebenfalls kontrollierend und disziplinierend. Dennoch scheinen klare Trennlinien der Interventionsebenen sowohl</p>

	die Akteur*innen der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik als auch die Sicherheitsbehörden in einer zielorientierten Wahrnehmung ihrer originären Aufgaben stärken können.
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews (zu 50%) • Erstentwurf des Beitrags (zu 50%) <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 5

Anknüpfend an die Arbeiten von Waleciak (2021), befasst sich Beitrag 5 mit den Ansätzen und Methoden, auf die Fachkräfte in der Abwendungsbegleitung zurückgreifen. Diese werden sowohl systematisiert als auch hinsichtlich ihrer Begründung, der verknüpften Wirkungserwartungen und theoretischen Fundierungen diskutiert. Der Beitrag richtet sich damit auf die reflexiven Deutungen und Erfahrungen der Fachkräfte in Bezug auf die Ausgestaltung der Handlungspraxis. Dabei zeigt sich, dass auf die Ansätze übergreifend und weitgehend unabhängig von den Affiliationen rekurriert wird. Diese werden jedoch weniger strukturiert, als vielmehr unsystematisch und in Mischformen umgesetzt.

Tabelle 5: Steckbrief Beitrag 5

Titel	Counseling towards the Deradicalization of Islamist Extremists: An Overview of Approaches Based on Two Qualitative Interview Studies with Prevention Practitioners in Germany
Autor*innen	von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	Journal for Deradicalization 36, S. 23–62
Status	2023 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25; leitfadengestützte Fallinterviews mit Fachkräften, n=9
Forschungsfrage/-Ziel	Welche Ansätze tragen aus Sicht der Präventionsakteur*innen zur Abwendung bei? Welche Ansätze werden de facto von Praktiker*innen angewandt und warum? Wie lassen sich die

	verschiedenen Praktiken in der Einzelfallarbeit anhand der ihnen zugrunde liegenden handlungsorientierten Konzepte kategorisieren?
Inhalt	<p>Im vorliegenden Beitrag werden Beratungsansätze von Praktiker*innen aus Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen in Deutschland auf Basis zweier qualitativer Interviewstudien analysiert. Auf der Grundlage des Erfahrungs- und Deutungswissens der Befragten werden vier vorherrschende Ansätze identifiziert, welche auf ein spezifisches Set von Zielen, Inhalten, Methoden und Techniken rekurrieren: Unterschieden werden [1] religiös und/oder weltanschaulich orientierte, [2] akzeptanzorientierte, [3] systemisch orientierte und [4] lebensbewältigungsorientierte Ansätze.</p> <p>Die Analyse verdeutlicht, dass die komplexen und heterogenen Falllagen eine dynamische Passung der Ansätze erforderlich machen. Somit werden diese nicht als statische Ansätze, sondern oftmals in Mischformen umgesetzt. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass konfrontative Formen des Umgangs mit ideologischen Aspekten selten sind, obwohl die ideologische Aufarbeitung in der Theorie teils weithin als ein Kernziel der Deradikalisierungspraxis gilt. Die Befragten betonen dagegen eine wertschätzende Beziehung zwischen Berater*innen und Klient*innen sowie die Zusammenarbeit mit anderen Unterstützungssystemen und Institutionen, um den individuellen Bedarfen gerecht zu werden.</p>
Beitrag zum Forschungsstand	Der Beitrag bietet ein vertiefendes Verständnis sowie eine Systematisierung der Ansätze in Präventions- und Deradikalisierungsprogrammen. Anknüpfend an Waleciak (2021) wird das dynamische Handlungsfeld erneut ausdifferenziert. Dabei sind als Differenzierung zur bestehenden Systematisierung besonders der breitere Fokus auf Ansätze zur Lebensbewältigung sowie die Akzeptanzorientierung als eigenständiger Ansatz hervorzuheben. Letzterer schließt an Konzepte im Kontext der Arbeit mit rechtsorientierten Jugendgruppen an (Krafeld 1996).
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung zu 50% <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 6

In der Interviewstudie A haben sich Genderdimensionen als besonders prägnant in den Ausführungen zu Radikalisierungs- und Abwendungsprozessen erwiesen. So differenzieren einige Befragte etwa zwischen „typisch männlichen“ und „typisch weiblichen“ Aspekten der Hin- und Abwendung, wobei die Erzählungen und Argumentationen höchst unterschiedlich kontextualisiert werden. Dabei überschneiden sich die Annahmen teils mit gängigen Forschungserkenntnissen, teils sind sie jedoch geradezu gegensätzlich. Nach einer ersten strukturierenden Analyse wurde sich im Sinne des spezifischen Erkenntnisinteresses für eine tiefgreifende rekonstruktive Analyse entschieden. Diese fokussiert auf die implizite Wissensbestände und Sinnstrukturen bezüglich Genderordnungen und Stereotypen in Bezug auf Radikalisierung und Abwendung.

Tabelle 6: Steckbrief Beitrag 6

Titel	Gender Constructions in the Prevention of and Deradicalization from Islamism in Germany
Autor*innen	Bösing, Eike; von Lutz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	Journal for Deradicalization 37, S. 140-172
Status	2023 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Interviews mit Fachkräften, n=25 (11)
Forschungsfrage/ -Ziel	Inwiefern zeigen sich implizite Sinnstrukturen hinsichtlich Geschlechterkonstruktionen, Geschlechterordnungen und Stereotypen bei Fachkräften der Abwendungsbegleitung? Wie sind die Annahmen der Befragten hinsichtlich vermeintlich „typisch weiblicher“ und „typisch männlicher“ Radikalisierung hiermit verknüpft? Inwiefern zeigen sich Verbindungen zu geschlechtsbezogenen Erkenntnissen der etablierten Radikalisierungsforschung?
Inhalt	Frauen haben in modernen extremistischen Organisationen schon immer eine Schlüsselrolle gespielt. Zudem richten sich teils ambivalente Propaganda- und Rekrutierungsstrategien gezielt an Frauen. Forschungsergebnisse weisen auf unterschiedliche geschlechtsspezifische Gründe für die Radikalisierung hin. Dennoch

	<p>wurde Radikalisierung lange Zeit als ein männliches Phänomen wahrgenommen und Frauen wurden stereotype Eigenschaften zugeschrieben, die sie als Anhängsel oder Unterstützerinnen der Männer darstellen. Infolgedessen besteht die Gefahr, dass sich ein voreingenommenes Bild von "weiblicher Radikalisierung" verfestigt und auch die Maßnahmen zur Prävention und Deradikalisierung beeinflusst.</p> <p>Daran anknüpfend beschäftigt sich dieser Beitrag nicht nur mit der isolierten Frage nach möglichen Geschlechtsspezifika, sondern vielmehr mit der (Re-)Konstruktion von Geschlechterordnungen und -stereotypen in der Abwendungsbegleitung im Kontext des Islamismus. Durch die dokumentarische Auswertung von elf Interviews mit Akteur*innen der Prävention und Intervention in Deutschland konnten drei Typen von Geschlechterkonstruktionen rekonstruiert werden, in denen Geschlechterordnungen und geschlechtsspezifische Annahmen über Radikalisierungsprozesse zum Ausdruck kommen. In Typ 1 werden seitens der Befragten Emotionalität und Beeinflussbarkeit als stereotype weibliche Eigenschaften dargestellt. Radikalisierung von Frauen wird als ein Prozess der Assimilation konstruiert. In Typ 2 werden kontrastierend dazu Anerkennung und Selbstbestimmtheit akzentuiert. Hier wird die Radikalisierung von Frauen vor allem als funktionale Strategie zur Befreiung aus der gesellschaftlichen Geschlechterordnung verstanden. In Typ 3 stellen die Befragten ideelle und ideologische Elemente in den Vordergrund und verstehen Radikalisierung als einen Prozess der Entwicklung politischer Subjektivität.</p>
<p>Beitrag zum Forschungsstand</p>	<p>Der vorliegende Beitrag umfasst eine tiefgreifende Analyse von Geschlechterkonstruktionen im Handlungsfeld, die unabdingbar sind, um adäquate Fallarbeit zu leisten und einseitigen Problemkonstruktionen zu begegnen. Bisherige Analysen haben gezeigt, dass Genderdimensionen von Beratungsfachkräften zwar als relevant angesehen, jedoch nicht zielgerichtet und strukturiert in die Arbeit integriert werden (Baron et al. 2023; Wdzięczaka 2022). Auch in einer britischen Studie von Schmidt (2022) werden drei vorherrschende Arten von Geschlechterstereotypen identifiziert. Die Autorin identifiziert, wie auch im vorliegenden Beitrag ausgearbeitet,</p>

	Tendenzen der Essentialisierung von geschlechtsspezifischen Zuschreibungen.
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews • Erstentwurf des Beitrags <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

4.2.2 Teil II

Die Beiträge 7, 8 und 9 bilden den zweiten Teil der empirischen Ergebnisse. In den drei Publikationen wird eine in sich zusammenhängende dokumentarische Analyse von insgesamt acht narrativen Fallinterviews mit Fachkräften der Abwendungsbegleitung vorgestellt. Durch die einzelfallorientierte Interviewstudie konnten über die fallbezogene Betrachtung von Radikalisierungs- und Abwendungsprozessen höhere Erzählanteile zur Handlungspraxis generiert werden, weshalb sich die Studie besonders für eine dokumentarische Auswertung eignet. Im Sinne des theoretischen Samplings wurde die Stichprobe im Zuge der Analysen erweitert. Das den Vergleich strukturierende Tertium Comparationis war zunächst die übergreifende Frage nach gelingender Abwendungsbegleitung. Diese Vergleichsdimension wurde in der Dimension *Handlungslogiken* (Beitrag 7) hinsichtlich der leitenden Zielhorizonte und in Zusammenhang mit Problemkonstruktionen, sowie in der Dimension *Professionelle Konzepte* (Beitrag 8) bezüglich der Interaktions- und Beziehungsorganisation spezifiziert. Beitrag 9 diskutiert beide Dimensionen aus Perspektive der Sozialarbeitswissenschaft und praxeologisch-wissenssoziologischer Professionalisierungsforschung.

Beitrag 7

Beitrag 7 beruht auf der Analyse von sechs Interviews, in denen sich die Dimension *Handlungslogik* in Verknüpfung mit der zugeordneten Dimension *Problemkonstruktion* prägnant zeigt. Mit der *Handlungslogik* stehen die impliziten Zielhorizonte im Fokus, die fundamental und handlungsleitend sind. Diese lassen sich Entlang verschiedener Perspektiven auf Sozialisationsprozesse theoretisch kontextualisieren. Sie akzentuieren entweder soziale Integration oder die Förderung von Autonomie und Abgrenzung. Die

Handlungslogiken korrelieren zudem mit *Problemkonstruktionen*, nach denen die Klientel entweder als passive Betroffene oder aktive Akteur*innen verstanden wird.

Tabelle 7: Steckbrief Beitrag 7

Titel	Handlungslogiken und implizite Sozialisationsannahmen von Fachkräften der Islamismusprävention
Autor*innen	Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit; Kart, Mehmet
Zeitschrift	GISo Journal – Gesellschaft, Individuum, Sozialisation 4(2), S. 1-15, DOI: 10.26043/GISo.2023.2.3
Status	2023 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Fallinterviews mit Fachkräften, n=6
Forschungsfrage/-Ziel	Inwiefern lassen sich handlungsleitende und geteilte Orientierungen der Fachkräfte in der Abwendungsbegleitung rekonstruieren? Der Schwerpunkt liegt auf grundlegenden Handlungslogiken, die implizite Zielsetzungen, Sozialisationsannahmen und Problemkonstruktionen umfassen.
Inhalt	<p>Der Beitrag widmet sich mittels dokumentarischer Analyse der Handlungspraxis von Fachkräften der Abwendungsbegleitung. In der Dimension der Handlungslogiken werden Zielorientierungen, implizite Sozialisationsannahmen sowie die Adressierungen von Sozialisationsinstanzen betrachtet. Im Ergebnis zeigen sich mit der Orientierung an sozialer Integration und der Orientierung an Autonomie und Abgrenzung zwei grundlegend kontrastierte pädagogische Handlungslogiken, in denen jeweils Integration bzw. Individuation stärker akzentuiert werden.</p> <p>Im Orientierungstyp der sozialen Integration wird besonders der Kernfamilie eine hohe Bedeutung zugeschrieben und die Praxis auf die (Wieder-) Herstellung positiver Beziehungen fokussiert. Bezüglich Sozialisationsdimensionen besteht eine deutliche Akzentuierung von Strukturdominanz.</p> <p>Im Typ Autonomie und Abgrenzung werden Sozialisationsinstanzen nachrangig und allenfalls funktional betrachtet und es besteht ein subjektorientierter Fokus in der Handlungslogik.</p>

<p>Beitrag zum Forschungsstand</p>	<p>Die Frage nach dem <i>Wie</i> der Handlungspraxis in der Abwendungsbegleitung ist bisher wenig bearbeitet worden. Die vertiefenden Analysen bieten Zugang zu den handlungsleitenden impliziten und geteilten Wissensbeständen, die die habitualisierte Handlungspraxis der Fachkräfte prägen. Die rekonstruierten Handlungslogiken beruhen damit nicht nur auf individuelle Präferenzen oder beziehen sich auf aktuelle Anforderungen, sondern geben Hinweise auf tiefliegende und geteilte Annahmen, die weitgehend unbewusst in die Praxis eingebracht werden. Dabei wird aufgezeigt, wie zwei grundlegend differierenden Logiken in Bezug auf Sozialisationsannahmen das pädagogische Handeln determinieren. Ausgehend von den Erkenntnissen können dann wiederum ein besseres Verständnis für die Interaktionen innerhalb der Präventions- und Ausstiegsarbeit entwickelt und konkrete Maßnahmen zur Professionalisierung abgeleitet werden.</p> <p>Die rekonstruierten Orientierungsrahmen sind dabei über das Feld der Radikalisierungsprävention als grundlegende Handlungslogiken sozialarbeiterischer und sozialpädagogischer Praxis anschlussfähig.</p>
<p>Eigenbeitrag</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews • Erstentwurf des Beitrags <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 8

Beitrag 8 befasst sich auf Grundlage der Analyse von acht Interviews mit der Dimension *professionelle Konzepte*. Entsprechend des durchgeführten theoretischen Samplings konnten im Forschungsverlauf noch zwei weitere Interviews geführt und in die Rekonstruktion der zweiten Dimension integriert werden. Die professionellen Konzepte beziehen sich auf implizite Wissensbestände bezüglich professionellem Handeln, was sich insbesondere auf der Ebene der Beziehungs- und Interaktionsorganisation ausdrückt. Diese kontrastieren am stärksten zwischen einer ausgeprägten und tendenziell entgrenzenden

Beziehungsgestaltung (Typ Commitment) sowie einer Akzentuierung eigener Expertise, in der Fachwissen wenig beziehungsorientiert versucht wird zu transferieren (Typ Expertise).

Tabelle 8: Steckbrief Beitrag 8

Titel	Professional Concepts in Preventing and Countering Islamist Radicalization: Insights from Practitioners in Germany
Autor*innen	Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit
Zeitschrift	International Social Work, DOI: 10.1177/0020872825131949
Status	2025 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	Leitfadengestützte Fallinterviews mit Fachkräften, n=8
Forschungsfrage/ -Ziel	Welche handlungsleitenden und geteilten Orientierungen der Fachkräfte lassen sich in Bezug auf die Interaktions- und Beziehungsgestaltung rekonstruieren? Was impliziert dies in Bezug auf Problemkonstruktion und Institutionalisierung der Abwendungsbegleitung?
Inhalt	<p>Der Artikel analysiert ergänzend zu Beitrag 7 eine weitere Dimension der Handlungspraxis von Fachkräften in der Abwendungsbegleitung. Auf Basis der dokumentarischen Interpretation von acht Fallinterviews werden drei Typen impliziter professioneller Konzepte identifiziert, die insbesondere Annahmen über professionelles Handeln mit Schwerpunkten auf Beziehungs- und Interaktionsgestaltung umfassen.</p> <p>Im Typ Commitment zeigt sich eine tendenziell entgrenzende Beziehungsarbeit, während fachliche Wissensbestände vernachlässigt werden. Der Typ Expertise zeichnet sich durch eine Akzentuierung von Fachwissen aus, jedoch ohne diese beziehungsorientiert zu transferieren. Im Typ Advocacy treten die Fachkräfte insbesondere als Interessensvertretung der Klientel auf, es zeigt sich eine reflexive Beziehungsgestaltung. Die Ergebnisse unterstreichen, wie wichtig gelingender Transfer von Fachwissen sowie reflexiver Beziehungsarbeit sind, um eine erfolgreiche Abwendung und Reintegration zu ermöglichen. Außerdem werden die Ergebnisse vertiefend in Bezug auf die in den alltäglichen</p>

	Interaktionen stattfindende Konstruktion von Radikalisierung als soziales Problem analysiert.
Beitrag zum Forschungsstand	<p>Verschiedene Arten von professionellen Konzepten zeigen auf dieser Grundlage unterschiedliche Zugänge in Beziehungsgestaltung sowie differierende Wirkungserwartungen. Die problemsoziologische Diskussion der Analysen zeigt eine überwiegend etablierte Interpretation von Radikalisierung, nach der individuelle Belastungen, Benachteiligungen oder sozial-emotionale Defizite als Ursachen für islamistische Radikalisierung verstanden werden. Infolgedessen wird die Auseinandersetzung mit Islamismus weniger im gesamtgesellschaftlichen oder kollektiven, als vielmehr im individuellen Kontext betrachtet – obwohl Marginalisierung sowie individuelle und kollektive Diskriminierung als Beweggründe verstanden werden. Gleichzeitig verweist der Typ Expertise auf Annahmen, die Radikalisierung als religiöses und politisches Problem durch Belehrung und Diskussion adressieren.</p> <p>Die institutionalisierte Problembearbeitung zeigt insgesamt, dass der Fokus der Interventionen klar auf der Mikroebene und allenfalls der Mesoebene des unmittelbaren sozialen Umfelds liegt – Radikalisierung wird dadurch implizit als überwiegend individuelles Problem rekonstruiert. Eine Abkehr von ideologischen Deutungs- oder extremistischen Verhaltensmustern wird in der institutionalisierten Problembearbeitung mit der Lösung individueller sozial-emotionaler Probleme verknüpft.</p>
Eigenbeitrag	<ul style="list-style-type: none"> • Interviewführung (zu 50%) • Analyse der Interviews • Erstentwurf des Beitrags <p>Zusammenarbeit mit den anderen Autor*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung und Überarbeitung vor der Einreichung • Abstimmung und Überarbeitung nach dem Review

Beitrag 9

Beitrag 9 bildet den Abschluss des Forschungsprozesses und des zweiten empirischen Teils der Dissertation. Die Ergebnisse der Beiträge 7 und 8 werden in Form einer ex-post durchgeführten Analyse aus Perspektive der praxeologisch-wissenssoziologischen

Professionalisierungsforschung und unter Einbezug sozialarbeits- und erziehungswissenschaftlicher Wissensbestände zusammengeführt und weiter theoretisch kontextualisiert. Die analytische Ebene der Rekonstruktion geteilter handlungsleitender Wissensbestände wird dabei um eine normative Ebene der Bewertung gelungener Professionalisierung ergänzt.

Tabelle 9: Steckbrief Beitrag 9

Titel	Professionelles Handeln in der Islamismusprävention
Autor*innen	Bösing, Eike
Zeitschrift	Soziale Arbeit 73(7), S. 242-249
Status	2024 erschienen, Double Blind Peer Review
Datenbasis	übergreifende Diskussion der Beiträge 7 und 8
Forschungsfrage/ -Ziel	Ziel ist die Analyse der empirischen Erkenntnisse aus Perspektive praxeologisch-wissenssoziologischer Professionsforschung. Inwiefern lassen sich dadurch Anknüpfungspunkte zur Professionalisiertheit und Professionalisierung identifizieren?
Inhalt	<p>In Beitrag 9 werden die in Beitrag 7 und 8 rekonstruierten Dimensionen der Handlungspraxis von Fachkräften im Feld der Abwendungsbegleitung übergreifend diskutiert.</p> <p>In der praxeologisch-wissenssoziologischer Professionsforschung ist der Bezugspunkt des professionellen Handelns weniger das Individuum als vielmehr das geteilte handlungsleitende Erfahrungswissen zwischen allen Beteiligten und die Entfaltung eines professionellen Milieus. Zentral sind dabei die Etablierung einer konstituierenden Rahmung, deren interaktive Vermittlung in einem konjunktiven Erfahrungsraum und die Entwicklung eines kohärenten und konsistenten Prinzips der Problembearbeitung. Aus dieser Perspektive wird die zweidimensionale Typik zur Handlungspraxis ex-post analysiert, um Erkenntnisse zur Professionalisiertheit und Ansätze zur Professionalisierung zu gewinnen. Im Typ Commitment der Dimension impliziter professioneller Konzepte wird ein organisationaler Rahmungsverlust deutlich, somit kann hier nicht von professionellem Handeln gesprochen werden. Im Typ Expertise zeigen sich Hinweise auf die Etablierung eines professionellen</p>

	<p>Milieus, jedoch auch eine machtstrukturierten Diskursorganisation und damit die Gefahr der moralischen Degradierung der Adressat*innen. Die Diskursorganisation unterscheidet sich dabei jedoch bei Betrachtung der Dimension Handlungslogiken. Im Typ Advocacy zeigt die Analyse, dass sowohl eine konstituierende Rahmung etabliert, als auch kommunikativ vermittelt wird. Somit zeigen sich auch hier deutliche Hinweise auf ein professionelles Milieu. Die Diskursorganisation ist gleichberechtigt und heterarchisch strukturiert. Dies ermöglicht eine differenzierte Identitätskonstruktion der Klientel und kann normativ als die gelungenere Professionalisierung bewertet werden. Auch lassen sich Unterschiede im Zusammenhang der Handlungslogiken, etwa bezüglich Reintegrationsanforderungen (Strukturdominanz) und Ambivalenzen zwischen Anforderungen von Ermächtigung und kritischer Parteilichkeit (Subjektorientierung) aufzeigen.</p> <p>Der Beitrag verdeutlicht, dass zur zielgerichteten Professionalisierung der Handlungspraxis eine Verbindung von praxeologisch-wissenssoziologischen Wissensbeständen und Sozialarbeitswissenschaft ergiebige Erkenntnisse bringen kann.</p>
<p>Beitrag zum Forschungsstand</p>	<p>Die Professionalisierungsdiskurse im Handlungsfeld beziehen sich oftmals auf strukturelle Aspekte oder auf die komplexe Methodenintegration. Rekonstruktive Analysen sowie insbesondere eine normative Bewertung von Professionalisiertheit gibt es dagegen kaum. Wie auch in klassischen Professionsdiskursen hervorgehoben wird, verdeutlicht die Analyse die Relevanz des adressat*innenorientierten Transfers von Fachwissen und normativ-ethischen Grundlagen. Über reine Beziehungsarbeit oder eine ausschließliche Wissensvermittlung hinaus ist es entscheidend, Vertrauen zu vermitteln, Räume zur Veränderung der Identität und für alternative Erfahrungen zu schaffen. Dabei muss die Subjektivität der Adressat*innen Berücksichtigung finden und fachlich-organisationale Rahmungen vermittelt werden.</p> <p>Multiprofessionalität kann eine wertvolle Ressource für die Abwendungsbegleitung darstellen. Die Analyse zeigt jedoch, dass die Legitimation einiger disziplinärer Wissensbestände im Handlungsfeld unklar ist. Darauf aufbauend kann argumentiert</p>

	werden, dass die Abwendungsbegleitung stärker als bisher in den Bereich Sozialer Arbeit als Leitprofession verortet werden sollte.
Eigenbeitrag	Alleinautor

4.3 Weitere Beiträge im Kontext der Studien

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit (2023): Herausforderungen und Bedarfe im Umgang mit religiöser Vielfalt und religiös begründeten Konflikten im Schulalltag. In: Schuppener, Saskia; Lernhardt, Nico; Kruschel, Robert (Hrsg.): Inklusive Schule im Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS, S. 199-216.

Kart, Mehmet; von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Stein, Margit (2023): Die Schlüsselrolle der Schulen in der Prävention von islamistischer Radikalisierung. Blogbeitrag, PRIF – Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung. <https://blog.prif.org/2023/12/19/die-schluesselrolle-der-schulen-in-der-praevention-von-islamistischer-radikalisierung/>

Kart, Mehmet; von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Stein, Margit (2023): Prävention und Deradikalisierung im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Arslan Emre; Bongartz, Bärbel; Bozay, Kemal; Çopur, Burak; Kart, Mehmet; Ostwaldt, Jens; von Lautz, Yannick; Zimmer, Veronika (Hrsg.). Radikalisierung und Prävention im Fokus der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 108-122.

Kart, Mehmet, Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit (2024): Sozioökonomische Marginalisierung als Bedingung islamistischer Radikalisierung junger Menschen? – Eine qualitative Interviewstudie mit Beratungsstellen und Primärbetroffenen. In: Middendorf, Tim; Parchow, Alexander (Hrsg.): Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien und Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 332-343.

Stein, Margit; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; von Lautz, Yannick (2024): Die Rolle digitaler Medien in der Hinwendung zu islamistischer Radikalisierung. Eine qualitative Interviewstudie. MedienPädagogik 59 (Desinformation von Rechts*): 123-140. <https://doi.org/10.21240/mpaed/59/2024.06.24.X>

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Dannemann, Mehlike; Stein, Margit; Kart, Mehmet (2023): Die Rolle digitaler Lebenswelten in der Abwendung junger Menschen vom Islamismus im Fokus von Forschung und Präventionspraxis. In: Friele, Boris; Kart, Mehmet; Kergel, David; Rieger, Jens; Schomers, Bärbel; Sen, Katrin; Staats, Martin; Trotzke, Patrick (Hrsg.): Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion. Analysen und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 65-79.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike, Kart, Mehmet (2023): Schnittstellen zwischen Schule und außerschulischen Akteur*innen in der Radikalisierungsprävention. In: Schuppener, Saskia;

Lernhardt, Nico; Kruschel, Robert (Hrsg.): Inklusive Schule im Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS, S. 183-197.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2024): Diskriminierung von Muslim:innen als Faktor in Prozessen der Radikalisierung – Perspektiven aus dem Handlungsfeld der Islamismusprävention. ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung 8, 419-445. DOI: 10.1007/s41682-024-00189-0

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Stein, Margit; Kart, Mehmet (2022): Die Bedeutung der Schule für die Prävention von islamistischer Radikalisierung und Deradikalisierung. Online-Portal Infodienst Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung BPB. (<https://www.bpb.de/themen/infodienst/515495/die-bedeutung-der-schule-fuer-die-praevention-von-islamistischer-radikalisierung-und-deradikalisierung/>).

5. Diskussion

Die Beiträge der vorliegenden Arbeit befassen sich mit unterschiedlichen Dimensionen der Wissensbestände von Fachkräften hinsichtlich der Konstruktion, Ausgestaltung und des Gelingens von professioneller Abwendungsbegleitung. Dabei wurden sowohl explizite Wissensbestände und Reflexionen der Befragten insbesondere hinsichtlich sozialer und struktureller Bedingungen in der Abwendung und Abwendungsbegleitung analysiert als auch implizites und handlungsleitendes Wissen rekonstruiert. Im Folgenden werden die Ergebnisse und verschiedenen Perspektiven auf die Handlungspraxis zusammengebracht und vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen übergreifend diskutiert. Dazu wird sich zunächst mit den Perspektiven der Fachkräfte auf Radikalisierungsprozesse befasst, die als Fundament der Abwendungsbegleitung verstanden werden (Kapitel 5.1). Daran anknüpfend geht es um Fragen der Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung (Kapitel 5.2). Anschließend werden die Ausgestaltung Abwendungsbegleitung und damit verbundene Wirkungserwartungen systematisiert und diskutiert (Kapitel 5.3). Zum Abschluss der Diskussion geht es um Implikationen für professionelles Handeln sowie Entwicklungsperspektiven in Bezug auf erziehungs- und sozialarbeitswissenschaftliche Wissensbestände (Kapitel 5.4).

5.1 Radikalisierung zwischen Individualisierung und Normalisierung

Der Begriff und das Verständnis über Radikalisierung wird von verschiedenen Akteur*innen unterschiedlich gebraucht und ist mit differierenden Agenden belegt (Sedgwick 2010). Die handlungsfeldspezifischen Wissensbestände und Interpretationen von Radikalisierung und Abwendung sind entscheidend für die Wahrnehmung des Problems sowie für die Gestaltung

und Umsetzung der Abwendungsbegleitung. Dabei spielen gesellschaftliche und in Alltagspraxis begründete Problemkonstruktionen, handlungsfeld- und disziplinspezifische Wissensbestände sowie individuelle Vorstellungen und erfahrungsbasierte Deutungen eine wesentliche Rolle. Dieses Zusammenspiel wirkt sich auf die Ausgestaltung und Institutionalisierung der Abwendungsbegleitung aus.

In früheren Studien wurde deutlich, dass im Handlungsfeld Problemkategorisierungen und -deutungen reproduziert wurden, mit denen Dramatisierungs- und Stigmatisierungstendenzen verbunden sein können (Figlesthler und Schau 2021; Jukschat und Leimbach 2019; Leimbach 2023). Dagegen offenbart sich in den vorliegenden Studien überwiegend ein anderes Bild. So kann eine gegenteilige Entwicklung identifiziert werden, in der politische und ideologische Faktoren zugunsten sozialer und jugendspezifischer Dimensionen in den Hintergrund rücken. Dies zeigt sich etwa in der Typisierung von Perspektiven auf Radikalisierungsprozesse (Tabelle 10).

Tabelle 10: Radikalisierungsprozesse aus Perspektive der Fachkräfte (Bösing et al. 2024)

Typ	Merkmale
Radikalisierung als Stufenprozess (n=5)	<ul style="list-style-type: none"> • Risikofaktoren stellen den Ausgangspunkt dar • Annäherung an die Ideologie als Reaktion auf das Ereignis • Resonanz und Bestätigung verstärken Ideologisierung • Verfestigung der Ideologie durch Identifikation
Radikalisierung als jugendspezifische Orientierung (n=12)	<ul style="list-style-type: none"> • jugendtypische Orientierungsphasen im Fokus • Geringe Bedeutung von Risikofaktoren • Vergemeinschaftungsprozesse stärken Identität und Anerkennung
Radikalisierung im Kontext des sozialen Umfelds (n=3)	<ul style="list-style-type: none"> • Religiöse Bedürfnisse im Fokus • Reaktionen aus dem Umfeld sind zentrale Risikofaktoren
Radikalisierung als Rekrutierung (n=3)	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialräumliche Dynamiken im Fokus • Die individuelle Perspektive tritt zugunsten des Handelns radikaler Szenen in den Hintergrund • Polarisierung und Rekrutierung durch radikale Szenen

Im Gros spiegeln sich die heterogenen Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung auch bei den befragten Fachkräften wider. Der jugendspezifische Fokus auf Radikalisierung, der von vielen Fachkräften vertreten wird, kann dabei sozialisationstheoretisch kontextualisiert werden. Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung liefern Hinweise darauf, dass ein

junges Alter ein Risikofaktor sein kann (Ohls et al. 2023). Aus sozialisationstheoretischer Perspektive ist diesbezüglich insbesondere die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben von Bedeutung, die in der Persönlichkeitsentwicklung elementare und teils paradoxe Anforderungen zwischen Individuation und Integration an junge Menschen stellen. Durch diese entwickeln Jugendliche intellektuelle und soziale Kompetenzen sowie Bindungsfähigkeit und individuelle Werte- und Normensysteme. Gleichzeitig erfolgt die Integration in gesellschaftliche Rollen, beispielsweise durch Bildung und Berufsausbildung, Ablösung von der Familie und politische Partizipation. Ein Mangel an personalen und sozialen Ressourcen kann die Bewältigung dieser Aufgaben erheblich erschweren und die Persönlichkeitsentwicklung stören. Dies kann zu externalisiertem Verhalten oder Ausweichstrategien führen (Hurrelmann und Quenzel 2016). Die Hinwendung zum Islamismus ist dann eine nach außen gerichtete Bewältigungsstrategie für juvenile Krisen, die in Individuationsprozessen oder Konflikten um Zugehörigkeit und Vergemeinschaftung liegen können (Frank und Scholz 2023). Gerade der jugendkulturelle Salafismus ist diesbezüglich hervorzuheben (Dantschke 2017; Toprak und Weitzel 2017). El-Mafaalani (2017) betont, dass darin jugendtypische Bedürfnisse und Handlungspraktiken angesprochen werden, indem Autonomie- und Abgrenzungsbestrebungen sowie Zugehörigkeitserfahrungen adressiert werden. Dabei ist in der Adoleszenz die Bedeutung von Peer-Groups besonders relevant, da sie Räume für das Erleben von Gemeinschaftsgefühlen, für religiöse Sinnsuche oder für Protest und Abgrenzung nach außen bieten (Akkuş et al. 2020; Lützing 2010). Zudem zeigen Forschungen zu sogenannten pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen Zusammenhänge zu Kontrollbedürfnissen sowie kollektiven oder stellvertretenden Diskriminierungserfahrungen. Besonders auffällig ist dabei die religiöse Selbstbeschreibung muslimischer Jugendlicher, die auf ein ausgegrenztes und unterdrücktes muslimisches Kollektiv Bezug nehmen. Dieser Transfer von Erfahrungen wird dadurch erklärt, dass Jugendliche mit bestimmten Migrationshintergründen nur bedingt Hoffnung haben, innerhalb der deutschen Gesellschaft ihre Bedürfnisse nach Lebensgestaltung und Anerkennung erfolgreich zur Geltung zu bringen. Daher orientieren sie sich verstärkt an Narrativen einer natio-ethno-kulturell bestimmten Eigengruppe (Möller et al. 2016).

Eine problemsoziologische Betrachtung der Ergebnisse verdeutlicht Elemente der (Re-)Konstruktion von Radikalisierung als soziales Problem. Dies betrifft die face-to-face-Interaktion mit den Adressat*innen und zeigt gleichfalls Zusammenhänge zur Institutionalisierung von Gegenstrategien. Dass islamistische Radikalisierung entsprechend sozialkonstruktivistisch-problemsoziologischer Annahmen (Groenemeyer 2010, 2012, 2014; Holstein und Miller 1993) erfolgreich als soziales Problem etabliert wurde, ist offenkundig. Sichtbar ist dies etwa durch phänomenbezogene Diskurse sowie etablierte Strategien zur

Problembearbeitung und zur sozialen Kontrolle. Zudem kann auch die wissenschaftliche Wissensproduktion im Zuge der breit angelegten Forschungsförderung nicht aus den Konstruktionsprozessen ausgeschlossen werden (Dollinger 2010).

In der Handlungspraxis offenbaren sich im Rahmen der pädagogischen Handlungslogiken (Bösing et al. 2023c) sowie der professionellen Konzepte (Bösing et al. 2025) verschiedene Aspekte der Problemkonstruktion. Anstelle reflexiver Deutungen und Argumentationen, werden hier handlungsleitende Wissensbestände entfaltet. Die Handlungslogiken umfassen die Zielorientierungen und grundlegenden Ausrichtungen der Praxis. Dabei werden implizite Sozialisationsverständnisse zwischen Individuation und Integration (Abels und König 2016; Hurrelmann 2013) deutlich. Die professionellen Konzepte umfassen dagegen Formen der Beziehungs- und Interaktionsorganisation. Die vorliegenden Analysen verdeutlichen, dass Radikalisierung überwiegend als ein sozial-emotionales Phänomen konstruiert wird. Dies etwa dadurch, dass in der handlungslogischen Orientierung an sozialer Integration Integrationsdefizite und die Betroffenheit von sozialen und biographischen Herausforderungen als Ursachen hervorgehoben werden. Den adressierten Personen werden vielfach passive oder reaktive Rollen zugeschrieben. Mit dieser tendenziell strukturdominanten Perspektive sind gleichzeitig normative Erwartungen an das soziale Umfeld sowie entmündigende und paternalistische Tendenzen verbunden. Der Fokus liegt zwar auf den adressierten Personen. Den unmittelbar umgebenen sozialen Strukturen wird jedoch dominierendes und determinierendes Potenzial in der Sozialisation zugeschrieben. Gleichzeitig verdeutlichen die Formen der Beziehungs- und Interaktionsgestaltung in den Ausprägungen Commitment und Advocacy den Fokus auf sozial-emotionale Bedingungen. Dabei werden sowohl grundlegende Beziehungsdefizite als auch in Marginalisierungs- und Ausschlusserfahrungen begründeter Mangel an Anerkennungserfahrungen hervorgehoben. Islamistische Radikalisierung wird dennoch insgesamt individualisiert, ohne dass eine Auseinandersetzung mit politischen Dimensionen erfolgt.

Kontrastierend dazu steht die handlungslogische Orientierung an Autonomie und Abgrenzung und die Betonung von Expertise in der Interaktionsorganisation. So wird die aktive Rolle in der Gestaltung von Lebensentwürfen, und damit Potenziale zur variablen Steuerung von Rollen- und Verhaltenserwartungen zur Persönlichkeitsentwicklung (Bauer und Hurrelmann 2021), betont. Den Adressat*innen wird damit Verantwortung und Kompetenz für gelingende Sozialisation zugeschrieben. Radikalisierung wird in Abgrenzung zu Opfernarrativen als ein eigenverantwortlicher Prozess konstruiert. Mit einer belehrenden, konfrontativen und kontrollierenden Praxis ist hingegen ebenfalls eine Tendenz der Individualisierung verbunden, wobei Radikalisierung als primär religiös-politisches Phänomen konstruiert wird.

Besonders prägnant sind diesbezüglich zudem die Analysen von Genderkonstruktionen. Zwar muss betont werden, dass Gender in Bezug auf „Aktionsformen und Rollenbilder sowie die Rekrutierung und Ansprache im Salafismus“ eine wichtige Rolle spielen kann (Baron et al. 2023, S. 334). Gleichzeitig offenbaren die Analysen der Handlungspraxis stellenweise eklatante Reproduktionen von Stereotypen und Genderordnungen, wenn etwa Emotionalität und Beeinflussbarkeit als stereotype weibliche Eigenschaften hervorgehoben und Radikalisierung von Frauen auf einen Assimilationsprozess reduziert wird. Gleichzeitig werden jedoch auch differenzierte Perspektiven deutlich, in denen Radikalisierung als ein mitunter geschlechtsspezifisch zu reflektierender Ausdruck politischer Subjektivität verstanden wird (Bösing et al. 2023b). Zudem sind Vermengungen mit herkunfts- und kulturbezogenen Narrativen zu berücksichtigen, etwa wenn ein vermeintlich islamisches, traditionelles Rollenbild als Kontrast zur Mehrheitsgesellschaft konstruiert wird. Zur intensiven Auseinandersetzung mit Tendenzen solcher Otheringprozesse und Zuschreibungen, Homogenisierungen des Islams oder aber dessen Exotisierung sind jedoch weitere Analysen notwendig.

In der Gesamtschau der Ergebnisse zeigen sich unterschiedliche, teils konkurrierende Positionen. Vielfach werden jedoch Normalisierungs- und Individualisierungstendenzen deutlich. So werden einerseits unterschiedliche Ebenen von gescheiterten Integrationsaufgaben im Heranwachsen problematisiert, während andererseits jugendtypische Zugehörigkeits- und Vergemeinschaftungserfahrungen als elementare Radikalisierungsbedingungen hervorgehoben werden. Politische Implikationen und ideologische Narrative oder aber weitere Elemente von Szenedynamiken werden weitgehend ausgeblendet. Figlesthler und Schau (2019, S. 136) identifizierten eine ähnliche Form einer solchen „adoleszenzbezogene[n] Relativierung“. Gleichzeitig zeigen die vorliegenden Analysen, dass sich mit dieser Normalisierung von Radikalisierung auch Formen der Individualisierung nicht ausschließen. Diese sind prägnant in der Orientierung an Autonomie und Abgrenzung, nach der Radikalisierung als autonomer Prozess aufgefasst wird. Aber auch die adoleszenzbezogenen Deutungsmuster und strukturdominanten Orientierungen gehen über die Beschreibung von Zugehörigkeits- und Vergemeinschaftungserfahrungen kaum hinaus. Eine Deutung, die Radikalisierung überwiegend als sozial-emotionales Problem und damit entpolitisiert versteht, verharrt bei einer weitgehend de-kontextualisierten Perspektive auf das adressierte Subjekt, das allenfalls in den unmittelbaren – überwiegend familiären – sozialen Strukturen betrachtet wird. Nur vereinzelt werden, etwa mit dem Fokus auf Rekrutierung und Szeneaktivitäten, kontrastierende Positionen vertreten. Jedoch kann die Ausblendung sozial-emotionaler Dimensionen Gefahr laufen, individuelle Bedingungen von Radikalisierung zu vernachlässigen und Ausschluss zu reproduzieren.

Anerkannte Problemdefinitionen sind für das Handlungsfeld einerseits unabdingbar, um den Beratungsauftrag in der individuellen Auseinandersetzung zu legitimieren. Gleichzeitig gilt es, einen unreflektierten Rekurs auf hegemoniale Problemdeutungen zu hinterfragen, um die individuelle Fallproblematik sowie Problemdeutungen der Klientel berücksichtigen zu können (Schmidt 2024). Im Handlungsfeld scheint weitgehend ein solches reflexives und differenziertes Verständnis vorherrschend. Allerdings lassen sich hier auffällige Verschiebungen erkennen: Die reflexiven Problemdeutungen von Radikalisierungsprozessen können als bewusste Gegenstrategie zu vermeintlichen und tatsächlichen Bedrohungsszenarien und sozialen Ausschluss befördernden Diskursen verstanden werden, in denen vereinfachte Täter-Opfer-Dichotomien befeuert werden (Stehr 2021). Dies lässt die Interpretation zu, dass die pädagogische Fachpraxis auf Tendenzen Versicherheitlichung der Prävention reagiert und eigene Deutungsmuster platziert. Damit befindet sich die mittlerweile etablierte Praxis im fortgeschrittenen Prozess der Entwicklung *politischer Produktivität* und wirkt auf die Problemdiskurse ein. Diese politische Produktivität richtet sich nach Kunstreich (2018) auf die Stärkung von Teilhabemacht der Adressat*innen – auf erster Ebene durch die unmittelbare Interaktion mit der Klientel, auf zweiter Ebene durch Einwirken auf fachpolitischen Debatten und auf dritter Ebene durch Auseinandersetzungen in der breiten Öffentlichkeit. Dennoch stehen die reflexiven Deutungsmuster potenziell in einem Spannungsverhältnis zu handlungsleitenden Orientierungen. Dies zeigt, dass die Problemkonstruktion ein komplexer und dynamischer Aushandlungsprozess ist (Holstein und Miller, 1993).

5.2 Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung

Im Folgenden wird sich, anknüpfend an die vorherigen Analysen, entlang verschiedener Handlungslogiken und diskursiver Rahmungen mit Aspekten der Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung befasst. Dabei geht es darum, inwiefern im Handlungsfeld relevante subjektive und organisationale Normen und Ordnungssysteme identifiziert werden können.

In der Deradikalisierungsforschung wird vielfach zwischen Distanzierung und Deradikalisierung, also Verhaltensänderungen und ganzheitlicher Neuorientierung, unterschieden (Altier et al. 2014; Bozay 2018; Horgan 2008; Rabasa et al. 2010). Gleichzeitig ist mit Abwendung meist mehr als das Loslösen von extremistischen Denk- und Handlungsweisen, nämlich der Anspruch ganzheitlicher und nachhaltiger Reintegration verbunden. Sicherheitsorientierte Perspektiven fokussieren entsprechend ihres Auftrags primär auf die Verhaltensänderung im Sinne der Gefahrenabwehr. Dies wird auch seitens der befragten Berater*innen, die in sicherheitsbehördlichen Programmen tätig sind, als maßgebliches Ziel expliziert. Gleichzeitig wird dies als Mindestanforderung verstanden,

wobei eine ganzheitliche Deradikalisierung und Resozialisierung angestrebt wird. Dennoch gibt es relevante Implikationen, die mit der strukturellen Anbindung und dem Ziel der Gefahrenabwehr verknüpft sind. So besteht etwa der Zugriff auf sicherheitsrelevante Informationen, was als Instrument einerseits der Einschätzung potenzieller Gefährdungen und andererseits zum Schutz der Mitarbeiter*innen in Ausstiegsprogrammen gilt (Uden 2023). Darüber hinaus werden in den vorliegenden Analysen für die Adressat*innen förderliche Potenziale der Zusammenarbeit mit sicherheitsbehördlichen Akteur*innen hervorgehoben. Dies beispielsweise bezüglich erhöhter Glaubwürdigkeit und den besseren strukturellen Bedingungen. Zwar wird oftmals eine pädagogische Perspektive in den Ausstiegsprogrammen betont. Dennoch ist die institutionalisierte Problembearbeitung sicherheitsorientiert und durch die dezidierte Zielorientierung und institutionelle Rahmung hat dies eine Unterordnung pädagogischer und sozialarbeiterischer Praxis und Deutungen zur Folge. In der Folge kann sich eine Tendenz zur Aufwertung von Risikokategorien, Selektion, sozialer Kontrolle und Interventionshärte als Gegenstrategien oder aber eine Ausweitung der Problemwahrnehmungen auf weitere Gruppen und Phänomene im Vor- und Umfeld entwickeln (Dollinger 2014; Walkenhorst und Ruf 2018). Zudem zeigen die vorliegenden Analysen unmittelbare Auswirkungen auf die diskursive Rahmung der Handlungspraxis.

Dagegen werden von Akteur*innen aus nicht-staatlichen Programmen die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und Hilfe bei Lebensbewältigung als zentrale Handlungsaufträge formuliert. In der zivilgesellschaftlichen Abwendungsbegleitung werden dabei – wie aufgezeigt – Bemühungen deutlich, sich von etablierten Begriffen und Lesarten abzugrenzen, etwa in Bezug auf Radikalisierung, Extremismus, aber auch bezüglich des Verhinderns etwaiger Gefahrenpotenziale. In Kontrastierung zur sicherheitsbehördlichen Aufgabe der Gefahrenabwehr wird sich mit dem Schutz vor Gefährdung der jungen Menschen, Förderung der Persönlichkeitsentwicklung und positiver Lebensbedingungen diskursiv an den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe (Schröer und Struck 2018) orientiert. Zivilgesellschaftliche Akteur*innen vertreten dabei teils deutliche und zugespitzte Grenzziehungen zu jeglichen sicherheitsbehördlichen Beteiligten sowie entsprechenden (vermeintlichen) Zielsetzungen. Gerade auch in Bezug auf Ausschluss und Diskriminierungserfahrungen der Adressat*innen als Störfaktoren in Abwendungsprozessen wird massive Kritik geäußert (von Lautz et al. 2024). So werden sicherheitsbehördliche Akteur*innen vielfach dahingehend kritisiert, dass sie das Gefahrenpotenzial im Kontext der Radikalisierung dramatisieren und es zur einseitigen Bewertungs- und Handlungsmaxime machen würden. Zwar wird entsprechend der institutionellen Verortung in der Tat die Gefahrenabwehr als Rahmung hervorgehoben. Gleichzeitig fordern aber auch sicherheitsbehördliche Akteur*innen in den Studien überwiegend differenzierte

Problemdeutungen ein und betonen pädagogische Zugänge als Teil des Selbstverständnisses.

Entsprechend der vielfach diskutierten Tendenzen versicherheitlicher Präventionspraxis und Radikalisierungsdiskurse, damit einhergehender Stigmatisierungsgefahren der Betroffenen oder gar ganzer Bevölkerungsgruppen (Haugstvedt und Kruse 2022; Leimbach und Jukschat 2023; Schuhmacher 2018), sind diese Versuche der diskursiven und handlungspraktischen Deutungen nachvollziehbar. Insbesondere ist dies von Bedeutung, da in sekundärpräventiven Angeboten und bei frühzeitig identifizierten Radikalisierungstendenzen vielfach Umfeldberatung umgesetzt wird, um die Problembearbeitung möglichst im bestehenden sozialen System zu ermöglichen. Die Abgrenzung von Kategorisierungen der Phänomene und Handlungspraxis entlang etablierter Begrifflichkeiten, die von vielen Befragten vertreten wird, birgt darüber hinaus jedoch weitere Implikationen: Gerade die Sekundärprävention bewegt sich oft in Grauzonen. Junge Menschen werden als radikalierungsgefährdet oder mit ersten Radikalisierungstendenzen adressiert, um zukünftige oder fortschreitende Radikalisierung zu verhindern. Diese Kategorisierung ist unspezifisch, in der Praxis schwer abgrenzbar und höchst abhängig von gesellschaftlichen und individuellen Deutungsmustern. Zudem kann insbesondere die Identifikation von (gruppenbezogenen) Risikofaktoren massiv zur Stigmatisierung der betroffenen Gruppen beitragen (Glaser et al. 2020). Ceylan und Kiefer (2018) betonen überdies, dass Radikalisierungsprävention sich nicht mit missliebiger Religionsauslegung befassen sollte und, dass die notwendige Differenzierung problematischer und unproblematischer Orientierungen eine Herausforderung darstellt. Hinzu kommt, dass Radikalisierungszuschreibungen sowie belehrende und moralisierende Haltungen erfolgreiche Bildungsprozesse behindern können. Konfrontative und offensive Interventionen, die auf die Veränderung oder gar Bekämpfung von Haltungen abzielt, können als bedrohlich empfunden werden und sollten demnach allenfalls methodisch reflektiert eingesetzt werden (Greuel und König 2016). Eine reflektierte, akzeptierende und anerkennungsfördernde Beziehungsarbeit, die auch den Eigensinn des Gegenübers beachtet, ist somit ein zentrales Element der Praxis. Gleichzeitig besteht eine Gefahr der Beliebigkeit, wenn Projekte mit dezidiertem Handlungsauftrag gegen Islamismus sich von Verhinderungslogiken und Kategorisierungen bezüglich demokratiefeindlicher Radikalisierung gänzlich distanzieren: Werden in der institutionalisierten Problembearbeitung des Islamismus Personen adressiert, ohne eine Verbindung zum zu vermeidenden Problem herzustellen, perpetuiert dies letztlich die Entgrenzung der Prävention und der Problemwahrnehmung, da ein (vermeintliches) Vor- und Umfeld konstruiert wird. So wird durch die jugendspezifische Normalisierung, die entsprechende Zielausrichtung und Problembearbeitung genau das Gegenteil des Antizipierten fortgeführt, nämlich die

Problematisierung religiöser Praxis und die Stigmatisierung sozialer Gruppen. Damit läuft die Praxis Gefahr, trotz und *wegen* aller Bemühungen, sich von etablierten Deutungen zu distanzieren, nicht nur demokratiefeindlichen Extremismus, sondern auch unerwünschte Religionsauslegung oder jugendtypisches Verhalten zu adressieren und dadurch implizit zu problematisieren. Diese Ambivalenz kann nicht ohne weiteres aufgelöst werden, sollte jedoch Gegenstand kritischer Reflexionen der Handlungs- und Diskurspraktiken sein. Dementsprechend ist zu diskutieren, inwiefern Abwendungsbegleitung bei frühzeitigen Radikalisierungstendenzen oder Gefährdungen aus den Regelstrukturen ausgelagert und die Betroffenen überhaupt im ausdifferenzierten System der Radikalisierungsprävention adressiert werden sollten. Die vorliegende Analyse liefert dagegen einige Argumente, bestehende Regelstrukturen soweit möglich zu stärken und Fälle von Radikalisierungsgefährdung oder -tendenzen in bestehenden Hilfesystemen zu bearbeiten. Zudem offenbaren die bemühten Abgrenzungsdiskurse ein vorherrschendes naives Verständnis sozialarbeiterischer Hilfeleistung. Mit der Arbeit verbundene Normierungs-, Disziplinierungs- und Selektionspraktiken (Anhorn 2024), die auch in wohlwollenden Hilfeleistungen implementiert sind (Müller 2012), werden weitestgehend ausgeblendet. Jegliche kontroll- und sicherheitsorientierten Zugänge werden als Antagonismus der eigenen Praxis stilisiert.

Neben den institutionellen Dimensionen können entlang der Analysen der Fallinterviews die oben bereits angedeuteten Verständnisse von Abwendungsbegleitung konkretisiert werden. Entsprechend der Orientierung an sozialer Integration gegenüber der Autonomieförderung lassen sich auch die handlungsleitenden Wissensbestände der pädagogischen Praxis in Integrations- und Individuationslogiken verorten. Eine pädagogische Orientierung an sozialer Integration zielt dann darauf ab, bestehende Integrationsdefizite zu überwinden und die betroffenen Individuen wieder in die Gesellschaft zu reintegrieren. Hierbei wird das Augenmerk auf die Anpassung an und Eingliederung in bestehende soziale Strukturen gelegt. Gerade bei der Arbeit mit jungen Menschen wird die erneute Anbindung an die Kernfamilie als zentrales Element verstanden (Bösing et al. 2023a). Abwendungsbegleitung wird hier primär über gelingende Reintegration definiert. Im Gegensatz dazu geht es in der Orientierung an Autonomie um nachhaltige Abwendung durch Autonomieförderung, was auch mit Abgrenzungsanforderungen einhergeht. Die Handlungsmöglichkeiten der betroffenen Personen sollen erweitert und eine autonome, eigenverantwortliche Lebensführung ermöglicht werden (Bösing et al. 2023c). Betrachtet man die Ebenen der Beziehungs- und Interaktionsorganisation (Bösing et al. 2025; Bösing 2024) wird teils entgrenzte, teils über familiäre Systeme vermittelte, Beziehungsarbeit deutlich. Handlungspraktisch werden die Sachebene der Interaktion sowie auch institutionelle Rahmung weitgehend ausgeblendet und vermutete Beziehungsdefizite als Ursachen der

Radikalisierung umfassend adressiert. In der advokatorischen Praxis werden dagegen Ausschlusserfahrungen adressiert und funktionale Äquivalente geschaffen. So fungiert die Parteinahme als Reaktion auf Anerkennungsdefizite. Dazu kontrastierend setzen andere Interaktionsformen auf Diskussion und Überzeugungsversuche, konfrontative Ansätze und üben stärkere soziale Kontrolle aus.

In den vorliegenden Daten zeichnet sich – im Unterschied zu den reflexiven Deutungen – bezüglich des handlungsleitenden Wissens keine organisationale Zuordnung ab. Demnach sind Spannungsverhältnisse und Widersprüche zu Abgrenzungspraktiken und Argumentationslinien zu erwarten, die sich auch aus konkurrierenden organisationalen Rahmungen und handlungsleitenden Orientierungen ergeben. Bezugnehmend auf das Spannungsverhältnis zwischen habitualisierter Fallinteraktion und organisationalen sowie gesellschaftlichen Normen (Bohnsack 2017), werden in der Praxis der Abwendungsbegleitung unterschiedliche Formen der Moralarbeit ausgehandelt (Groenemeyer 2010). Durch diese werden gesellschaftliche und politische Ansprüche, Werte oder Ziele vertreten, legitimiert und letztlich als Bewertungs- und Selektionsschema an die Adressierten angelegt. Anstatt des Phänomens können dadurch die Zugehörigen zu den problematisierten Gruppen in den Vordergrund gelangen (Negal 2019). Die Analysen zeigen, inwiefern gesellschaftliche und politische sowie organisationale Wert- und Normansprüche mit habitualisierter Praxis und dem Transfer fachlicher Grundlagen konkurrieren. Prägnant sichtbare Auswirkungen dieser Aushandlung sind dann beispielsweise Rollenkonflikte (von Lautz et al. 2023b), Kämpfe um Anerkennung von verschiedenen Akteur*innen oder methodischen Zugängen (Bösing et al. 2025), sowie die erörterten Abgrenzungsbemühungen. Daraus lässt sich schließen, dass – bei allen diskutierten Implikationen – einfache Differenzierung zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteur*innen in Bezug auf Handlungspraxis zu kurz greifen. Entgegen der diskursiven Rahmungen unterscheiden sich diese somit aufgrund anderer geteilter Orientierungen und weniger aufgrund organisationaler Bedingungen und Rollenerwartungen.

Die Institutionalisierung der einzelfallorientierten Problembearbeitung insgesamt verdeutlicht, dass Islamismus nicht nur als religiös-politisches Phänomen oder in Bezug auf extremistische Gruppen und Szenenkonstellationen aufgefasst wird, sondern gerade das Individuum als zentrale Akteur*in reproduziert wird (siehe auch Möller (2010) zur Ausstiegsbegleitung im Kontext Rechtsextremismus in Deutschland). So wird in der Gesamtschau der Ergebnisse ein prägnanter Fokus auf das Individuum, auf Anerkennungs- und Zugehörigkeitserfahrungen deutlich. Durch die Normalisierung von Radikalisierung werden (kollektive) politische und ideologische Faktoren weitgehend vernachlässigt – Radikalisierung wird tendenziell de-kontextualisiert und de-politisiert. Die Problemkonstruktionen stehen dabei in wechselseitiger Abhängigkeit zur organisationalen

Praxis: Die Institutionalisierung einzelfallorientierter Hilfen erfordert eine Deutung, die sozialen Ausschluss, biographische und sozial-emotionale Faktoren betont. Erst dies legitimiert die entsprechenden Akteur*innen der Problembearbeitung. Sicherheitsbehördliche Interventionen können darüber hinaus nur durch Sicherheitsbedenken gerechtfertigt werden, was sich auf die sozialarbeiterische und pädagogische Handlungspraxis innerhalb der Organisationen auswirkt. Gleichzeitig legitimiert die jeweilige Ausgestaltung der Praxis die Problemdeutungen. Insgesamt verdeutlicht die Analyse, dass die Abwendungsbegleitung durch teils stark regulierende institutionalisierte Normen sowie potenziell damit konkurrierende Praktiken geprägt ist, die ausgehandelt werden müssen. Diese beeinflussen die Deutung und Bearbeitung von Radikalisierungsphänomenen und müssen kontinuierlich reflektiert und hinterfragt werden, um gelingende Praxis zu gewährleisten.

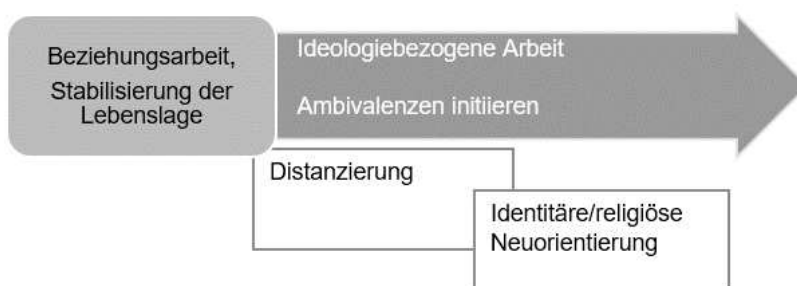
5.3 Ausgestaltung und Systematisierung der Abwendungsbegleitung

Anknüpfend an die Institutionalisierung von Abwendungsbegleitung wird sich im Folgenden mit deren Ausgestaltung sowie mit Wirkungserwartungen befasst. Neben den bereits erörterten professionellen Konzepten wurden in den Studien vier vorherrschende Beratungsansätze zur Deradikalisierung identifiziert. Diese setzen sich aus handlungsorientierten Konzepten zusammen, welche die Beratungsbemühungen in Bezug auf Ziele, Inhalte, Methoden und Techniken erklären. Aufbauend auf theoretisch und empirisch begründete Konzeptionierungen (El-Mafaalani et al. 2016; Rabasa et al. 2010; Waleciak 2021) wurden religiös-ideologische, akzeptierende, systemische und Lebensbewältigungs-Ansätze identifiziert (von Lautz et al. 2023a). Diese zeigen zwar deutliche Überschneidungen zu bestehenden Systematisierungen. Insbesondere aber die Berücksichtigung eines eigenständigen, dezidiert akzeptierenden Ansatzes, ist als Differenz zu nennen – auch wenn El-Mafaalani et al. (2016) neben systemischen und religiösen Ansätzen auch aufsuchende Ansätze mit akzeptierenden und niedrigschwelligen Zugängen herausarbeiten. Damit wird den von den Befragten oftmals betonten Abgrenzungen zu konfrontativen Ansätzen sowie den damit verbundenen Wirkungserwartungen gerecht. Ein methodisch reflektierter, akzeptierender Ansatz schließt dabei an Krafelds (1993) Arbeiten zur Sozialarbeit mit rechten Jugendcliquen an. Zudem finden sich in der akzeptierenden und niedrigschwelligen Arbeit Anknüpfungspunkte an die von Koehler (2017) herausgearbeiteten sport- oder erlebnispädagogischen Ansätze. Bei den Systematisierungen handelt es sich um analytische Trennungen. So werden etwa auch in nicht primär religiös-ideologisch orientierten Ansätzen inhaltliche Gespräche über Religion und Radikalisierung gesucht. Insgesamt kann entlang der Ergebnisse konstatiert werden, dass viele Befragte mit individuell angeeigneten und interpretierten Mischformen arbeiten, die sie im Verlauf der

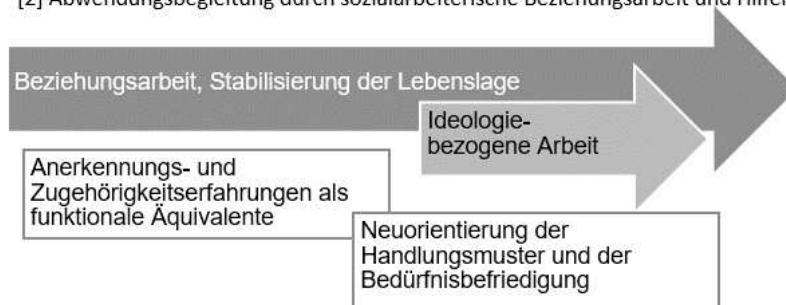
Begleitung mit bestimmten Wirkungserwartungen verknüpfen. Die Analysen zeigen einen auffällig diffusen Rekurs auf Ansätze und Methoden, vielfach ohne, dass sich systematisch darauf bezogen wird.

Mit den vorliegenden Analysen vergleichbare Forschungsergebnisse zur Handlungspraxis in der Prävention und Deradikalisierungsarbeit differenzieren im Strafvollzug und der Bewährungshilfe verschiedene professionelle Selbstbilder. Dies etwa als Berater*innen oder Impulsgeber*in gegenüber Lehrer*innen oder Trainer*innen. Die Fachkräfte arbeiten demnach in unterschiedlicher Ausgestaltung über fokussierte Bearbeitung der Ideologie, Gegenerzählungen oder Wissensvermittlung oder aber adressieren soziobiographische Themen (Herding et al. 2021). In der Analyse von Distanzierungsverläufen stellen auch Emser et al. (2022) unterschiedliche Unterstützungsformen in der Beratungsarbeit fest. Demnach würden Beratungsangebote entweder sozial unterstützende oder darüberhinausgehende reflexionsunterstützende Rollen einnehmen, ohne, dass die Autor*innen dies weiter ausdifferenzieren und kontextualisieren. Zudem unterscheidet auch Koehler (2017) Deradikalisierungsprogramme danach, inwiefern die Ideologie direkt adressiert wird. Entlang der vielfältigen Arbeiten sowie der vorliegenden Erkenntnisse lässt sich in der Gesamtschau eine idealtypische Differenzierung der Handlungspraxis und Wirkungserwartungen ausarbeiten und fachlich begründen. Dieser Systematisierung nach liegen die Wirkungserwartungen der Abwendungsbegleitung entweder in [1] der gezielten Adressierung der Radikalisierung oder in [2] sozialarbeiterischer Beziehungsarbeit und Hilfeleistung begründet.

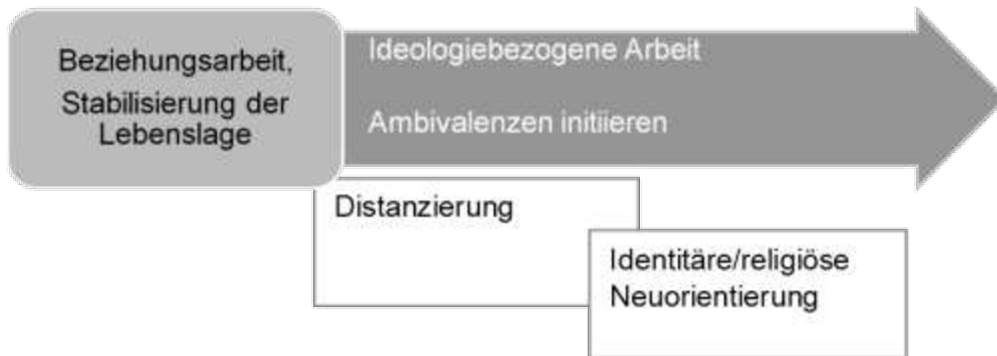
[1] Abwendungsbegleitung als gezielte Adressierung der Radikalisierung



[2] Abwendungsbegleitung durch sozialarbeiterische Beziehungsarbeit und Hilfeleistung



[1] Abwendungsbegleitung als gezielte Adressierung der Radikalisierung



[2] Abwendungsbegleitung durch sozialarbeiterische Beziehungsarbeit und Hilfeleistung

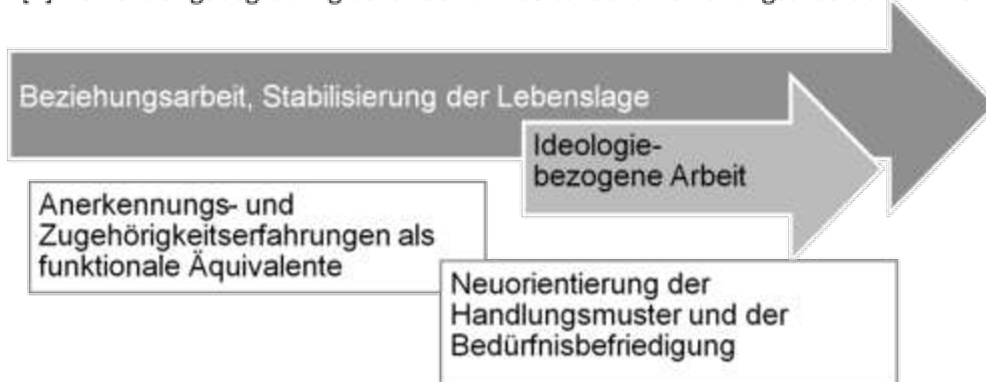


Abbildung 2: Ausgestaltung und Wirkungserwartungen der Abwendungsbegleitung (eigene Darstellung)

Abwendungsbegleitung als gezielte Adressierung der Radikalisierung

Im ersten Fall kann die Abwendungsbegleitung in zwei Phasen geteilt werden. In der ersten geht es um den Aufbau einer funktionalen, vertrauensvollen Arbeitsbeziehung, wobei die Stabilisierung der sozioökonomischen oder (psycho-)sozialen Lebenslage als ermöglichende Faktoren hier teils impliziert wird. Diese Grundlagen der Zusammenarbeit und Gelingensbedingung schaffen den kognitiven Raum für die darauf aufbauende zweite Phase der inhaltlichen Auseinandersetzung. Hier zielen unterschiedlichste Methoden – etwa über religiöse und/oder politisch bildnerische ideologiebezogene Arbeit – auf die auf beziehungsweise Auflösung der Ideologie. Es wird eine religiöse oder identitäre Neuorientierung des Gegenübers angestrebt. Die Bearbeitung der Ideologie wird demnach als der definatorische Kern der Deradikalisierungsarbeit verstanden (Köhler 2017; Waleciak 2021). Dadurch ist entgegen der rein verhaltensbezogenen Distanzierung von einem geringeren Rückfallrisiko auszugehen (Horgan 2008; Rabasa et al. 2010).

Religiös orientierte Ansätze der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung wurden unter anderem durch die Arbeiten von Figlestahler und Langner (2019), Langner (2020b) und Shehata (2023) ausdifferenziert. Dabei ist die Auseinandersetzung mit Religion und Religiosität teils als zentrales konzeptionelles Element in dem Ansatz verankert. Dies umfasst Austausch über Religion, Wissensvermittlung und eine Stilisierung als religiöse Autorität, um ein „richtiges“ Islambild zu vermitteln. Damit impliziert das Konzept die Gefahr einer autoritären Tendenz sowie eines religiösen Exklusivismus. Im Detail identifizieren Figlestahler und Langner (2019) zwei Typen religionsbezogener Radikalisierungsprävention. Im ersten nimmt der Islam selbst eine prägende Rolle in der Handlungslogik ein und es wird theologisch argumentiert. Hier ist die Religion für die muslimischen Berater*innen selbst ein zentrales Element ihrer Identität. Im zweiten Typ wird Religion und Religiosität dagegen im Sinne politischer Bildung thematisiert. Die Ziele liegen in der Stärkung demokratischer Prinzipien und positiver Einstellungen zu Vielfalt. Beide Typen lassen sich auch in der vorliegenden Analyse nachvollziehen. Shehata (2023) betont zudem, theologische Angebote insbesondere als ergänzende Maßnahmen in Interventionen der Deradikalisierung zu verstehen. In den vorliegenden Studien treten die theologisch ausgebildeten Fachkräfte jedoch in hybrider Funktion auf und setzen – oft im Tandem – die gesamten Beratungs- und Begleitungsangebote auch jenseits theologischer Fragen um. Einzelne Befragte betonen zudem, dass ihr theologisches Know-How kaum zum Tragen komme, sondern vielmehr klassische Soziale Arbeit geleistet werde.

Neben der gezielten Aufarbeitung der Biographie und Ideologie, lässt sich hier ein weiteres Verständnis der Ausgestaltung und Wirkungserwartungen kategorisieren. Dieses zielt im Sinne der Distanzierung zunächst primär auf Verhaltensänderungen ab, indem Kosten-Nutzen Abwägungen gezielt initiiert, Anreize geschaffen und Ambivalenzen aufgezeigt werden. Diese können zu Interessenskonflikten und Desillusionierungen führen, die als wichtige Distanzierungsfaktoren gelten (Altier et al. 2017; Horgan 2008; Rabasa et al. 2010; Emser et al. 2022; Morrison et al. 2021). In der Praxis werden hierzu beispielsweise Interessenskonflikte im Zusammenhang mit der Entwicklung und Reflexion von Zukunftsperspektiven angestoßen und mit den Klient*innen bearbeitet (Bösing et al. 2023a). Daran anknüpfend müssen dann alternative Handlungs- und Lebensentwürfe entwickelt werden (Emser et al. 2022). Auch Arten systemisch orientierter Beratung (Dittmar 2023) können hier kategorisiert werden, wenn etwa protektive Faktoren innerhalb des sozialen Umfelds aktiviert werden, um die Loslösung aus extremistischen Gruppen anzustoßen.

Zusammengefasst liegen diesem Verständnis nach die Wirkungserwartungen in der gezielten Auf- und Bearbeitung der ideologischen oder Verhaltensebenen, während Beziehungsarbeit sowie die Stabilisierung der Lebenslage vor der eigentlichen Intervention zur Abwendung verortet werden. Damit ist die Aufarbeitung der Ideologie oder der

Verhaltensänderungen also nicht isoliert, sondern es werden zuvor Gelingensbedingungen erarbeitet, um Raum für die Interventionen zu schaffen.

Abwendungsbegleitung durch sozialarbeiterische Beziehungsarbeit und Hilfeleistung

Entgegen der gezielten Adressierung von Radikalisierung, sind im Falle der Abwendungsbegleitung durch sozialarbeiterische Beziehungsarbeit und Hilfeleistung die entsprechenden Interventionen selbst mit Wirkungserwartungen verbunden. Praktiken zur Prävention, Deradikalisierung und Distanzierung werden also nicht auf Grundlage der Beziehungsarbeit und sozioökonomischen Stabilisierung umgesetzt. Die Deradikalisierung und Distanzierung soll *durch* Stabilisierung der sozioökonomischen Lebenslage und/oder *durch* die Schaffung neuer und alternativer Beziehungs- und Anerkennungserfahrungen initiiert und verstetigt werden. Beziehungsarbeit und Vertrauensbildung, direkt oder vermittelt durch die Aktivierung von Sozialisationsinstanzen, sowie lebenspraktische Hilfeleistungen werden somit selbst als elementare Wirkfaktoren aufgefasst. Zwar wird auch hier ideologieadressierende Arbeit nicht gänzlich ausgeklammert, allerdings nachrangig eingeordnet.

Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung zeigen, dass sozioökonomische Marginalisierung als Radikalisierungsfaktor eine untergeordnete Rolle spielt. Erfahrungen des sozialen Ausschlusses und relativer Deprivation können dagegen Radikalisierungsprozesse auslösen oder befördern (Kanol 2022; Kart et al. 2024; Wolfowicz et al. 2020), insbesondere, wenn radikalisierungsbefördernde Narrative dies aufgreifen (Kruglanski et al. 2019). Für gelingende Ausstiegsprozesse gelten außerdem die subjektiv erkannte Möglichkeit zum Ausstieg aus radikalen Gruppen sowie die Ermöglichung einer nachhaltigen Reintegration durch das soziale Umfeld als elementar. Dazu gehören auch veränderte sozioökonomische Verhältnisse, beispielsweise durch die Aufnahme eines neuen Jobs (Morrison et al. 2021). Die Interventionen in diesem zweiten Typ adressieren damit Pull-Faktoren der Deradikalisierung, wie etwa steigende Bildungs- und Teilhabechancen. Um eine nachhaltige Abwendung und Reintegration zu gestalten, kann also auch sozioökonomische Stabilisierung entscheidend sein; finanzielle Sicherheit und Perspektiven auf ein stabiles Einkommen durch Bildung, Ausbildung oder Arbeit ermöglichen ein unabhängiges Leben. Entsprechende Aufarbeitungen in der Beratung können entlasten und die Abhängigkeit von früheren Netzwerken mindern.

Darüber hinaus zeigen die Analysen, dass besonders die Beziehungsgestaltung und damit die Vermittlung alternativer Anerkennungs- und Zugehörigkeitserfahrungen als zentrales Element der Abwendungsbegleitung aufgefasst werden. Dies zeigt sich unter anderem in den rekonstruierten professionellen Konzepten Commitment und Advocacy (Bösing et al. 66

2025). Reflexiv gestalte Parteilichkeit und Zuspruch sollen dabei insbesondere konfrontativen und disziplinierenden Erfahrungen entgegenwirken. Neue Beziehungserfahrungen zielen darauf, als funktionale Äquivalente der Bedürfnisbefriedigung zu wirken, was eine nachhaltige Neuorientierung anstoßen soll. Dies ist insofern zu kontextualisieren, dass die Abwendung von radikalen Einstellungen und Gruppen sowie die Reintegration eine tiefgreifende Irritation darstellen kann. Die Betroffenen haben teils über Jahre gelernt, durch ihr habitualisiertes Verhalten Anerkennung zu erfahren und ihre Identität zu entwickeln. Diese alten Handlungsmuster funktionieren dann nicht mehr, was die Wiedereingliederung erschwert (Christensen 2019). Demnach gilt es, anknüpfend an Böhnisch (2019, S. 112f.), Handlungsfähigkeit wiederzuerlangen und einen „sozial verträglichen“ und „subjektiv befriedigenden“ Alltag zu organisieren. Das Verhalten, welches vorher Handlungsfähigkeit verschaffen hat und nun problematisiert wird, muss dafür in seiner subjektiven Bedeutung anerkannt werden. Gleichzeitig gilt es, Selbstwirksamkeitserfahrungen mit neuen Handlungsmustern in einem entsprechenden Setting zu ermöglichen. Daran anschlussfähig verdeutlicht Yuzva Clement (2020) in der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Kontext Salafismus einen verstehensorientierten pädagogischen Handlungstyp. Dieser ist von einer Haltung der Fachkräfte geprägt, in der sie versuchen subjektive Sinnzusammenhänge und Bedeutungen des Handelns der Jugendlichen nachzuvollziehen und ihre Interventionen entsprechend zu gestalten. Auch Gahleitner (2017, S. 234, Hervorhebungen im Original) betont als zentralen Einflussfaktor gelingender psychosozialer Hilfen „eine authentische, *emotional tragfähige, persönlich geprägte und dennoch reflexiv und fachlich durchdrungene Beziehungsgestaltung* [...], die sich inmitten des Lebensalltags der AdressatInnen entfaltet“. Hier ist es eine mit Parteilichkeit verbundene Vermittlung von Kontinuität und Sicherheit in den belastenden Lebensphasen, die positive Effekte hervorruft. Über reine Rollenförmigkeit hinaus sind persönliche Beziehungsqualitäten, wie die Vermittlung von Intimität und Vertrauen relevant. Die so geschaffenen positiven Beziehungserfahrungen können letztlich über die Beratungsdyade hinaus in sekundäre und tertiäre Netzwerke einfließen und ein „vertrauensvolles Milieu“ (ebd., S. 235) schaffen. Dieser zur (Wieder-)Eingliederung in weitere soziale Netzwerke elementare Schritt dient zudem der Vorbereitung auf Ablösungsprozesse vom Beratungssystem und damit einer nachhaltigen Stabilisierung.

Es kann also aus pädagogischer Perspektive konstatiert werden, dass eine reflexive und anerkennungsfördernde Beziehungsarbeit direkte Wirksamkeit in der Abwendungsbegleitung entfalten kann. Dabei ist es jedoch unabdingbar, entgrenzte Beziehungsarbeit und eine Vernachlässigung der Sachebene zu vermeiden (Siehe Kapitel 5.4 und Bösing 2024). Professionelle Beziehungsarbeit kann kein dauerhafter Ersatz für soziale Kontakte und Beziehungserleben sein. Nähe muss methodisch kontrolliert dort hergestellt werden, wo sie

als Äquivalent für Alltagserfahrungen notwendig ist. Andererseits muss Distanz insofern gewahrt werden, dass ein unbefangener Blick auf die Lebenswelt der Adressat*innen möglich ist (Thiersch 2019). Somit kann auch das *Nicht*-Berücksichtigen von Beziehungsbedürfnissen dem Beratungsprozess dienlich sein (Best 2020).

Zusammenfassend zeigen sich im Handlungsfeld unterschiedliche handlungsleitende Orientierungen sowie eine Breite an Ansätzen und Methoden, auf die rekurriert wird und die umgesetzt werden. Die vielfältigen Ausgestaltungen und die daran anschließenden Wirkungserwartungen lassen sich in gezielte Adressierung der Radikalisierung gegenüber sozialarbeiterischer Beziehungsarbeit und Hilfeleistung systematisieren. Beides kann entlang Erkenntnissen der Erziehungs- und Sozialarbeitswissenschaft sowie der Deradikalisierungs- und Distanzierungsforschung kontextualisiert und nachvollziehbar gemacht werden. Das Handlungsfeld ist somit in der Breite vielfältig entwickelt. Gleichzeitig bestehen verschiedenste methodische und disziplinäre Zugänge, auf die überwiegend allgemein und selten dezidiert und systematisch Bezug genommen wird.

5.4 Professionelles Handeln und Entwicklungsperspektiven

Im Bereich der Abwendungsbegleitung befassen sich Fachkräfte in verschiedensten Settings mit Adressat*innen mit differierendem ideologischem sowie gruppenbezogenen Commitment. Somit finden sich divergierende und teils konkurrierende Perspektiven im Handlungsfeld, die sich unter anderem auf organisationale Determinanten, auf Akzentuierung von Sicherheitsinteressen gegenüber pädagogischen Perspektiven, sowie heterogene disziplinäre Wissensbestände zurückführen lassen. Darüber hinaus kann die Multiprofessionalität als Kernmerkmal und Stärke des Handlungsfeldes verstanden werden. So zeigen Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung, dass mitnichten von identischen Radikalisierungsprozessen oder gar homogenen Profilen radikalierter Personen ausgegangen werden kann. Vielmehr wird das einzelfallspezifische Zusammenspiel der Risikofaktoren und somit auch differierende Bedarfe hervorgehoben, was flexibel anpassbare Interventionen erfordert. Hierfür sind unterschiedliche Perspektiven und Expertisen in der Praxis unabdingbar. Dennoch legen die Analysen nahe, dass kritische Auseinandersetzungen mit den Legitimationen der disziplinären Wissensbestände und deren Passungen in der Fallarbeit, ebenso wie die Etablierung einer Leitprofession (Bauer 2014), im Handlungsfeld notwendig sind. Dass dies noch nicht eindeutig geklärt ist, bringt Unklarheiten und Herausforderungen mit sich. So ist etwa die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Forschungs- und Handlungsproblemen der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung bisher nicht in einem Ausbildungssystem etabliert und es mangelt an eindeutig geteilten Wissensbeständen und fachlichem Konsens.

Aus sozialarbeitswissenschaftlicher Perspektive und vor dem Hintergrund der Analysen lässt sich eine primäre Verortung in die Soziale Arbeit begründen. Dafür sprechen unter anderem die sozialrechtliche Ausbildung Sozialarbeitender, die Dualität von Disziplin und Profession oder aber die Einbettung der Profession in Sozial- und Kriminalpolitik und eine entsprechende Tradition der kritischen Reflexion dieser Spannungsverhältnisse. Im Folgenden wird auf Grundlage der vorliegenden Ergebnisse diskutiert werden, inwiefern die weitere Professionalisierung der Abwendungsbegleitung durch eine dezidiert sozialarbeitswissenschaftliche Orientierung gelingen kann. Dabei wird insbesondere für die Stärkung gerechtigkeitstheoretischer, normativ-ethischer Grundlagen sowie ganzheitlicher Analyseperspektiven entlang des Capabilities Approach argumentiert. Dieser wird anknüpfend an praxeologisch-wissenssoziologische Analysen als robuste normative Rahmung für eine gelingende und kritische Handlungspraxis verstanden.

Professionelles Handeln in der Abwendungsbegleitung – praxeologisch-wissenssoziologische Perspektiven

Die Abwendungsbegleitung ist anteilig, teils unmittelbar, mit dem Vor- und Umfeld strafender Ausschließung (Anhorn 2024) verbunden. Aus strukturfunktionalistischer Perspektive geht es demnach insbesondere um die Aufrechterhaltung etablierter sozialer Ordnung. Die Praxis ist somit von einem Spannungsverhältnis zwischen der Selbstbeschreibung als helfende Profession und Praktiken der Selektion und Differenzierung sowie der Normierung und Anpassung geprägt. Dieses Kernmerkmal der Sozialen Arbeit wird in Bezug auf das Verhältnis von Hilfe und Kontrolle insbesondere in Bezug auf Abhängigkeiten, Handlungsautonomie und Mandatsfragen diskutiert (Böhnisch und Lösch 1973; Lutz 2011; Staub-Bernasconi 2019), wobei im Hilfeauftrag implementierte Kontrollfunktionen oftmals vernachlässigt werden. Daran anknüpfend kann zwar von einer weitgehenden Abhängigkeit der Profession von externen Logiken und Aufgabenzuweisungen ausgegangen werden. Gleichzeitig können ausdifferenzierte Organisationen der Sozialen Arbeit mit den eigenen Norm- und Regelsystemen eine ermöglichende Rolle einnehmen und zur Erweiterung von Handlungsautonomie beitragen (Bohnsack 2022; Scherr 2018).

In der Diskussion der verschiedenen Dimensionen der Handlungspraxis (Bösing et al. 2023c; Bösing 2024; Bösing et al. 2025) aus Perspektive praxeologisch-wissenssoziologischer Professionalisierungsforschung (Bohnsack 2020) konnten unterschiedliche Ausprägungen der Professionalisierung aufgezeigt werden (Bösing 2024). Im Typ Commitment zeigt sich demnach eine klare Tendenz des organisationalen Rahmungsverlusts. Dabei gelingt zwar die Schaffung eines konjunktiven Erfahrungsraums, jedoch wird in der entgrenzten Beziehungsarbeit die Sachebene der Interaktion vernachlässigt. Kontrastierend dazu gelingt

im Typ Expertise die Etablierung einer konstituierenden Rahmung. Gleichzeitig ist die Diskurs- und Interaktionsorganisation tendenziell machtstrukturiert. Dies zeigt sich beispielsweise durch Top-Down-Steuerung der Beratungsprozesse, Disziplinierungsversuche und konfrontative Zugänge. Subjektive Normalitätserwartungen der Fachkräfte werden dabei zur handlungsleitenden Maxime. Solche machtstrukturierten Diskurse können nach Bohnsack (2022, S. 44) mit einer undifferenzierten Identitätskonstruktion und „der (moralischen) Gradierung oder ‚Degradierung‘ der persönlichen Identität der Klient:innen verbunden sein“. Ein Rekurs auf normative Grundlagen wird für die Soziale Arbeit zwar oftmals als konstitutiv verstanden. Wenn sie jedoch einerseits ausschließlich in subjektiven Moralvorstellungen begründet sind und andererseits in personale Tugenden, Identitäts- und Verhaltenserwartungen an die Adressat*innen umgedeutet werden, kann dies sozialen Ausschluss befördern. Im Typ Advocacy, der durch das Auftreten der Fachkräfte als Fürsprecher*innen und eine reflexive Beziehungsgestaltung gekennzeichnet ist, können am stärksten Anzeichen für gelingende Etablierung und Vermittlung einer konstituierenden Rahmung identifiziert werden. Es zeigt sich außerdem eine heterarchische Diskursorganisation (Bohnsack 2022, S. 45), in der sich die Möglichkeit eröffnet, differierende Normalitätsvorstellungen zwischen Fachkräften und Adressat*innen zu reflektieren und zu relationieren. Zudem ist die Handlungspraxis anschlussfähig an Erkenntnisse aus der Deradikalisierungsforschung, nach denen Vertrauen vermittelt, Räume für die Veränderung der Identität gegeben und Möglichkeiten für alternative Erfahrungen und Integration geschaffen werden müssen (Barrelle 2015; Morrison et al. 2021).

Capabilities Approach als Entwicklungsperspektive für die Abwendungsbegleitung

In der Professionalisierungsforschung steht oftmals die lebensweltnahe Vermittlung wissenschaftlichen Wissens innerhalb organisationaler Rahmen im Zentrum. So stellt Schütze (2014, 104f.) fest, dass Professionen eine „höhersymbolische Sinnwelt [besitzen], die nicht nur durch einen spezifischen Zugriff auf (relativ abstrakte) Fundierungswissenschaften, sondern auch durch eine bestimmte Strategie der hybridisierenden Kombination von Wissenschaftsdisziplinen mit Praxisfragestellungen [...] bestimmt ist.“ Die Fallproblematik muss einerseits in ihrer Individualität und andererseits vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen Wissens und damit in Form einer Subsumtion unter allgemeine, beziehungsweise fachlich-organisationale Regeln bearbeitet werden. Andere Autor*innen verweisen ebenfalls auf die Paradoxien und Strukturbedingungen professionellen Handelns. Um die Analyse- und Lösungsverfahren auf die lebenspraktischen Problemsituationen zu übertragen, ist ein professionelles Arbeitsbündnis dabei von zentraler

Bedeutung. In diesem werden die Spannungsfelder zwischen theoretischem Wissen und Problemsituationen sowie der asymmetrischen Beziehungen ausgelotet (Oevermann 2013; Schützeichel 2020). In praxeologisch-wissenssoziologischer Perspektive wird diese analytische Dimension ergänzt. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Implementierung normativer Bezüge. Daran schließt sich die elementare Frage an, ob es sich dabei um subjektive Moralvorstellungen, transferierte und hegemoniale gesellschaftliche oder politische Norm- und Wertvorstellungen oder aber systematisch reflektierte und vermittelte Normativitäten handelt. Die vorliegenden Analysen verdeutlichen, dass dieses Normativitätsproblem sozialarbeiterischer und pädagogischer Praxis (Otto und Ziegler 2012) auch in der Abwendungsbegleitung nicht geklärt ist. So muss diskutiert werden, inwiefern eine klare normative Orientierung die Positionen der Sozialarbeitenden stärken kann. Zudem geht es darum, der Vermengung normativer Grundlagen und alltagsmoralischer Vorstellungen (Großmaß 2010) sowie der Gefahr der unreflektierten und affirmativen Aufrechterhaltung etablierter Ordnung zu begegnen.

Aufbauend auf den Ergebnissen wird hier der Anspruch kritischer und emanzipatorischer Sozialer Arbeit auch in der Abwendungsbegleitung starkgemacht. Dafür bieten insbesondere Ansätze zur Förderung sozialer Gerechtigkeit einiges Potenzial, wenn strukturtheoretische, subjekttheoretische und normative Dimensionen verbunden werden. In der Orientierung am Capabilities Approach geht es dann um die Förderung von Befähigungsgerechtigkeit und Verwirklichungschancen der Adressat*innen. In der Analyse der Bedingungen, die zu den Herausforderungen der Lebensführung der Adressat*innen geführt haben, werden über sozioökonomische und rechtlich-normative Aspekte hinaus auch Anerkennungs- und Repräsentationsdefizite, Marginalisierung und Diskriminierung sowie soziokulturellen Aspekte systematisch miteinbezogen (Otto et al. 2010). Damit ist der Ansatz kritisch gegenüber gesellschaftlichen Verhältnissen und emanzipatorisch gegenüber den Adressat*innen ausgerichtet. Als Qualitätsmaßstab gilt es, die realen (Entscheidungs-) Freiheiten zu erweitern, ohne Zwang oder Disziplinierung dahingehend auszuüben, dass diese verwirklicht werden. Somit richtet sich der Capabilities Approach auch dezidiert gegen eine Reduktion professioneller Praxis auf Wirkungs- und Effizienzorientierung.

Röh (2013, 2016) differenziert den Ansatz handlungstheoretisch und in Bezug auf die Befähigung zur daseinsmächtigen Lebensführung weiter aus. Dabei verfolgt er den Anspruch, sowohl die subjektive, selbsttätige Ebene als auch gegebene gesellschaftlich-strukturelle, limitierende und ermöglichende Bedingungen, in denen Lebensführung sich entfaltet, in den Blick zu nehmen. Soziale Arbeit soll so Ressourcenausstattung und Handlungsfreiheit fördern und verfolgt damit eine integrative Perspektive beider Dimensionen. Die Grundlegenden Handlungsaufträge umfassen demnach die Förderung von

„Handlungsbefähigung [...] von Menschen, die derzeit nicht in der Lage sind, ihre Daseinsaufgaben selbstständig zu lösen, da sie nicht über die entsprechenden tatsächlichen Chancen (Macht, Ressourcen oder Kompetenzen) verfügen. [Zudem die] Kritik der Lebensverhältnisse entlang bestehender Normen, die sich aus sozialpolitischen (aber auch ordnungspolitischen) Grundsätzen ergeben und die die Befriedigung grundlegender Bedürfnisse bzw. die tatsächliche Nutzung von Lebenschancen verhindern oder erschweren.“ (Röh 2013, S. 181).

Soziale Arbeit wird demnach – wie in anderen handlungstheoretischen Verortungen auch – als vermittelnde Instanz zwischen Subjekt und Umwelt verstanden und greift ein, wenn Lebensführung durch soziale Probleme gefährdet wird. Unter der normativ-ethischen Maßgabe wird die Soziale Arbeit notwendigerweise als eine Praxis betrachtet, die jene Strukturen und Prozesse kritisiert, die daseinsmächtige Lebensführung behindern. Daseinsmächtigkeit bezieht sich dabei auf die Verfügung über ausreichende ökonomische und ökologische Mittel, und darauf, Entwicklungs- und Bewältigungsaufgaben „mithilfe relevanter Anderer meistern zu können“ sowie in relevanten Lebensbereichen integriert zu sein (Röh 2013, S. 63). Sie adressiert sowohl auf die Kompetenzen des Subjekts zur Lebensführung, als auch die Macht, auf dafür notwendige Ressourcen zugreifen zu können – und ist damit subjekt- und strukturanalytisch.

Inwiefern kann eine solche Orientierung in der Abwendungsbegleitung nun förderlich sein? Ein Fundament der Gestaltung von Abwendungsbegleitung ist die einzelfallorientierte Analyse der Radikalisierungsprozesse – das Fallverstehen. Der Capabilities Approach eignet sich als ganzheitliche Analyseperspektive, um Radikalisierungsprozesse und deren Bedingungen im Einzelfall nachvollziehbar zu machen und potenziellen blinden Flecken zu begegnen. Die analytische Perspektive ist mit einem dezidierten und systematischen Blick auf potenzielle Risikofaktoren der Radikalisierung verbunden. So beispielsweise auf politische Dimensionen, sozioökonomische Dimensionen in Bezug auf Ressourcen und Marginalisierung sowie soziale und sozialstrukturelle Dimensionen. Der determinierte gesellschaftliche Möglichkeitsraum wird so „einerseits als Weltaneignungsmöglichkeit und andererseits als Weltaneignungsbarriere“ verstanden (Röh 2018, S. 107), in dem sich die Chancen und Herausforderungen der daseinsmächtigen Lebensführung ergeben. Damit richtet sich die Analyse auf einen Möglichkeitsraum, der Handlungsfreiheiten potenziell einschränkt und etwa Radikalisierungsprozesse als Bewältigungsstrategien erscheinen lässt. Eine Perspektive, die auch die zunehmende Beschränkung von Entscheidungsfreiheiten in fortschreitenden Radikalisierungsprozessen (Moghaddam 2005) dezidiert berücksichtigt. Ergänzend dazu rücken die persönlichen Fähigkeiten als Combined Capabilities in den Fokus (Nussbaum, 2011). Dabei geht es also um eine integrierte Betrachtung des handelnden Subjekts in seiner sozialen, strukturellen, kulturellen und politischen Umwelt.

Soziale und strukturelle Dimensionen werden systematisch einbezogen und zu persönlichen Eigenschaften relationiert, ohne einer Individualisierung von Radikalisierung zu verfallen. Zudem richtet dies den Blick auf Repräsentations- und Partizipationsfragen sowie die gesellschaftliche Bedeutung marginalisierter Gruppen, wodurch auch Fragen (kollektiver) Ermächtigungsstrategien Raum finden. So werden verschiedenste Risikofaktoren und begünstigende Bedingungen von Radikalisierung, etwa autoritäre Einstellungen, biographische und identitäre Krisen, Erfahrungen relativer Deprivation, Gelegenheitsstrukturen und Vergemeinschaftungen in radikalen Jugendgruppen oder aber (kollektive) Diskriminierungserfahrungen erfasst. Gleichzeitig wird eindimensionale Reduktion vermieden und diffuse Verweise, wie etwa auf jugendtypische Orientierungsphasen, können vertiefend und analytisch betrachtet werden. Damit lässt sich der Capabilities Approach als gesellschaftskritische und normativ robuste Analyseperspektive auch mit Ansätzen der sozialen Diagnostik (Buttner et al. 2018; Röh 2018), wie sie auch für die Präventions- und Distanzierungsarbeit diskutiert werden (von Berg et al. 2023), verbinden.

Für eine nachhaltige Abwendung ist es elementar, dass neue Handlungsalternativen sowie Bedingungen zu deren Realisierung geschaffen werden. Dabei müssen die Betroffenen die alternativen Lebensentwürfe als erreichbar und umsetzbar wahrnehmen und gleichzeitig Reintegration in verschiedenen Lebensbereichen ermöglicht werden (Emser et al. 2022; Morrison et al. 2021). Somit muss die Erweiterung struktureller und individueller Möglichkeiten konstitutiv für die Praxis sein. Durch die konsequente Orientierung an der Stärkung von Befähigungsgerechtigkeit als Handlungsmaxime wird außerdem der Gefahr der Beliebigkeit der Praxis sowie etwaigen Rollenkonflikten begegnet, wie sie beispielsweise im Kontext sicherheitsbehördlicher Programme identifiziert wurden (von Lautz et al. 2023b). Zudem kann den Gefahren eines entmündigenden Paternalismus, normativer Übergriffe, Überwältigungsversuche und machtstrukturierter Interaktionen entgegengewirkt werden. Dies gelingt durch den dezidierten Fokus auf die Erweiterung der realen Freiheiten der Adressat*innen. Dabei gilt es zu fragen, was dafür erforderlich ist, dass Individuen über reale Möglichkeiten verfügen, Entscheidungen über unterschiedliche Optionen der Lebensführung zu treffen – also etwa distanziert von extremistischen Gruppen – und die präferierten Optionen realisieren zu können. Dies berücksichtigt auch etwa soziale, emotionale oder materielle Abhängigkeiten, die eine Abwendung erschweren. Scherr (2020b, S. 39) betont diesbezüglich die materielle Voraussetzung von Freiheit: Dazu ist „ein Verständnis von Freiheit konstitutiv, das umfassend nach den ökonomischen, rechtlichen, politischen und institutionellen Realbedingungen von Selbstbestimmung in unterschiedlichen Bereichen der Lebensführung fragt.“ So werden in der kritisch ausgerichteten, sozialarbeiterischen Abwendungsbegleitung Handlungs- und Entscheidungsfreiheiten soweit erweitert, dass eine

daseinsmächtige Lebensführung als Produkt einer Gerechtigkeit möglich wird, „die persönliche und gesellschaftliche Möglichkeitsräume miteinander verknüpft“ (Röh 2016, S. 228). Dies zwingt dazu, sich kritisch mit den umgebenden Strukturen zu befassen, durch die die Handlungsmöglichkeiten determiniert werden. Gleichzeitig kommt die Praxis nicht umhin,

„die durch verschiedene Erfahrungen gewonnene aktuelle Daseinsmächtigkeit von Subjekten dann zu kritisieren, wenn diese sich in einer für sie kurz-, mittel- oder langfristig schädlichen Weise zu ihrer Welt stellen, Ressourcen nicht nutzen oder sie in einer Art und Weise nutzen, die für sie schädlich ist.“ (Röh 2013, S. 254).

In der Abwendungsbegleitung bedeutet dies, dass auch die ideologischen Dimensionen nicht ausgeblendet, sondern durch Befähigungs- und Bildungsangebote adressiert werden. Es gilt eine kritische Perspektive einzunehmen und Handlungsfreiheiten zu erweitern. Gleichzeitig die subjektive Bedeutung des Verhaltens und letztlich Verantwortung für die eigene Lebensführung anzuerkennen. Selbstbestimmung heißt dann auch, eine als unliebsam markierte religiöse Praxis zuzulassen, solange sie sich im legalen Rahmen bewegt. Dafür muss die Grenze zwischen einer advokatorischen, emanzipatorischen Sozialen Arbeit und entmündigendem Paternalismus in der Praxis ausgelotet werden.

6. Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde unter einem offenen und explorativen Forschungsdesign die professionelle Begleitung von Wegen aus der Radikalisierung, die Ausgestaltung der Abwendungsbegleitung sowie die Entwicklung professioneller Praxis untersucht. Die Arbeit schließt an das wachsende Forschungsinteresse gegenüber dem Handlungsfeld der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung an. Ziel war es, umfassende und tiefgreifende Erkenntnisse über das Handlungsfeld und die Handlungspraxis der Abwendungsbegleitung zu erlangen und daraus Anknüpfungspunkte für die Weiterentwicklung zu erarbeiten.

Die Analyse verdeutlicht die Relevanz unterschiedlicher Perspektiven von Fachkräften auf Radikalisierung und Radikalisierungsprozesse, die als Fundament der Handlungspraxis verstanden werden. So wurden beispielsweise mit einer dezidiert jugendspezifischen Lesart De-Politisierungstendenzen und Normalisierungstendenzen identifiziert. Dies steht im Kontrast zu vielfach im Diskurs kritisierten Stigmatisierungstendenzen und kann als Konter versicherheitlicher Diskurse eingeordnet werden. Die vielfältigen Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung bilden sich bei den Befragten im Gros ab. Gleichzeitig liegen blinde Flecken besonders in der Berücksichtigung politischer Subjektivität sowie kollektiver politischer Dimensionen, die jenseits von Diskriminierungserfahrungen liegen. Vertiefende Analysen zeigen außerdem, dass teilweise Stereotype und hierarchisierende

Genderordnungen reproduziert werden. Aus den Ergebnissen lässt sich folgern, dass Genderdimensionen in der Praxis insbesondere hinsichtlich eigener Vorannahmen reflektiert werden sollten.

Bezüglich der Ausgestaltung der Handlungspraxis wurden unter anderem grundlegende pädagogische Handlungslogiken und Konzepte rekonstruiert, die im Sinne impliziter und geteilter Wissensbestände das Handeln leiten. Praxeologisch-wissenssoziologische Perspektiven zeigen dabei, dass ein advokatorisches Verständnis für professionelles Handeln förderlich ist, wobei die Vermittlung von organisationaler Rahmung sowie die gleichberechtigte Diskursorganisation mit den Adressat*innen von zentraler Bedeutung sind. Unter differierenden Problemkonstruktionen und Handlungslogiken, die jeweils eine Autonomieorientierung oder aber Sozialintegration akzentuieren, schreiben die Fachkräfte strukturellen Bedingungen und Sozialisationsinstanzen verschiedene Bedeutung zu und adressieren diese auch auf unterschiedliche Weise. In einigen Ausformungen kann dies zu einer individualisierten Problembearbeitung führen oder Paternalismustendenzen befeuern. Verschiedenen Sozialisationsinstanzen – insbesondere der Kernfamilie – wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben. Diese soll korrigierend auf die Betroffenen einwirken und gleichzeitig Anerkennungs- und Zugehörigkeitserfahrungen schaffen. Freundschaftsnetzwerke werden zwar ebenfalls als relevant eingeordnet, jedoch kaum adressiert. Wie auch an anderer Stelle festgestellt (Ohlenforst et al. 2022), liegen hier Potenziale für die weitere Entwicklung der Abwendungsbegleitung. Vielfach diskutiert wurde außerdem die Rolle der Schule und von Lehrkräften, die in der Regel alle jungen Menschen erreichen kann. Neben vielen positiven Potenzialen der Stabilisierung und Reintegration – gerade durch Vertrauenspersonen und Peer-Netzwerke – kritisieren die Befragten jedoch vorwiegend alarmistischen Umgang mit (vermeintlichen) Radikalisierungstendenzen, mangelnde pädagogische Kompetenzen und Ausschlusstendenzen in der Schule. Im Forschungsprojekt Distanz werden anschließend an die vielfachen Herausforderungen und gleichzeitig das große Potenzial umfassende qualitative und quantitative Studien zur Radikalisierung im schulischen Kontext durchgeführt.

Wie oben diskutiert, werden auch strukturelle Bedingungen ebenso wie die soziale Integration entweder als stabilisierende Faktoren vor der Adressierung von Ideologie oder als direkte Wirkfaktoren eingeordnet. Die Förderung von Teilhabe und Zugehörigkeit steht dabei meist im Mittelpunkt. Erfahrungen von (struktureller) Diskriminierung werden in diesem Zusammenhang als hinderlich betrachtet. Als weitere strukturelle Dimensionen wurden die institutionellen und organisationalen Bedingungen des Handlungsfeldes und der professionellen Handlungspraxis betrachtet. Entlang der institutionellen Verortung und der damit verknüpften Zielsetzungen liegt teilweise ein expliziter Fokus auf Gefahrenabwehr, was auch von Berater*innen so vertreten wird. Andererseits lässt sich vielfach eine

Orientierung an den Aufgaben der Kinder- und Jugendhilfe feststellen. Die Analysen verdeutlichen, dass die Aushandlung des Spannungsverhältnisses zwischen handlungsleitenden Orientierungen und insbesondere organisational determinierten Rahmungen in der Praxis eine zentrale Dimension der Professionalisierung darstellt.

In der Gesamtschau kann konstatiert werden, dass es zur weiteren Entwicklung des Handlungsfeldes zwar multiprofessionelle Zugänge, aber auch eine klare Zuordnung zu einer leitenden Profession braucht. So können bestehende professionelle Wissensbestände genutzt und weiterentwickelt werden. Eine stärkere Ausrichtung auf die Soziale Arbeit als Leitprofession lässt sich entlang der Diskussion verschiedener Aspekte begründen: so etwa die Gefahr paternalistischer Übergriffe, Unklarheiten in normativen und methodischen Bereichen, die Bedeutung einer emanzipatorischen und advokatorischen Praxis sowie die Rolle sozialer und sozioökonomischer Stabilität als Erfolgsbedingung und Wirkfaktor. Dabei wird besonders für die Wiederaufnahme der Förderung von sozialer Gerechtigkeit als elementares Prinzip, und damit für eine Orientierung am Capabilities Approach als Entwicklungsperspektive argumentiert. Damit richtet sich der Fokus der Arbeit auf die Befähigung zur daseinsmächtigen Lebensführung bei gleichzeitig begründeter Kritik eingrenzender und behindernder Verhältnisse.

Um Stigmatisierungsgefahren zu vermeiden, die Diffusität des sekundärpräventiven Feldes zu bewältigen und die Bedeutung einer gezielten und systematischen Orientierung an der Sozialen Arbeit zu unterstreichen, sollten etablierte Regelstrukturen gestärkt werden. Dies ist einer weiteren Ausdifferenzierung und gleichzeitigen Entgrenzung des Feldes der Radikalisierungsprävention vorzuziehen. Die Umfeldberatung wurde in der vorliegenden Dissertation zwar nachrangig betrachtet. Die Ergebnisse sprechen jedoch dafür, diesen Bereich in Zukunft stärker auch in der Forschung in den Blick zu nehmen. Insbesondere stellt sich die Frage, wie Fachkräfte in Regelstrukturen beraten und unterstützt werden können, mit Radikalisierungstendenzen umzugehen. Auch hier lassen sich die skizzierten handlungspraktischen Entwicklungsperspektiven ideal umsetzen.

Nicht alle ursprünglich anvisierten Ziele konnten in der Arbeit erreicht werden. Beispielsweise blieb die Rolle von unterschiedlichen ideologischen Commitment in der Beratung unberücksichtigt. Zudem lässt sich die reale Bedeutung von strukturellen Bedingungen und Sozialisationsinstanzen nur durch multiperspektivische Ansätze erfassen. Auch die Frage, welche Rolle die Beratung im Abwendungsprozess tatsächlich spielt oder ob andere Faktoren eine größere Bedeutung haben, bleibt unbeantwortet. Basierend auf den Ergebnissen sind daher weitere innovative Forschungsansätze erforderlich, die verschiedene Perspektiven auf die Fälle integrieren und tiefere Analysen der Handlungspraxis

ermöglichen. Hierfür bieten sich insbesondere Gruppendiskussionen oder Praxisbeobachtungen an.

Abschließend kann konstatiert werden, dass es vielfältige Wege aus der Radikalisierung und ein heterogenes Feld der professionellen Begleitung von Abwendungsprozessen gibt. Dementsprechend braucht es auch keinen „one size fits all“-Ansatz, sondern eine Praxis, die zwar fundiert, aber gleichzeitig an unterschiedliche Bedarfe, Falllagen und Kontexte anpassbar ist. Die vorliegende Dissertation versteht sich als Beitrag dazu, dies in Zukunft weiterzuentwickeln.

Literaturverzeichnis

Abay Gaspar, Hande; Daase, Christopher; Deitelhoff, Nicole; Junk, Julian; Sold, Manjana (2018): Was ist Radikalisierung? Präzisierungen eines umstrittenen Begriffs. Frankfurt am Main: HSKF.

Abels, Heinz; König, Alexandra (2016): Sozialisation. Über die Vermittlung von Gesellschaft und Individuum und die Bedingungen von Identität. Wiesbaden: Springer VS.

Ahmedov, Marta (2024): Neue Forderung von „Muslim Interaktiv“: Ein Kalifat in der Ferne. In: taz, 12.05.2024. Online verfügbar unter <https://taz.de/Neue-Forderung-von-Muslim-Interaktiv/!6007368/>, zuletzt geprüft am 08.07.2024.

Akkuş, Umut; Toprak, Ahmet; Yılmaz, Deniz; Götting, Vera (2020): Zusammengehörigkeit, Genderaspekte und Jugendkultur im Salafismus. Wiesbaden: Springer VS.

Allroggen, Marc; Rau, Thea; Schmidt, Holger; Fegert, Jörg M. (2020): Handlungsfeld „Indizierte Extremismusprävention“. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hg.): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 505–522.

Altemeyer, Bob; Hunsberger, Bruce (1992): Authoritarianism, Religious Fundamentalism, Quest, and Prejudice. In: International Journal for the Psychology of Religion 2 (2), S. 113–133. DOI: 10.1207/s15327582ijpr0202_5.

Alten, Saara von (2023): Gefahr durch islamistische Gruppen: „Es war falsch, die palästinensische Trauer zu unterdrücken“. In: Tagesspiegel, 07.11.2023. Online verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/gefahr-durch-islamistische-gruppen-es-war-falsch-die-palastinensische-trauer-zu-unterdrucken-10739911.html>, zuletzt geprüft am 08.07.2024.

Altier, Mary Beth; Boyle, Emma Leonard; Shortland, Neil D.; Horgan, John G. (2017): Why They Leave: An Analysis of Terrorist Disengagement Events from Eighty-seven Autobiographical Accounts. In: Security Studies 26 (2), S. 305–332. DOI: 10.1080/09636412.2017.1280307.

Altier, Mary Beth; Thoroughgood, Christian N.; Horgan, John G. (2014): Turning away from terrorism. In: Journal of Peace Research 51 (5), S. 647–661. DOI: 10.1177/0022343314535946.

Anhorn, Roland (2021): Gesellschaftliche Grundlagen sozialer Ausschließung. Aktualisierende Anmerkungen zur Frage, warum soziale Ausschließung immer noch und mehr denn je Gegenstand einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit sein sollte. In:

Roland Anhorn und Johannes Stehr (Hg.): Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–190.

Anhorn, Roland (2024): Zur Funktionsbestimmung Sozialer Arbeit. Die Perspektive einer kritischen Sozialen Arbeit. In: Sozialmagazin 49 (1-2), S. 21–30.

Anindya, Chaula Rininta (2019): The Deradicalisation Programme for Indonesian Deportees: A Vacuum in Coordination. In: Journal for Deradicalization (18), S. 217–242.

Aslam, Mohd Mohammad; Othman, Iffah Bazilah; Rosili, Nur Aqilah Khadija Binti (2016): De-Radicalization Programs in South-East Asia: A Comparative Study of Rehabilitation Programs in Malaysia, Thailand, Indonesia & Singapore. In: Journal of Education und Social Sciences 4, S. 154–160.

Aslan, Ednan; Erşan Akkılıç, Evrim; Hämmerle, Maximilian (2018): Islamistische Radikalisierung. Wiesbaden: Springer VS.

Azam, Zubair; Fatima, Syeda Bareeha (2017): Mishal: A Case Study of a Deradicalization and Emancipation Program in SWAT Valley, Pakistan. In: Journal for Deradicalization (11), S. 1–29.

Baaken, Till; Korn, Judy; Ruf, Maximilian; Walkenhorst, Dennis (2020): Dissecting Deradicalization: Challenges for Theory and Practice in Germany. In: International Journal of Conflict and Violence 14 (2), S. 1–18. DOI: 10.4119/IJCV-3808.

Backes, Uwe (1989): Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten. Elemente einer normativen Rahmentheorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Backes, Uwe; Jesse, Eckhard (1989): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Propyläen Verlag.

Badurdeen, Fathima Azmiya; Goldsmith, Paul (2018): Initiatives and Perceptions to Counter Violent Extremism in the Coastal Region of Kenya. In: Journal for Deradicalization (16), S. 70–101.

Bakker, Edwin; Grol, Peter (2015): Motives and Considerations of Potential Foreign Fighters from the Netherlands. Den Haag: ICCT International Centre for Counter-Terrorism.

Baron, Hanna; Haase, Imke; Herschinger, Eva; Ziolkowski, Britt (2023): „Gender matters“?! Zur Bedeutung von Gender in der Distanzierungs- und Deradikalisierungsarbeit im Bereich des Salafismus. In: Samira Benz und Georgios Sotiriadis (Hg.): Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie - Erfahrungen aus der Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 317–338.

Barrelle, Kate (2015): Pro-integration: disengagement from and life after extremism. In: Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression 7 (2), S. 129–142. DOI: 10.1080/19434472.2014.988165.

Bauer, Petra (2014): Kooperation als Herausforderung in multiprofessionellen Handlungsfeldern. In: Stefan Faas und Mirjana Zipperle (Hg.): Sozialer Wandel. Herausforderungen für kulturelle Bildung und soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 273–286.

Bauer, Ullrich; Hurrelmann, Klaus (2021): Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung. Weinheim, Basel: Beltz.

Ben Slama, Brahim; Kemmesies, Uwe (Hg.) (2020): Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.

Best, Laura (2020): Nähe und Distanz in der Beratung. Das Erleben der Beziehungsgestaltung aus der Perspektive der Adressaten. Wiesbaden: Springer VS.

Biskamp, Floris (2020): „Hat das etwas mit dem Islam zu tun?“. Islamismus als modernes und als islamisches Phänomen. In: Stefan E. Hößl, Lobna Jamal und Frank Schellenberg (Hg.): Politische Bildung im Kontext von Islam und Islamismus. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 99–118.

Bjørge, Tore (2011): Dreams and disillusionment: engagement in and disengagement. In: Crime, Law and Social Change 55, S. 277–285. DOI: 10.1007/s10611-011-9282-9.

Bloom, Mia; Lokmanoglu, Ayse (2023): From Pawn to Knights: The Changing Role of Women's Agency in Terrorism? In: Studies in Conflict and Terrorism 46 (4), S. 399–414. DOI: 10.1080/1057610X.2020.1759263.

Bogner, Alexander; Menz, Wolfgang (2001): „Deutungswissen“ und Interaktion. Zu Methodologie und Methodik des theoriegenerierenden Experteninterviews. In: Soziale Welt 52 (4), S. 477–500.

Böhnisch, Lothar (2019): Lebensbewältigung. Ein Konzept für die Soziale Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Böhnisch, Lothar; Lösch, Hans (1973): Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In: Hans-Uwe Otto und Siegfried Schneider (Hg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Zweiter Halbband. Berlin: Luchterhand, S. 21–40.

Bohnsack, Ralf (2017): Praxeologische Wissenssoziologie. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Bohnsack, Ralf (2020): Professionalisierung in praxeologischer Perspektive. Zur Eigenlogik der Praxis in Lehramt, Sozialer Arbeit und Frühpädagogik. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Bohnsack, Ralf (2021): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Bohnsack, Ralf (2022): Metatheoretische Rahmung der praxeologisch-wissenssoziologischen Professionsforschung. In: Ralf Bohnsack, Andreas Bonnet und Uwe Hericks (Hg.): Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit. Marburg: Verlag Julius Klinkhardt, S. 31–55.

Bohnsack, Ralf; Bonnet, Andreas; Hericks, Uwe (Hg.) (2022): Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung. Perspektiven aus Früh- und Schulpädagogik, Fachdidaktik und Sozialer Arbeit. Marburg: Verlag Julius Klinkhardt.

Bohnsack, Ralf; Nentwig-Gesemann, Iris; Nohl, Arnd-Michael (Hg.) (2007): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Borum, Randy (2011): Radicalization into Violent Extremism I: A Review of Social Science Theories. In: *Journal of Strategic Security* 4 (4), S. 7–36. DOI: 10.5038/1944-0472.4.4.1.

Bösing, Eike (2024): Professionelles Handeln in der Islamismusprävention. In: *Soziale Arbeit* 73 (7), S. 242–249. DOI: 10.5771/0490-1606-2024-4-242.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2024): „...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens“ – Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis. *ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung* 8, S. 469-495. DOI: 10.1007/s41682-024-00188-1

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2025): Professional Concepts in Preventing and Countering Islamist Radicalization: Insights from Practitioners in Germany. *International Social Work*. DOI: 10.1177/0020872825131949

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023a): Einflüsse von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen auf Deradikalisierungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Joachim Langner, Maren Zschach, Marco Schott und Ina Weigelt (Hg.): *Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 243–261.

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023b): Gender Constructions in the Prevention of and Deradicalization from Islamism in Germany. In: *Journal for Deradicalization* (37), S. 140–172.

Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit; Kart, Mehmet (2023c): Handlungslogiken und implizite Sozialisationsannahmen von Fachkräften der Islamismusprävention. In: *GISo* 4 (2), S. 1–15. DOI: 10.26043/GISo.2023.2.3.

Bozay, Kemal (2018): Strategien der Deradikalisierung von Jugendlichen. In: *Sozialmagazin* (5-6), S. 62–70.

Brown, Ryan Andrew; Helmus, Todd C.; Ramchand, Rajeev; Palimaru, Alina I.; Weiland, Sarah; Rhoades, Ashley L.; Hiatt, Liisa (2021): *Violent Extremism in America. Interviews with Former Extremists and their Families on Radicalization and Deradicalization*. Santa Monica CA: RAND Corporation.

Bundesamt für Verfassungsschutz (o.D.): Extremismus. Online verfügbar unter <https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/glosaareintraege/DE/E/extremismus.html>, zuletzt geprüft am 25.01.2024.

Bundesamt für Verfassungsschutz (2023): *Verfassungsschutzbericht 2022*. Berlin: Bundesministerium des Innern und für Heimat. Online verfügbar unter https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/verfassungsschutzberichte/2023-06-20-verfassungsschutzbericht-2022-startseitenmodul.pdf?__blob=publicationFile&v=3, zuletzt geprüft am 17.07.2024.

Buttner, Peter; Gahleitner, Silke Birgitta; Hochuli-Freund, Ursula; Röh, Dieter (Hg.) (2018): *Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Campelo, Nicolas; Oppetit, Alice; Neau, Françoise; Cohen, David; Bronsard, Guillaume (2018): Who are the European youths willing to engage in radicalisation? A multidisciplinary review of their psychological and social profiles. In: *European psychiatry: the journal of the Association of European Psychiatrists* 52, S. 1–14. DOI: 10.1016/j.eurpsy.2018.03.001.

Caplan, Gerald (1964): *Principles of Preventive Psychiatry*. New York: Tavistock Publications.

Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (2013): *Salafismus. Fundamentalistische Strömungen und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer VS.

Ceylan, Rauf; Kiefer, Michael (2018): *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*. Wiesbaden: Springer VS.

Christensen, Tina Wilchen (2019): Former Right-Wing Extremists' Continued Struggle for Self-transformation After an Exit Program. In: *Outline - Critical Practice Studies* 20 (1), S. 4–25.

Clemmow, Caitlin; Bouhana, Noémie; Marchment, Zoe; Gill, Paul (2023): Vulnerability to radicalisation in a general population: a psychometric network approach. In: *Psychology, Crime & Law* 29 (4), S. 408–436. DOI: 10.1080/1068316X.2022.2027944.

Cook, Joana; Vale, Gina (2018): From Daesh to 'Diaspora'. Tracing the Women and Minors of Islamic State. London: International Centre for the Study of Radicalisation.

Coolseat, Rik (2016): Facing the Fourth Foreign Fighters Wave. What Drives Europeans to Syria, and to Islamic State? Insights from the Belgian Case. Brüssel: Egmont Institute.

Dantschke, Claudia (2017): Attraktivität, Anziehungskraft und Akteure des politischen und militanten Salafismus in Deutschland. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): *Salafismus in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 61–76.

Dawson, Lorne L. (2021): A Comparative Analysis of the Data on Western Foreign Fighters in Syria and Iraq: Who Went and Why? Den Haag: ICCT International Centre for Counter-Terrorism.

Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Heller, Ayline; Brähler, Elmar (Hg.) (2022): *Autoritäre Dynamiken in unsicheren Zeiten. Neue Herausforderungen - alte Reaktionen?* Gießen: Psychosozial-Verlag.

Degwitz; Egbert (2023): Die Zusammenarbeit zwischen Sicherheitsbehörden und zivilgesellschaftlichen Trägern in der Deradikalisierungs- bzw. Distanzierungsarbeit aus Sicht der Polizei. In: Samira Benz und Georgios Sotiriadis (Hg.): *Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie - Erfahrungen aus der Praxis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 193–207.

Della Porta, Donatella; LaFree, Gary (2012): Guest Editorial: Processes of Radicalization and De-Radicalization. In: *International Journal of Conflict and Violence* 6 (1), S. 4–10.

Disley, Emma; Weed, Kristin; Reding, Anais; Clutterbuck, Lindsay; Warnes, Richard (2011): *Individual disengagement from Al Qa'ida-influenced terrorist groups: A Rapid Evidence Assessment to inform policy and practice in preventing terrorism*. Santa Monica: RAND Corporation.

Dittmar, Vera (2023): Potenziale systemischer Beratung in der Distanzierungs- und Ausstiegsberatung. In: Joachim Langner, Maren Zschach, Marco Schott und Ina Weigelt (Hg.): *Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von*

Radikalisierung und Distanzierung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 186–197.

Dittmar, Vera; Kargl, Gloriett (2021): Professionalisierung der Beratungspraxis zur tertiären Prävention im Phänomen-bereich ‚Islamismus‘. In: Corinna Emser, Axel Kreienbrink, Nelia Miguel Müller, Teresa Rupp und Alexandra Wielopolski-Kasaku (Hg.): Schnittstellen. Erkenntnisse aus Forschung und Beratungspraxis im Phänomenbereich islamistischer Extremismus. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, S. 154–164.

Dollinger, Bernd (2010): Doing Social Problems in der Wissenschaft. Die Entwicklung der Sozialpädagogik als disziplinäre Form der Problemarbeit. In: Axel Groenemeyer (Hg.): Doing Social Problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105–123.

Dollinger, Bernd (2014): Soziale Arbeit als Realisierung protektiver Sicherheitspolitiken. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 12 (3), S. 294–314.

Doosje, Bertjan; Moghaddam, Fathali M.; Kruglanski, Arie W.; Wolf, Arjan de; Mann, Liesbeth; Feddes, Allard R. (2016): Terrorism, radicalization and de-radicalization. In: Current Opinion in Psychology 11, S. 79–84. DOI: 10.1016/j.copsy.2016.06.008.

Döring, Nicola (2023): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer.

Dyer, Carol; McCoy, Ryan E.; Rodriguez, Joel; Duyn, Donald N. von (2007): Countering Violent Islamic Extremism. In: FBI Law Enforcement Bulletin 76 (12), S. 3–9.

El-Mafaalani, Aladin (2017): Provokation und Plausibilität – Eigenlogik und soziale Rahmung des jugendkulturellen Salafismus. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 77–90.

El-Mafaalani, Aladin; Fathi, Alma; Mansour, Ahmad; Müller, Jochen; Nordbruch, Götz; Waleciak, Julian (2016): Ansätze und Erfahrungen der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit. Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK).

Emser, Corinna; Haase, Imke; Moeller, Mika; Nagel, Christoph; Pelzer, Robert (2022): Distanzierungsverläufe vom salafistischen Extremismus: eine empirische Studie über die Vielfalt individueller Wege der Loslösung vom Salafismus. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ).

Engelke, Ernst; Borrmann, Stefan; Spatscheck, Christian (2018): Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag.

Figlesthler, Carmen; Langner, Joachim (2019): Religion as a Challenge in Preventing Radicalization? Empirical Insights from Germany. In: Eveline Gutzwiller-Helfenfinger, Hermann Josef Abs und Paulena Müller (Hg.): Thematic papers based on the Conference "Migration, Social Transformation, and Education for Democratic Citizenship": Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:464-20190201-111212-3>, 291-231.

Figlesthler, Carmen; Schau, Katja (2019): „Das ist ja noch keine Gefahrenlage, aber dennoch“ – Pädagogische Islamismusprävention im Spannungsfeld von Dramatisierung und Relativierung. In: Dörte Negal (Hg.): Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 127–143.

Figlesthler, Carmen; Schau, Katja (2020): Zwischen Kooperation und Grenzziehung – Aushandlungen von Sicherheitsbehörden und Akteur*innen Sozialer Arbeit in der Radikalisierungsprävention. In: Soziale Passagen 12 (2), S. 421–439. DOI: 10.1007/s12592-020-00356-z.

Figlesthler, Carmen; Schau, Katja (2021): Prävention und Sicherheit. Ein (Rück-)Blick auf die Präventions- und Distanzierungslandschaft in Deutschland. In: Ligante. Fachdebatten aus der Präventionsarbeit (4), S. 17–21.

Finch, Jo; Jönsson, Jessica H.; Kamali, Masoud; McKendrick, David (2022): Social work and countering violent extremism in Sweden and the UK. In: European Journal of Social Work 25 (1), S. 119–130. DOI: 10.1080/13691457.2019.1657803.

Fouad, Hazim; Said, Behnam (2020): Islamismus, Salafismus, Dschihadismus. Hintergründe zur Historie und Begriffsbestimmung. In: Stefan E. Hößl, Lobna Jamal und Frank Schellenberg (Hg.): Politische Bildung im Kontext von Islam und Islamismus. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 74–98.

Frank, Anja; Scholz, Anna Felicitas (2023): Islamismus in der Jugendphase. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Freiheit, Manuela; Uhl, Andreas; Zick, Andreas (2021): Ein systematischer Blick auf die Präventionslandschaft in Deutschland. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück, Bielefeld: MAPEX, S. 49–81.

Frevel, Bernhard; Schulze, Verena (2011): Public Safety and Security Governance. Pluralisierung und Vernetzung in der Sicherheitspolitik. In: Nils C. Bandelow und Simon Hegelich (Hg.): Pluralismus - Strategien - Entscheidungen. Eine Festschrift für Klaus Schubert. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 235–253.

Gahleitner, Silke Birgitta (2017): Soziale Arbeit als Beziehungsprofession. Bindung, Beziehung und Einbettung professionell ermöglichen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Gan, Ruth; Neo, Loo Seng; Chin, Jeffery; Khader, Majeed (2019): Change is the Only Constant: The Evolving Role of Women in the Islamic State in Iraq and Syria (ISIS). In: *Woman & Criminal Justice* 29 (4-5), S. 201–220. DOI: 10.1080/08974454.2018.1547674.

Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (1967): The discovery of Grounded Theory. *Strategies for Qualitative Research*. Chicaco: Aldine.

Glaser, Michaela; Müller, Jochen; Taubert, André (2020): Selektive Extremismusprävention aus pädagogischer Perspektive. Zielgruppen, Handlungsfelder, Akteure und Ansätze. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hg.): *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 471–502.

Goede, Laura-Romina; Schröder, Carl Philipp; Lehmann, Lena (2019): Perspektiven von Jugendlichen. Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes „Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)“. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

Gordon, Robert S. (1983): An Operational Classification of Disease Prevention. In: *Public Health Reports* 33 (98), S. 107–109.

Greuel, Frank (2018): Das (zu) weite Feld der Prävention oder: Wo Prävention beginnen und enden sollte. In: Magdalena von Drachenfels, Philipp Offermann und Carmen Wunderlich (Hg.): *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung*. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, S. 131–135.

Greuel, Frank; König, Frank (2016): Prävention(spolitik): „Für“ oder „gegen“ Jugendliche? Pädagogik im Politikfeld „Bekämpfung und Prävention von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“ und der Eigensinn der Jugendphase. In: Jens Luedtke und Christine Wiezorek (Hg.): *Jugendpolitiken. Wie geht Gesellschaft mit »ihrer« Jugend um?* Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 70–89.

Groeger-Roth, Frederick; Heinzelmann, Claudia; Marks, Erich; Minder, Kirsten; Müller, Thomas; Preuschaft, Menno (2020): Universelle Prävention. In: Brahim Ben Slama und Uwe Kemmesies (Hg.): *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich, Phänomenübergreifend*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt, S. 453–469.

Groenemeyer, Axel (2010): *Doing Social Problems – Doing Social Control. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme in institutionellen Kontexten – Ein Forschungsprogramm*.

In: Axel Groenemeyer (Hg.): Doing Social Problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 13–56.

Groenemeyer, Axel (2012): Soziologie sozialer Probleme – Fragestellungen, Konzepte und theoretische Perspektiven. In: Günter Albrecht und Axel Groenemeyer (Hg.): Handbuch soziale Probleme. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 17–116.

Groenemeyer, Axel (2014): Soziale Praxis – Institutionen – Diskurse – Erfahrung. Behinderung im Problematisierungsprozess. In: Soziale Probleme 25 (2), S. 150–172.

Großmaß, Ruth (2010): Soziale Arbeit – eine Menschenrechtsprofession? Zur ethischen Dimension der beruflichen Praxis. In: Brigitte Geißler-Piltz und Jutta Räßiger (Hg.): Soziale Arbeit grenzenlos: Festschrift für Christine Labonté-Roset. Opladen, Farmington Hills MI: Budrich UniPress Ltd, S. 21–34.

Haugstvedt, Håvard; Kruse, Erik Lindbæk (2022): Gazing inwards: A Discussion of the Potential of Norwegian Social Workers to Counteract the Negative Looping Effect of Radicalisation Labels. In: Journal for Deradicalization (31), S. 73–93.

Herding, Maruta; Jukschat, Nadine; Lampe, Dirk; Frank, Anja; Jakob, Maria (2021): Neuausrichtungen und Handlungslogiken. Wissenschaftliche Begleitung der Modellprojekte im Themenfeld „Prävention und Deradikalisierung in Strafvollzug und Bewährungshilfe“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“ in der Förderphase 2020 bis 2024. Schwerpunktbericht 2020. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.

Holstein, James A.; Miller, Gale (1993): Social Constructionism and Social Problems Work. In: James A. Holstein und Gale Miller (Hg.): Reconsidering Social Constructionism. Debates in Social Problems Theory. New York: Walter de Gruyter, S. 151–172.

Horgan, John (2008): Deradicalization or Disengagement? A Process in Need of Clarity and a Counterterrorism Initiative in Need of Evaluation. In: Perspectives on Terrorism 2 (4), S. 3–8.

Hurrelmann, Klaus (2013): Das „Modell der produktiven Realitätsverarbeitung“ in der Sozialisationsforschung. In: ZSE - Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 33 (1), S. 82–98.

Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrun (2016): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Hüttermann, Jörg (2019): Neighbourhood Effects on Jihadist Radicalisation in Germany? Some Case-Based Remarks. In: International Journal of Conflict and Violence 12, S. 1–16. DOI: 10.4119/ijcv-3100.

Jukschat, Nadine; Leimbach, Katharina (2019): Radikalisierung als hegemoniales Paradigma: Eine empiriebasierte kritische Bestandsaufnahme. In: Behemoth 12 (2), S. 11–23.

Kanol, Eylem (2022): The Role of Socioeconomic Marginalization in the Radicalization of Jihadi Foreign Fighters from Europe. In: Studies in Conflict and Terrorism. DOI: 10.1080/1057610X.2022.2153504.

Kart, Mehmet; Bösing, Eike; von Lautz, Yannick; Stein, Margit (2024): Sozioökonomische Marginalisierung als Bedingung islamistischer Radikalisierung junger Menschen? – Eine qualitative Interviewstudie mit Beratungsstellen und Primärbetroffenen. In: Tim Middendorf und Alexander Parchow (Hg.): Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien und Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 332–342.

Kart, Mehmet; Stein, Margit; von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Zimmer, Veronika; Rother, Petra; Ayyildiz, Caner (2021): Zum Stand der Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich des Islamismus. In: IU Discussion Papers - Sozialwissenschaften 2 (5), S. 3–13.

Kepel, Gilles (2002): Das Schwarzbuch des Dschihad. Aufstieg und Niedergang des Islamismus. München: Piper.

Khosrokhavar, Farhad (2016): Radikalisierung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kjellberg, Inger; Jansson, Birgitta (2022): The capability approach in social work research: A scoping review of research addressing practical social work. In: International Social Work 65 (2), S. 224–239. DOI: 10.1177/0020872819896849.

Koehler, Daniel (2017): Understanding Deradicalization. Methods, tools and programs for countering violent extremism. New York: Routledge.

Koopmans, Ruud (2014): Religious fundamentalism and out-group hostility among Muslims and Christians in Western Europe. Berlin: WZB Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Krafeld, Franz Josef (1993): Grundsätze einer akzeptierenden Jugendarbeit mit rechten Jugendcliquen. In: Albert Scherr (Hg.): Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen. Bielefeld: KT-Verlag, S. 37–45.

Krafeld, Franz Josef (1996): Die Praxis akzeptierender Jugendarbeit. Konzepte — Erfahrungen — Analysen aus der Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Opladen: Leske und Budrich.

Kruglanski, Arie W.; Bélanger, Jocelyn J.; Gunaratna, Rohan (2019): The Three Pillars of Radicalization: Needs, Narratives, and Networks. Oxford: Oxford University Press.

Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Kunstreich, Timm (2018): „Vorwärts – und nicht vergessen: die Politische Produktivität!“ Erinnerung an Abgebrochenes und Unabgeholtenes in der Sozialen Arbeit. In: Roland Anhorn, Elke Schimpf, Johannes Stehr, Kerstin Rathgeb, Susanne Spindler und Rolf Keim (Hg.): Politik der Verhältnisse - Politik des Verhaltens. Wiesbaden: Springer VS, S. 71–88.

Kurtenbach, Sebastian; Schumilas, Linda (2021): Angebotslandschaften zur Prävention islamistischer Radikalisierung – Eine deutschlandweite und kommunale Analyse. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück, Bielefeld: MAPEX, S. 143–175.

Kurtenbach, Sebastian; Schumilas, Linda; Kareem, Abdul; Waleciak, Julian; Zaman, Muhammad (2021): A Cross-Cultural Comparison of Deradicalisation: Results from Germany and Pakistan. In: Journal for Deradicalization (29), S. 205–251.

LaFree, Gary; Schwarzenbach, Anina (2021): Micro and macro-level risk factors for extremism and terrorism: Toward a criminology of extremist violence. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 104 (3), S. 184–202. DOI: 10.1515/mks-2021-0127.

Lambers, Helmut (2023): Theorien der Sozialen Arbeit. Ein Kompendium und Vergleich. 6. überarbeitete Auflage. Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Langner, Joachim; Herding, Maruta; Hohnstein, Sally; Milbradt, Björn (Hg.) (2020a): Religion in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e.V.

Langner, Joachim; Herding, Maruta; Pausch, Felix (2020b): „Klar ist das Thema“ – Religion in der Distanzierungsarbeit im Handlungsfeld des gewaltorientierten Islamismus. In: Joachim Langner, Maruta Herding, Sally Hohnstein und Björn Milbradt (Hg.): Religion in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus. Halle (Saale): Deutsches Jugendinstitut e.V., S. 126–159.

Leimbach, Katharina (2023): Doing Radikalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung der Extremismusprävention. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Leimbach, Katharina; Jukschat, Nadine (2023): Radikalisierung als soziales Problem. Zwischen sicherheitspolitischen Diskursen, sozialpädagogischer Praxis und Subjektivierungen. In: Soziale Probleme 34 (1), S. 11–27.

Letsch, Lydia (2018): Countering Violent Extremism in Tunisia – Between Dependency and Self-Reliance. In: Journal for Deradicalization (14), S. 163–194.

Logvinov, Michail (2017): Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt. Erklärungsansätze - Befunde - Kritik. Wiesbaden: Springer VS.

Lohmann, Georg (2013): Werden die Menschenrechte überschätzt? Über Missbrauch, problematische Ausweitung und Grenzen der Menschenrechte. In: Zeitschrift für Menschenrechte 7 (2), S. 9–23.

Lutz, Ronald (2011): Das Mandat der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Lutz, Tilmann (2017): Sicherheit und Kriminalität aus Sicht der Sozialen Arbeit: Nejustierungen im Risiko- und Kontrolldiskurs. In: Soziale Passagen 9 (2), S. 283–297.

Lützing, Saskia (2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln: Luchterhand.

Madriaza, Pablo; Ponsot, Anne-Sophie; Marion, Damien; Monnier, Celine (2017): The Prevention of Radicalization Leading to Violence. An International Study of Front-Line Workers and Intervention Issues. Montreal QC: International Centre for the Prevention of Crime.

Mannheim, Karl (1980): Strukturen des Denkens. [Herausgegeben von David Kettler, Volker Meja und Nico Stehr]. Frankfurt am Main: Suhrkamp (298).

MAPEX-Forschungsverbund (Hg.) (2021): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. MAPEX - Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung; Universität Osnabrück. Osnabrück, Bielefeld: MAPEX. Online verfügbar unter <https://www.mapex-projekt.de/publikationen/>.

Mattsson, Christer (2018): Caught between the urgent and the comprehensible: professionals' understanding of violent extremism. In: Critical Studies on Terrorism 11 (1), S. 111–129. DOI: 10.1080/17539153.2017.1337327.

Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz.

McCauley, Clark; Moskalenko, Sophia (2014): Toward a Profile of Lone Wolf Terrorists: What Moves an Individual From Radical Opinion to Radical Action. In: Terrorism and Political Violence 26 (1), S. 69–85. DOI: 10.1080/09546553.2014.849916.

McCauley, Clark; Moskalenko, Sophia (2017): Understanding political radicalization: The Two-Pyramids Model. In: The American Psychologist 72 (3), S. 205–216. DOI: 10.1037/amp0000062.

Meilicke, Tobias; Schurbohm, Axel (2023): Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Sicherheitsbehörden aus einer zivilgesellschaftlichen Perspektive. In: Samira Benz und Georgios Sotiriadis (Hg.): Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie - Erfahrungen aus der Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 209–225.

Michaelis, Sandra; Kemmesies, Uwe (2022): Extremismuspräventionsatlas (EPA). Eine Bestandsaufnahme präventiver Angebote in Deutschland im Jahr 2021. In: Uwe Kemmesies, Peter Wetzel, Beatrix Austin, Christian Büscher, Axel Dessecker, Edgar Grand und Diana Rieger (Hg.): Motra-Monitor 2021. Wiesbaden: Motra, S. 390–419.

Milbradt, Björn; Schau, Katja; Greuel, Frank (2019): (Sozial-)pädagogische Praxis im Handlungsfeld Radikalisierungsprävention - Handlungslogik, Präventionsstufen und Ansätze. In: Claudia Heinzemann und Erich Marks: Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag. Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg, S. 141–180.

Misiak, Błażej; Samochowiec, Jerzy; Bhui, Kamaldeep; Schouler-Ocak, Merryam; Demunter, Hella; Kuey, Levent et al. (2019): A systematic review on the relationship between mental health, radicalization and mass violence. In: European psychiatry: the journal of the Association of European Psychiatrists 56 (1), S. 51–59. DOI: 10.1016/j.eurpsy.2018.11.005.

Moghaddam, Fathali M. (2005): The Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration. In: The American Psychologist 60 (2), S. 161–169. DOI: 10.1037/0003-066X.60.2.161.

Möller, Kurt (2010): Ausstiege aus dem Rechtsextremismus – Wie professionelle Ausstiegshilfen Themen- und Bearbeitungsdiskurse über Rechtsextremismus (re)produzieren und modifizieren. In: Axel Groenemeyer (Hg.): Doing Social Problems. Mikroanalysen der Konstruktion sozialer Probleme und sozialer Kontrolle in institutionellen Kontexten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 220–245.

Möller, Kurt; Grote, Janne; Nolde, Kai; Schuhmacher, Nils (2016): „Die kann ich nicht ab!“. Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-) Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS.

Morrison, John; Silke, Andrew; Maiberg, Heidi; Slay, Chloe; Stewart, Rebecca (2021): A Systematic Review of Post-2017 Research On Disengagement and Deradicalization. Full Report: Centre for Research and Evidence on Security Threats.

Müller, Falco (2012): Von der Kritik der Hilfe zur „Hilfreichen Kontrolle“. Der Mythos von Hilfe und Kontrolle zwischen Parteilichkeit und Legitimation. In: Roland Anhorn, Frank Bettinger, Cornelis Horlacher und Kerstin Rathgeb (Hg.): Kritik der sozialen Arbeit - kritische soziale

Arbeit. Wiesbaden: Springer VS (Perspektiven kritischer sozialer Arbeit, Band 12), S. 123–146.

Negnal, Dörte (2019): Die Problematisierung sozialer Gruppen. In: Dörte Negnal (Hg.): Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–42.

Nentwig-Gesemann, Iris (2006): Dokumentarische Evaluationsforschung. In: Karl-Siegbert Rehberg: Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede. Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Frankfurt: Campus, S. 2037–2047.

Nohl, Arnd-Michael (2010): Narrative Interview and Documentary Interpretation. In: Ralf Bohnsack, Nicolle Pfaff und Wivian Weller (Hg.): Qualitative Analysis and Documentary Method in International Educational Research. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 195–217.

Nohl, Arnd-Michael (2012): Interview und dokumentarische Methode. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Nussbaum, Martha C. (1999): Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Nussbaum, Martha C. (2011): Creating Capabilities. The Human Development Approach. Cambridge: Harvard University Press.

Oevermann, Ulrich (2013): Die Problematik der Strukturlogik des Arbeitsbündnisses und der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung in einer professionalisierten Praxis von Sozialarbeit. In: Roland Becker-Lenz, Stefan Busse, Gudrun Ehlert und Silke Müller-Hermann (Hg.): Professionalität in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 119–142.

Ohlenforst, Vivienne; Ruf, Maximilian; Selby, Anne; Swidziniewski, Alexander; Ünal, Önder; Walkenhorst, Dennis (2022): Distanzierungsprozesse im islamistischen Extremismus: Eine systematisierende Erhebung der Parameter zur Selbst- und Fremdbeobachtung in drei Dimensionen. Abschlussbericht. Berlin: modus | Zentrum für angewandte Deradikalisierungsforschung gGmbH.

Ohls, Isgard; Hosseini, Diba S.; Spasojevic, Aleksandra; Brandes, Felix; Bajwa, Rashid; Ahmed, Kaser et al. (2023): A Systematic Review of the Risk and Protective Factors for Processes Associated with Islamist Radicalization and Extremism. In: Terrorism and Political Violence, S. 1–21. DOI: 10.1080/09546553.2023.2243349.

Ostwaldt, Jens (2022): Soziale Arbeit und Radikalisierungsprävention: Kritische Überlegungen zur Methodenintegration. In: ZepRa Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsforschung 1 (1), S. 4–34.

Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (Hg.) (2010): Capabilities - Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Otto, Hans-Uwe; Ziegler, Holger (Hg.) (2012): Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit. Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns. Neue Praxis (11). Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH.

Pfahl-Traughber, Armin (2014): Ist der Islamismus bzw. Salafismus eine Form totalitären Denkens? Eine ideologiekritische Analyse von Klassikerpositionen. In: Totalitarismus und Demokratie 11 (1), S. 49–71.

Pfahl-Traughber, Armin (2020): Linksextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pisoiu, Daniela (2013): Theoretische Ansätze zur Erklärung individueller Radikalisierungsprozesse: eine kritische Beurteilung und Überblick der Kontroversen. In: Journal Exit-Deutschland (1), S. 41–87.

Precht, Tomas (2007): Home grown terrorism and Islamist radicalisation in Europe. From conversion to terrorism. Kopenhagen: Ministry of Justice, Research and Documentation Unit.

Przyborski, Aglaja; Wohlrab-Sahr, Monika (2014): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.

Rabasa, Angel; Pettyjohn, Stacie L.; Ghez, Jeremy J.; Boucek, Christopher (2010): Deradicalizing Islamist Extremists. Santa Monica CA: RAND Corporation.

Robeyns, Ingrid; Byskov, Morten Fibieger (2020): The Capability Approach. Stanford University (The Stanford Encyclopedia of Philosophy). Online verfügbar unter <https://plato.stanford.edu/entries/capability-approach/>, zuletzt geprüft am 11.04.2024.

Röh, Dieter (2013): Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung. Wiesbaden: Springer VS.

Röh, Dieter (2016): Soziale Arbeit, Gerechtigkeit und das gute Leben. Eine Handlungstheorie zur daseinsmächtigen Lebensführung auf Basis des Capabilities Approach. In: Stefan Borrmann, Christian Spatscheck, Sabine Pankofer, Juliane Sagebiel und Brigitta Michel-Schwartz (Hg.): Die Wissenschaft Soziale Arbeit im Diskurs: Verlag Barbara Budrich, S. 217–232.

- Röh, Dieter (2018): Theoretische Einbettung der Sozialen Diagnostik. In: Peter Buttner, Silke Birgitta Gahleitner, Ursula Hochuli-Freund und Dieter Röh (Hg.): Handbuch Soziale Diagnostik. Perspektiven und Konzepte für die Soziale Arbeit. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, S. 103–109.
- Roy, Oliver (1994): *The Failure of Political Islam*. Cambridge: Harvard University Press.
- Sageman, Marc (2008): *Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, Inc.
- Sahgal, Gayatri; Kimaiyo, Timothy (2020): Youth Resilience to Violent Extremism: An Evaluation of a Mentorship Intervention in Kenya. In: *Journal for Deradicalization* (24), S. 113–159.
- Scherr, Albert (2018): Professionalität - ein Qualitätsmerkmal von Organisationen. In: *Sozial Extra* 42 (1), S. 8–13. DOI: 10.1007/s12054-017-0108-6.
- Scherr, Albert (2020a): Menschenrechte: ein kontroverses Diskursfeld. In: *Sozial Extra* 44 (6), S. 328–333. DOI: 10.1007/s12054-020-00326-y.
- Scherr, Albert (2020b): Wie weiter mit dem Capabilities Approach? Soziale Gerechtigkeit als Bedingung von Freiheit. In: Bielefelder Arbeitsgruppe 8 (Hg.): *Wie geht's weiter mit ... Capabilities Approach und Social Justice ... in der Sozialen Arbeit?* Lahnstein: Verlag neue praxis GmbH, S. 33–45.
- Scherr, Albert (2023): Probleme und Problematisierungen. In: *Soziale Probleme* 34 (1), S. 129–147.
- Schmid, Axel (2013): *Radicalisation, De-Radicalisation, Counter-Radicalisation: A Conceptual Discussion and Literature Review*. The Hague: The International Center for Counter-Terrorism.
- Schmidt, Holger (2024): Probleme machen und bearbeiten. Eine problemsoziologische Skizze. In: *Sozialmagazin* 49 (1-2), S. 37–44.
- Schmidt, Rachel (2022): Duped: Examining Gender Stereotypes in Disengagement and Deradicalization Practices. In: *Studies in Conflict and Terrorism* 45 (11), S. 953–976. DOI: 10.1080/1057610X.2020.1711586.
- Schneiders, Thorsten Gerald (2017): Historisch-theologische Hintergründe des Salafismus. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): *Salafismus in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS, S. 3–25.

Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert (2018): Kinder- und Jugendhilfe. In: Gunther Graßhoff, Anna Renker und Wolfgang Schröer (Hg.): Soziale Arbeit. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 115–131.

Schuhmacher, Nils (2018): Ein neues Bild der Prävention? Zur Tendenz der „Versicherheitlichung“ im pädagogischen Feld. In: Sozialmagazin Sonderband (2), S. 158–166.

Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13 (3), S. 283–293.

Schütze, Fritz (2014): Professionelles Handeln auf der Basis von Fallanalyse – Sozialarbeit als Profession. In: Martin P. Schwarz, Wilfried Ferchhoff und Ralf Vollbrecht (Hg.): Professionalität: Wissen - Kontext. Sozialwissenschaftliche Analysen und pädagogische Reflexionen zur Struktur bildenden und beratenden Handelns. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 140–161.

Schützeichel, Rainer (2020): Professionswissen. In: Christiane Schnell und Michaela Pfadenhauer (Hg.): Handbuch Professionssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, S. 1–23.

Sedgwick, Mark (2010): The Concept of Radicalization as a Source of Confusion. In: Terrorism and Political Violence 22 (4), S. 479–494. DOI: 10.1080/09546553.2010.491009.

Seidensticker, Tilman (2014): Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen. München: Beck.

Sen, Amartya (1979): Equality of what? In: Sterling McMurrin (Hg.): Tanner Lectures on Human Values. Cambridge: Cambridge University Press, S. 197–220.

Shehata, Mohamed (2023): Theologische Ansätze in der Deradikalisierungsarbeit. In: Samira Benz und Georgios Sotiriadis (Hg.): Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie - Erfahrungen aus der Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 93–109.

Silber, Mitchell D.; Bhatt, Arvin (2007): Radicalization in the West: The Homegrown Threat. New York City: The New York City Police Department.

Staub-Bernasconi, Silvia (2003): Soziale Arbeit als (eine) „Menschenrechtsprofession“. In: Richard Sorg (Hg.): Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft. Münster: Lit Verlag, S. 17–54.

Staub-Bernasconi, Silvia (2019): Menschenwürde – Menschenrechte – Soziale Arbeit. Die Menschenrechte vom Kopf auf die Füße stellen. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Stehr, Johannes (2021): Kriminalisierung und soziale Ausschließung. In: Roland Anhorn und Johannes Stehr (Hg.): Handbuch Soziale Ausschließung und Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS, S. 623–644.

Stöss, Richard (2015): Kritische Anmerkungen zur Verwendung des Extremismuskonzepts in den Sozialwissenschaften. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/200099/kritische-anmerkungen-zur-verwendung-des-extremismuskonzepts-in-den-sozialwissenschaften/>, zuletzt geprüft am 25.01.2024.

Sumpter, Cameron (2017): Countering violent extremism in Indonesia: priorities, practice and the role of civil society. In: Journal for Deradicalization (11), S. 112–146.

Thiersch, Hans (2019): Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. In: Margret Dörr (Hg.): Nähe und Distanz. Ein Spannungsfeld pädagogischer Professionalität: Beltz Juventa, S. 42–59.

Toprak, Ahmet; Weitzel, Gerrit (2017): Warum Salafismus den jugendkulturellen Aspekt erfüllt. In: Ahmet Toprak und Gerrit Weitzel (Hg.): Salafismus in Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, S. 47–60.

Uden, Dieter (2023): Deradikalisierungsarbeit – besser staatlich oder besser zivilgesellschaftlich? In: Samira Benz und Georgios Sotiriadis (Hg.): Deradikalisierung und Distanzierung auf dem Gebiet des islamistischen Extremismus. Erkenntnisse der Theorie - Erfahrungen aus der Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 169–189.

Ünal, Cengiz (2024): Scharia-Vorfall an Schule in Neuss: Nicht der erste Fall dieser Art. In: WDR, 29.01.2024. Online verfügbar unter <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/scharia-schueler-neuss-100.html>, zuletzt geprüft am 08.07.2024.

von Berg, Annika; Walkenhorst, Dennis; Kargl, Gloriett; Ruf, Maximilian (2023): Soziale Diagnostik in der Extremismusprävention – Diagnose, Fallverstehen, Intervention und Wirkungsmessung. Wiesbaden: Springer VS.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023a): Counseling towards the Deradicalization of Islamist Extremists: An Overview of Approaches Based on Two Qualitative Interview Studies with Prevention Practitioners in Germany. In: Journal for Deradicalization (36), S. 23–62.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2023b): Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial)pädagogischer Zugänge und Arbeitsweisen in der Prävention islamistischer Radikalisierung. In: Soziale Probleme 34 (1), S. 28–44.

von Lautz, Yannick; Bösing, Eike; Kart, Mehmet; Stein, Margit (2024): Influences of Discrimination and Stigmatization on Secondary and Tertiary Level P/CVE Efforts – Insights from German Practitioners into Countering Islamist Extremism. In: Journal for Deradicalization (38), S. 122–163.

Wagemakers, Joas (2016): Salafism (Oxford Research Encyclopedia of Religion). Online verfügbar unter <https://oxfordre.com/religion/view/10.1093/acrefore/9780199340378.001.0001/acrefore-9780199340378-e-255>, zuletzt geprüft am 26.01.2024.

Waleciak, Julian (2021): Die Handlungspraxis der Deradikalisierungsarbeit in Deutschland – Eine explorative Systematisierung der praktischen Ansätze. In: MAPEX-Forschungsverbund (Hg.): Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück, Bielefeld: MAPEX, S. 115–142.

Walkenhorst, Dennis; Ruf, Maximilian (2018): „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“? Sicherheitspolitisches vs. pädagogisches Handeln in der Extremismusprävention. In: Magdalena von Drachenfels, Philipp Offermann und Carmen Wunderlich (Hg.): Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland. Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung. Frankfurt am Main: Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, S. 101–106.

Wdzięczaka, Hanna (2022): Gender mainstreaming in Preventing and Countering Violent Extremism. In: Journal for Deradicalization (33), S. 70–106.

Weitzel, Gerrit; Kurtenbach, Sebastian (2023): Literaturbericht zum Forschungsstand aus Frankreich, Spanien und dem Sprachenraum des Balkans zu räumlichen Einflüssen auf Radikalisierung. Bielefeld, Münster: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG); Fachbereich Sozialwesen der FH Münster.

Wernet, Andreas (2009): Einführung in die Interpretationstechnik der objektiven Hermeneutik. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wetzels, Peter; Brettfeld, Katrin; Endtricht, Rebecca; Farren, Diego; Fischer, Jannik M. K. (2022): Verbreitung extremismusaffiner politischer Einstellungen sowie Konfrontationen mit Intoleranz und politischem Extremismus in Deutschland 2021. Deskriptive Grundaussagen der repräsentativen Bevölkerungsbefragung „Menschen in Deutschland 2021“. Hamburg: Universität Hamburg.

Wiktorowicz, Quintan (2005): Radical Islam rising. Muslim extremism in the West. Lanham, Md.: Rowman & Littlefield.

Wirth, Jan V. (2014): Die soziologische Systemtheorie und der Capability-Approach: Synergien für eine Theorie der Lebensführung in der Sozialen Arbeit? In: *Neue Praxis* (6), S. 532–545.

Wolfowicz, Michael; Litmanovitz, Yael; Weisburd, David; Hasisi, Badi (2020): A Field-Wide Systematic Review and Meta-analysis of Putative Risk and Protective Factors for Radicalization Outcomes. In: *Journal of Quantitative Criminology* 36 (3), S. 407–447. DOI: 10.1007/s10940-019-09439-4.

Yuzva Clement, David (2020): *Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des Salafismus. Soziale Arbeit und Radikalisierungsprävention*. Wiesbaden: Springer VS.

Zick, Andreas; Küpper, Beate; Mokros, Nico (Hg.) (2023): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*. Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Diez.

Zick, Andreas; Mokros, Nico (2023): Rechtsextreme Einstellungen in der Mitte. In: Andreas Zick, Beate Küpper und Nico Mokros (Hg.): *Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und Demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23*. Bonn: Diez, S. 53–89.

Ziegler, Holger; Schrödter, Mark; Oelkers, Nina (2012): Capabilities und Grundgüter als Fundament einer sozialpädagogischen Gerechtigkeitsperspektive. In: Werner Thole (Hg.): *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 297–310.

Zschach, Maren; Jungmann, Annika; Langner, Joachim (2023): Umgang mit antimuslimischen Rassismus in der pädagogischen Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus. In: Joachim Langner, Maren Zschach, Marco Schott und Ina Weigelt (Hg.): *Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung*. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 205–224.

Anhang

Erklärung

Hiermit erkläre ich, die Dissertation selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfen und Hilfsmittel angefertigt zu haben. Ich versichere insbesondere, dass ich alle wörtlichen und sinngemäßen Übernahmen aus Quellen und anderen Werken als solche gekennzeichnet sowie vollständig aufgeführt habe.

Ich habe mich anderwärts nicht um einen Doktorgrad beworben und besitze keinen entsprechenden Doktorgrad.

Ich erkläre, dass die Dissertation oder eine inhaltlich ähnliche Abhandlung nicht als Prüfungsarbeit für eine staatliche oder akademische Prüfung eingereicht wurde. Die Bestandteile der kumulativen Dissertation sind die in der Anlage benannten Beiträge.

Die Publikationsorte sind wie folgt:

Bösing, E. (2024): Professionelles Handeln in der Islamismusprävention. *Soziale Arbeit* 73(7), S. 242-249.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2024): „...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens“ – Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis. *ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung* 8, S. 469-495. DOI: 10.1007/s41682-024-00188-1

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2025): Professional Concepts in Preventing and Countering Islamist Radicalization: Insights from Practitioners in Germany. *International Social Work*. DOI: 10.1177/0020872825131949

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Einflüsse von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen auf Deradikalisierungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Langner, J.; Zschach, M.; Schott, M.; Weigelt, I. (Hrsg.). *Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung*. Opladen, Berlin; Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 243-262.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Gender Constructions in the Prevention of and Deradicalization from Islamism in Germany. *Journal for Deradicalization* 37, S. 140-172.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M.; Kart, M. (2023): Handlungslogiken und implizite Sozialisationsannahmen von Fachkräften der Islamismusprävention. *GISo Journal* 4(2), S. 1-15. DOI: 10.26043/GISo.2023.2.3

von Lautz, Y.; Bösing, E., Kart, M.; Stein, M. (2023): Counseling towards the Deradicalization of Islamist Extremists: An Overview of Approaches Based on Two Qualitative Interview Studies with Prevention Practitioners in Germany. *Journal for Deradicalization* 36, S. 23-63.

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial)pädagogischer Zugänge und Arbeitsweisen in der Prävention islamistischer Radikalisierung. *Soziale Probleme* 34, 1/2023, S. 28-44.

Von Lautz, Y.; Bösing, E.; Kart, M.; Stein, M. (2024): Influences of Discrimination and Stigmatization on Secondary and Tertiary Level P/CVE Efforts – Insights from German Practitioners into Countering Islamist Extremism. *Journal for Deradicalization* 38, S. 122.163.

Lebenslauf

Eike Bösing

Beruflicher Werdegang

Seit 11/2024	Wissenschaftlicher Mitarbeiter Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung (GISS e.V.)
02/2021 – 10/2024	Wissenschaftlicher Mitarbeiter Projekt Distanz Universität Vechta
04/2022 – 03/2024	Wissenschaftlicher Mitarbeiter An der Professur für Allgemeine Pädagogik Universität Vechta
10/2023 – 03/2024	Lehrbeauftragter Hochschule Bremen
07/2022 – 10/2022	Honorarkraft Hochschule Bremen
10/2021 – 03/2022	Lehrkraft für besondere Aufgaben Universität Vechta
10/2021 – 03/2022	Lehrbeauftragter Hochschule Bremen
02/2016 – 12/2018	Sozialarbeiter SZL Suchtzentrum gGmbH Leipzig
09/2014 – 07/2015	Pädagogische Fachkraft Südwind e.V. Freiburg
03/2011 – 09/2011	Pädagogische Aushilfskraft Caritas Sozialwerk St. Elisabeth Lohne

Ausbildung

Seit 10/2021	Promotion Universität Vechta
03/2019 – 10/2020	Praxisforschung und Innovation in der Sozialen Arbeit Master of Arts Hochschule Bremen
10/2011 – 07/2015	Soziale Arbeit Bachelor of Arts Evangelische Hochschule Freiburg
01/2014 – 07/2014	Soziale Arbeit ERASMUS-Semester

	FH Campus Wien
08/2010 – 06/2011	Fachhochschulreife BBS Marienhain Vechta
08/2008 – 07/2010	Sozialassistenten-Ausbildung BBS Marienhain Vechta

Publikationsliste

Bösing, E. (2021): Argumentationsstrategien gegen Rechtspopulismus. Eine Analyse zur Anwendbarkeit in der Sozialen Arbeit. In: Lynen von Berg, H. (Hrsg.): Rechtspopulismus – eine Herausforderung für Demokratie und Soziale Arbeit? Bremer Schriften zur Sozialen Arbeit. Band 2. Hochschule Bremen, S. 49-59.

Bösing, E. (2023): Rezension vom 18.10.2023 zu: Marion Mayer, Friedemann Bringt, Esther Lehnert, Nora Warrach (Hrsg.): Beratung zu Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung. Konzepte – Herausforderungen – intersektionale Perspektiven. Beltz Juventa (Weinheim und Basel) 2023. In: socialnet Rezensionen.

Bösing, E. (2024): Professionelles Handeln in der Islamismusprävention. Soziale Arbeit 73(7), S. 242-249.

Bösing, E.; Stein, M.; Zimmer, V. (2023): Staatlich verantworteter islamischer Religionsunterricht und bekenntnisorientierte Moscheeunterweisung. Zusammenarbeit von Schule und der universitären Islamischen Theologie mit den islamischen Verbänden. Online-Portal Infodienst Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung BPB (<https://www.bpb.de/themen/infodienst/517598/staatlich-verantworteter-islamischer-religionsunterricht-und-bekennnisorientierte-moscheeunterweisung/>)

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2024): „...alle Jugendlichen suchen ja in der Pubertät den Sinn des Lebens“ – Radikalisierungsprozesse aus Perspektive von Fachkräften der Präventionspraxis. ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung. DOI: 10.1007/s41682-024-00188-1

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2025): Professional Concepts in Preventing and Countering Islamist Radicalization: Insights from Practitioners in Germany. International Social Work. DOI: 10.1177/0020872825131949

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Einflüsse von Sozialisationsinstanzen und strukturellen Bedingungen auf Deradikalisierungs- und Distanzierungsprozesse junger Menschen im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Langner, J.; Zschach, M.; Schott, M.; Weigelt, I. (Hrsg.). Jugend und islamistischer Extremismus. Pädagogik im Spannungsfeld von Radikalisierung und Distanzierung. Opladen; Berlin; Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 243-262.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Gender Constructions in the Prevention of and Deradicalization from Islamism in Germany. Journal for Deradicalization 37, 140-172.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Kart, M.; Stein, M. (2024). Demokratiebildung und Radikalisierungsprävention – Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts

CHAMPS. In Staats, M. et al. (Hrsg.), Soziale Arbeit zwischen Krise und Kritik. Beltz Juventa, im Druck.

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M. (2023): Herausforderungen und Bedarfe im Umgang mit religiöser Vielfalt und religiös begründeten Konflikten im Schulalltag. In: Schuppener, S.; Lernhardt, N.; Kruschel, R. (Hrsg.): Inklusive Schule im Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS, S. 199-216

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M.; Kart, M. (2023): Handlungslogiken und implizite Sozialisationsannahmen von Fachkräften der Islamismusprävention. GISo Journal 4(2). DOI: 10.26043/GISo.2023.2.3

Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M.; Kart, M. (2023): Möglichkeiten der Prävention islamistischer Radikalisierung bei Jugendlichen. Ausgewählte Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts CHAMPS. In: Marks, E.; Heinzemann, C.; Wollinger, G.R. (Hrsg.): Kinder im Fokus der Prävention. Ausgewählte Beiträge des 27. Deutschen Präventionstages. Forum Verlag Godesberg, S. 497-508.

Kart, M.; Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M. (2024a). Religiös begründete Konflikte in der Schule – Chancen und Herausforderungen der Prävention und Demokratieförderung. In Staats, M. et al. (Hrsg.), Soziale Arbeit zwischen Krise und Kritik. Beltz Juventa, im Druck.

Kart, M., Bösing, E.; von Lautz, Y.; Stein, M. (2024): Sozioökonomische Marginalisierung als Bedingung islamistischer Radikalisierung junger Menschen? - Eine qualitative Interviewstudie mit Beratungsstellen und Primärbetroffenen. In: Middendorf, T.; Parchow, A. (Hrsg.): Junge Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien und Praxisfelder der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 332-343.

Kart, M.; von Lautz, Y.; Bösing, E.; Stein, M. (2023): Die Schlüsselrolle der Schulen in der Prävention von islamistischer Radikalisierung. Blogbeitrag, PRIF – Leibniz-Institut für Friedens- und Konfliktforschung. <https://blog.prif.org/2023/12/19/die-schluesselrolle-der-schulen-in-der-praevention-von-islamistischer-radikalisierung/>

Kart, M.; von Lautz, Y.; Bösing, E.; Stein, M. (2023): Prävention und Deradikalisierung im Kontext islamistischer Radikalisierung. In: Arslan, E.; Bongartz, B.; Bozay, K.; Çopur, B.; Kart, M.; Ostwaldt, J.; von Lautz, Y.; Zimmer, V. (Hrsg.). Radikalisierung und Prävention im Fokus der Sozialen Arbeit. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 108-122.

Kart, M.; Stein, M.; Lautz, v. Y.; Bösing, E.; Zimmer, V.; Rother, P.; Ayyildiz, C. (2021): Zum Stand der Radikalisierungsprävention im Phänomenbereich des Islamismus. IUBH Discussion Papers Sozialwissenschaften 5(2021), 1-13. <https://res.cloudinary.com/iubh/image/upload/v1626677369/Presse%20und%20Forschung/Di>

scussion%20Papers/Sozialwissenschaften/IU_DP_Sozialwissenschaften__5_2021_Kartetal_qkwuoq.pdf

Stein, M.; Bösing, E.; Kart, M.; von Lautz, Y. (2024): Die Rolle digitaler Medien in der Hinwendung zu islamistischer Radikalisierung. Eine qualitative Interviewstudie. MedienPädagogik 59 (Desinformation von Rechts*), S. 123-140.

Stein, M.; Zimmer, V.; Kart, M.; Rother, P.; Lautz, v. Y.; Bösing, E.; Ayyildiz, Caner (2021): Der islamische Religionsunterricht als Mittel der Radikalisierungsprävention. IUBH Discussion Papers Sozialwissenschaften 4(2021), 1-20. (https://res.cloudinary.com/iubh/image/upload/v1626677379/Presse%20und%20Forschung/Discussion%20Papers/Sozialwissenschaften/IU_SOZIALWISS_4_2012_Stein_Zimmer_Kart_lvuaw1.pdf)

Stein, M.; Bösing, E.; Kart, M.; von Lautz, Y.; Ovelgönne, A.; Zimmer, V. (2024). Religiöse Herausforderungen und Konflikte in der Schule – eine qualitative Interviewstudie mit Lehrkräften und Schulsozialarbeiter:innen. ZepRa - Zeitschrift für praxisbezogene Radikalisierungsforschung, 3(1), S. 83-120.

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Dannemann, M.; Stein, M.; Kart, M. (2023): Die Rolle digitaler Lebenswelten in der Abwendung junger Menschen vom Islamismus im Fokus von Forschung und Präventionspraxis. In: Friele, B.; Kart, M.; Kergel, D.; Rieger, J.; Schomers, B.; Sen, K.; Staats, M.; Trotzke, P. (Hrsg.): Soziale Arbeit und gesellschaftliche Transformation zwischen Exklusion und Inklusion. Analysen und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS, S. 65-79.

von Lautz, Y.; Bösing, E., Kart, M. (2023): Schnittstellen zwischen Schule und außerschulischen Akteur*innen in der Radikalisierungsprävention. In: Schuppener, S.; Lernhardt, N.; Kruschel, R. (Hrsg.): Inklusive Schule im Sozialraum. Wiesbaden: Springer VS, S. 183-197.

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Kart, M.; Stein, M. (2024): Diskriminierung von Muslim:innen als Faktor in Prozessen der Radikalisierung – Perspektiven aus dem Handlungsfeld der Islamismusprävention. ZRGP – Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Special Issue Religion und Radikalisierung 8, S. 419-445. DOI: 10.1007/s41682-024-00189-0

von Lautz, Y.; Bösing, E., Kart, M.; Stein, M. (2023): Counseling towards the Deradicalization of Islamist Extremists: An Overview of Approaches Based on Two Qualitative Interview Studies with Prevention Practitioners in Germany. Journal for Deradicalization 36, S. 23-63

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Kart, M.; Stein, M. (2023): Verschränkungen sicherheitsorientierter und (sozial)pädagogischer Zugänge und Arbeitsweisen in der Prävention islamistischer Radikalisierung. Soziale Probleme 34, 1/2023, S. 28-44.

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Kart, M.; Stein, M. (2024): Influences of Discrimination and Stigmatization on Secondary and Tertiary Level P/CVE Efforts – Insights from German Practitioners into Countering Islamist Extremism. *Journal for Deradicalization* 38, 122-164.

von Lautz, Y.; Bösing, E.; Stein, M.; Kart, M. (2022): Die Bedeutung der Schule für die Prävention von islamistischer Radikalisierung und Deradikalisierung. Online-Portal Infodienst Radikalisierungsprävention der Bundeszentrale für politische Bildung BPB. (<https://www.bpb.de/themen/infodienst/515495/die-bedeutung-der-schule-fuer-die-praevention-von-islamistischer-radikalisierung-und-deradikalisierung/>).

Zimmer, V.; Stein, M.; Bösing, E. (Hrsg.): Freundschaften und prosoziale Peer-Kontakte in der Schule. *PraxisForschungLehrer*innenBildung* 4(5), 2022.

Zimmer, V.; Stein, M.; Kart, M.; Bösing, E.; Ayyildiz, C.; von Lautz, Y. (2022): Islamistische Radikalisierung. Ein Überblick über Verbreitung, Definition, Erscheinungsformen, Ursachen und Handlungsansätze. *IU Discussion Papers, Reihe: Sozialwissenschaften* 2(1) (https://res.cloudinary.com/iubh/image/upload/v1644222630/Presse%20und%20Forschung/Discussion%20Papers/Sozialwissenschaften/DP_Sozialwissenschaften_2022_1_Zimmer_et_al_Islamistische_Radikalisierung_mbq27l.pdf)